



Niedersächsischer Landtag

Stenografischer Bericht

74. Sitzung

Hannover, den 18. September 2015

Inhalt:

Tagesordnungspunkt 23:

Mitteilungen des Präsidenten 7273
Feststellung der Beschlussfähigkeit..... 7273

Tagesordnungspunkt 24:

Mündliche Anfragen - Drs. 17/4180..... 7273

Frage 1:

„Rechtswidrige“ (Zitat LRH) Auszahlungen und Streit um Mittelverwendung bei den Paritäten ... 7273
Sylvia Bruns (FDP).....7273, 7281, 7290
Cornelia Rundt, Ministerin für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung7274 bis 7300
Volker Meyer (CDU).....7276, 7284
Christian Grascha (FDP).....7277, 7288
Reinhold Hilbers (CDU)7280, 7289
Christian Calderone (CDU).....7281, 7292
Gudrun Pieper (CDU)7281, 7292
Dr. Christos Pantazis (SPD) 7282
Helge Limburg (GRÜNE)..... 7282
Björn Försterling (FDP)7283, 7295
Christian Dürr (FDP)7284, 7295
Jörg Hillmer (CDU)..... 7285
Holger Ansmann (SPD)..... 7285
Elke Twesten (GRÜNE).....7285, 7287
Dr. Stefan Birkner (FDP)7286, 7298
Dr. Thela Wernstedt (SPD)7287, 7299
Markus Brinkmann (SPD)7288, 7294
Burkhard Jasper (CDU) 7291
Immacolata Glosemeyer (SPD)7292, 7297
Heiner Schönecke (CDU)..... 7293
Jörg Bode (FDP).....7293, 7296
Marco Brunotte (SPD)..... 7294

Luzia Moldenhauer (SPD).....7296
Dr. Stephan Siemer (CDU).....7297, 7298
Annette Schwarz (CDU).....7298, 7299
Dr. Gero Hocker (FDP).....7299

(Die Antworten zu den Anfragen 2 bis 62, die nicht in der 74. Sitzung des Landtages am 18. September 2015 behandelt und daher zu Protokoll gegeben wurden, sind in der Drucksache 17/4265 abgedruckt.)

Persönliche Bemerkung:

Christian Dürr (FDP)7300

Tagesordnungspunkt 25:

Erste Beratung:

25 Jahre Vollendung der Deutschen Einheit - die Opfer der DDR-Diktatur würdigen - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 17/41787301
Volker Meyer (CDU)7301
Andrea Schröder-Ehlers (SPD).....7303
Almuth von Below-Neufeldt (FDP).....7304
Helge Limburg (GRÜNE)7305
Ausschussüberweisung.....7306

Tagesordnungspunkt 26:

Erste Beratung:

Für eine klare wirklichkeitsnahe Ausrichtung der niedersächsischen Agrarpolitik - Antrag der Fraktion der FDP - Drs. 17/41817306
Hermann Grupe (FDP)7306, 7312, 7315, 7323, 7325
Frank Oesterhelweg (CDU)7309, 7316, 7319, 7326

Hans-Joachim Janßen (GRÜNE)	7311, 7313, 7324, 7325
Wiard Siebels (SPD)	7313, 7317, 7322, 7324
Christian Meyer , Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz	7321
<i>Ausschussüberweisung</i>	7327

Zur Geschäftsordnung:

Helge Limburg (GRÜNE)	7317
Frank Oesterhelweg (CDU)	7318
Grant Hendrik Tonne (SPD)	7319
Hermann Grupe (FDP)	7320

Tagesordnungspunkt 27:

Erste (und abschließende) Beratung:

Tariffucht verhindern - Arbeitsplätze bei Mad-sack in Hannover-Kirchrode erhalten! - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 17/4179- Änderungsantrag Fraktion der CDU, der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 17/4262	7327
Dr. Max Matthiesen (CDU)	7328, 7334, 7335
Doris Schröder-Köpf (SPD)	7329
Jörg Bode (FDP)	7330
Thomas Schremmer (GRÜNE)	7331
Gerd Ludwig Will (CDU)	7332
Jörg Bode (FDP)	7332
Maaret Westphely (GRÜNE)	7333
Olaf Lies , Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr	7334
Stephan Weil , Ministerpräsident	7335
<i>Beschluss</i>	7336

Tagesordnungspunkt 30:

Erste Beratung:

Hilfe für Opfer von Unrecht und Misshandlungen in Einrichtungen der Behindertenhilfe und Psychiatrie in den Jahren 1949 - 1990 - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 17/4187	7336
Uwe Schwarz (SPD)	7336
Gudrun Pieper (CDU)	7338
Sylvia Bruns (FDP)	7339
Julia Willie Hamburg (GRÜNE)	7339
Cornelia Rundt , Ministerin für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung	7339
<i>Ausschussüberweisung</i>	7340

Tagesordnungspunkt 28:

Erste Beratung:

Offenheit für einen Umstieg von Studium auf Ausbildung erhöhen - Antrag der Fraktion der FDP - Drs. 17/4185	7340
Almuth von Below-Neufeldt (FDP)	7340
Matthias Möhle (SPD)	7341
Dr. Stephan Siemer (CDU)	7342
Ottmar von Holtz (GRÜNE)	7344
<i>Ausschussüberweisung</i>	7345

Tagesordnungspunkt 29:

Erste Beratung:

Zum Gesundheitsschutz der Menschen - Reserveantibiotika bleiben der Humanmedizin vorbehalten - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 17/4186	7345
Hans-Joachim Janßen (GRÜNE)	7345
Hermann Grupe (FDP)	7346, 7351
Wiard Siebels (SPD)	7347, 7351
Helmut Dammann-Tamke (CDU)	7348, 7350
Christian Meyer , Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz	7350
<i>Ausschussüberweisung</i>	7351

Nächste Sitzung: 7351

Vom Präsidium:

Präsident	Bernd B u s e m a n n (CDU)
Vizepräsidentin	Dr. Gabriele A n d r e t t a (SPD)
Vizepräsident	Klaus-Peter B a c h m a n n (SPD)
Vizepräsident	Karl-Heinz K l a r e (CDU)
Schriftführerin	Ingrid K l o p p (CDU)
Schriftführerin	Gabriela K o h l e n b e r g (CDU)
Schriftführer	Klaus K r u m f u ß (CDU)
Schriftführer	Clemens L a m m e r s k i t t e n (CDU)
Schriftführer	Markus B r i n k m a n n (SPD)
Schriftführer	Stefan K l e i n (SPD)
Schriftführerin	Sigrid R a k o w (SPD)
Schriftführerin	Sabine T i p p e l t (SPD)
Schriftführer	Belit O n a y (GRÜNE)
Schriftführerin	Elke T w e s t e n (GRÜNE)

Auf der Regierungsbank:

Ministerpräsident

Stephan W e i l (SPD)

Minister für Inneres und Sport

Boris P i s t o r i u s (SPD)

Staatssekretär Stephan M a n k e ,
Ministerium für Inneres und Sport

Finanzminister

Peter-Jürgen S c h n e i d e r (SPD)

Staatssekretär Frank D o o d s ,
Finanzministerium

Ministerin für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung

Cornelia R u n d t (SPD)

Staatssekretär Jörg R ö h m a n n ,
Ministerium für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung

Kultusministerin

Frauke H e i l i g e n s t a d t (SPD)

Staatssekretärin Erika H u x h o l d ,
Kultusministerium

Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr

Olaf L i e s (SPD)

Staatssekretärin Daniela B e h r e n s ,
Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr

Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz

Christian M e y e r (GRÜNE)

Staatssekretär Horst S c h ö r s h u s e n ,
Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz

Justizministerin

Antje N i e w i s c h - L e n n a r t z (GRÜNE)

Ministerin für Wissenschaft und Kultur

Dr. Gabriele H e i n e n - K l j a j i ć (GRÜNE)

Staatssekretärin Andrea H o o p s ,
Ministerium für Wissenschaft und Kultur

Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz

Stefan W e n z e l (GRÜNE)

Staatssekretärin Almut K o t t w i t z ,
Ministerium für Umwelt, Energie und Klimaschutz

Beginn der Sitzung: 9.04 Uhr.

Meine Damen und Herren! Ich eröffne die 74. Sitzung im 27. Tagungsabschnitt des Niedersächsischen Landtages der 17. Wahlperiode.

Gemeinsam mit dem Präsidium wünsche ich Ihnen einen guten Morgen.

(Zurufe: Guten Morgen, Herr Präsident!)

Tagesordnungspunkt 23:

Mitteilungen des Präsidenten

Ich darf bereits jetzt die **Beschlussfähigkeit** des Hauses feststellen.

Es gibt ein freudiges Ereignis: Geburtstag hat heute der Abgeordnete Karsten Heineking.

(Beifall)

Lieber Kollege Heineking, ich übermittle Ihnen im Namen des ganzen Hauses - applausgetragen, wie Sie gehört haben - herzliche Glückwünsche, Gesundheit und Wohlergehen für das vor Ihnen liegende neue Lebensjahr.

(Zuruf)

- Er hat wohlgefällig genickt, Herr Kollege.

Meine Damen und Herren, zur Tagesordnung: Wir beginnen die heutige Sitzung mit dem Tagesordnungspunkt 24, Mündliche Anfragen. Anschließend setzen wir die Beratungen in der Reihenfolge der Tagesordnung fort.

Die heutige Sitzung soll gegen 14.05 Uhr enden.

Für diejenigen von Ihnen, die möglicherweise Unterlagen vermissen, gebe ich folgenden Hinweis: Die Reinigungskräfte waren heute Morgen beim Aufräumen besonders eifrig. Der Eifer konnte noch rechtzeitig gestoppt werden. Es ist nichts abhandengekommen. Sollten Sie gleichwohl etwas vermissen, so bitte ich Sie, sich möglichst bald beim Saaldienst zu melden, der die abgeräumten Unterlagen einstweilen aufbewahrt. Wenn Sie also die Zeitung von vorgestern vermissen - bitte! -: Sie scheint irgendwo aufbewahrt zu sein.

(Zuruf von Ronald Schminke [SPD])

- Herr Schminke, auch die Liste der Zwischenrufe wird aufbewahrt.

Die mir zugegangenen Entschuldigungen teilt Ihnen nunmehr die Schriftführerin Frau Tippelt mit. Bitte sehr!

Schriftführerin Sabine Tippelt:

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Für den heutigen Tag haben sich entschuldigt Herr Oetjen und Frau Eilers und ab 10.30 Uhr Herr Kortlang; alle drei von der FDP-Fraktion.

(Ulrich Watermann [SPD]: Auflösungserscheinungen! - Weitere Zurufe)

Präsident Bernd Busemann:

Meine Damen und Herren, ich rufe nun auf den

Tagesordnungspunkt 24:

Mündliche Anfragen - Drs. 17/4180

Sie kennen die Regularien für die Mündlichen Anfragen. Die Fragestellerin oder der Fragesteller und andere Mitglieder des Landtages können bis zu zwei Zusatzfragen stellen. Die Zusatzfragen dürfen nicht verlesen werden. Sie müssen zur Sache gehören und dürfen die Frage nicht auf andere Gegenstände ausdehnen. Sie müssen knapp und sachlich sagen, worüber Auskunft gewünscht wird. Anfragen, durch deren Inhalt der Tatbestand einer strafbaren Handlung begründet wird oder die Werturteile oder parlamentarisch unzulässige Wendungen enthalten, sind unzulässig. Einleitende Bemerkungen sind ebenfalls nicht erlaubt.

Ich rufe auf die

Frage 1:

„Rechtswidrige“ (Zitat LRH) Auszahlungen und Streit um Mittelverwendung bei den Paritäten

Die Anfrage der FDP-Fraktion wird von Frau Sylvia Bruns vorgetragen. Bitte sehr!

Sylvia Bruns (FDP):

Bereits Anfang Mai hatte der Landesrechnungshof kritisiert, dass die Wohlfahrtsverbände mit den Finanzhilfen in einem erheblichen Umfang weiterhin ihre eigenen Verbandsaufgaben finanzierten, „ein Verband“ sogar anteilig seine Vorsitzenden. Wie zwischenzeitlich bekannt wurde, handelte es sich hierbei um den Paritätischen Wohlfahrtsverband.

Der Verband hat einen Teil der Gehälter für seine beiden Vorstandsmitglieder aus Finanzhilfen des

Landes bezahlt. Hierin sieht Landesrechnungshofpräsident Richard Höptner einen „Verstoß gegen die Wirtschaftlichkeits- und Sparsamkeitsvorgaben der Landeshaushaltsverordnung“.

Die Vorstandsgehälter des Paritätischen in Niedersachsen betragen 113 000 Euro für den Vorstandsvorsitz und 103 000 Euro jährlich für den Stellvertreter.

Auch in anderen Bereichen wird die Verwendung der Mittel bei den Paritäten als zumindest undurchsichtig angesehen. Aus diesem Grund hat der Bund der Steuerzahler Niedersachsen und Bremen die Fraktionen des Niedersächsischen Landtages aufgefordert, die Finanzhilfen von über 20 Millionen Euro jährlich, die aus Glücksspielabgaben an die großen Wohlfahrtsverbände im Land fließen, zügig auf eine verfassungs- und haushaltsrechtlich einwandfreie Grundlage zu stellen.

In ihrer Antwort auf die Anfrage „Gibt es für die Förderung der freien Wohlfahrtspflege seit Januar 2015 eine gesetzliche Grundlage?“ hat die Landesregierung mitgeteilt:

„Das Ministerium für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung hat die in der Landesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege ... zusammengeschlossenen Verbände mit Schreiben vom 22. Juni 2015 zu einem Gespräch über den Abschluss einer Vereinbarung nach § 3 Abs. 2 NWohlfFöG am 21. Juli 2015 eingeladen.“

In diesem Zusammenhang hat die EU-Kommission, nach Informationen von NDR 1 Niedersachsen, ein förmliches Vertragsverletzungsverfahren gegen Deutschland eingeleitet.

Zu den Fragen:

1. Wie schätzt die Landesregierung die „Gefahr“ ein, dass am Ende des Vertragsverletzungsverfahrens ein Verbot der Finanzhilfen stehen könnte?
2. Sind der Landesregierung noch andere Verbände bekannt, die Vorstandsgehälter aus Landesmitteln finanzieren, und, wenn ja, welche?
3. Hat das Gespräch am 21. Juli stattgefunden, und lässt sich nunmehr einschätzen, wann mit einem Vertragsabschluss zu rechnen ist?

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Frau Bruns. - Meine Damen und Herren, ich darf nachtragen: Als ich vorhin zu der Ver-

lesung der Frage aufgerufen habe, war es 9.07 Uhr. Die Fragestunde geht also mindestens bis 10.07 Uhr.

Für die Landesregierung antwortet die Sozialministerin Frau Rundt. Bitte sehr!

Cornelia Rundt, Ministerin für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung:

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Grundstruktur der Förderung der Spitzenverbände der freien Wohlfahrtspflege hat sich in den vergangenen Jahrzehnten bewährt und die Akteure in die Lage versetzt, auf aktuelle Entwicklungen im wohlfahrtspflegerischen Bereich flexibel zu reagieren. Wie wichtig dies ist, erleben wir gerade im Moment tagtäglich bei der Bewältigung der Herausforderungen, die durch die hohe Anzahl von Flüchtlingen auf uns alle zukommen. Es sind gerade die Träger der freien Wohlfahrtspflege mit ihren gut organisierten und flexiblen haupt- und ehrenamtlichen Strukturen, die vor Ort den ankommenden Menschen unbürokratisch helfen.

(Zustimmung von Mechthild Ross-Luttman [CDU])

- Ich glaube, da ist wirklich Beifall angesagt.

(Beifall)

Sie leisten Sozialarbeit, unterstützen bei der Wohnraumsuche, versorgen Flüchtlinge über Kleiderkammern mit dringend benötigter Ausstattung oder bieten Sprachkurse an und organisieren den Suchdienst, um Familienangehörige zusammenzuführen, um nur einige Beispiele zu nennen.

Vor allem aber stehen unzählige ehrenamtlich Engagierte als Ansprechpartnerinnen und -partner und Begleiter für die häufig traumatisierten Menschen zur Verfügung. Ich bin der festen Überzeugung, dass die aktuellen und im gegebenen Umfang nicht vorhersehbaren und damit planbaren Herausforderungen ohne den vorbildlichen, engagierten Einsatz der haupt- und ehrenamtlich Tätigen der freien Wohlfahrtspflege nicht zu bewältigen wären. Die Mittel der Finanzhilfe werden auch und gerade für den Aufbau und den Erhalt der hierfür erforderlichen Strukturen eingesetzt und sind damit gut investiert.

Die freie Wohlfahrtspflege und ihre Spitzenverbände haben eine lange Tradition in unserem Land, die bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts zurückgeht. Gegründet in einer Zeit, die geprägt war von Krieg und den sozialen Folgen der Industrialisie-

rung, entwickelten sie sich aus unzähligen Organisationen der Armenhilfe und der organisierten Nächstenliebe. Der Grundgedanke, hilfebedürftige Menschen zu unterstützen und sich für die schwachen und benachteiligten Mitglieder der Gesellschaft einzusetzen, ist für die freie Wohlfahrtspflege bis zum heutigen Tag handlungsleitend.

Heute betreiben die in der Landearbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege zusammengeschlossenen Verbände in Niedersachsen zusammen rund 6 000 gemeinwohlorientierte Einrichtungen, Dienste und Beratungsstellen mit über 200 000 hauptberuflich Beschäftigten. Zusätzlich engagieren sich mindestens 500 000 Menschen ehrenamtlich. Die Verbände der freien Wohlfahrtspflege haben damit nicht nur als Arbeitgeber eine hohe wirtschaftliche Bedeutung, sie stehen auch für das sozial- und gesellschaftspolitische Engagement zahlreicher Menschen und sind damit eine tragende Säule der sozialen Infrastruktur in unserem Land.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Sie tragen so maßgeblich zum sozialen Frieden bei.

Im Rahmen des verfassungsrechtlichen Sozialstaatsprinzips haben wir im Verhältnis zwischen Staat und freier Wohlfahrtspflege auch immer das Subsidiaritätsprinzip im Auge. Das heißt, der Staat soll sich zurückhalten, wenn die Aufgabe durch eine nichtstaatliche Organisation wahrgenommen werden kann. Damit das Subsidiaritätsprinzip im sozialen und wohlfahrtspflegerischen Bereich mit Leben gefüllt werden kann, bedarf es einer leistungsfähigen freien Wohlfahrtspflege. Um diese Leistungsfähigkeit dauerhaft zu sichern und finanziell auf eine valide Grundlage zu stellen, hat der Niedersächsische Landtag bereits 1956 - auf dieses Datum werde ich später noch einmal zurückkommen - mit dem Gesetz über das Zahlenlotto die Finanzhilfen als Rechtsanspruch ausgestaltet. Hieran hat sich aus guten Gründen in den letzten Jahrzehnten nichts geändert. Ich möchte an dieser Stelle daran erinnern, dass wir uns letztes Jahr im Dezember bei der Verabschiedung des Wohlfahrtsgesetzes mit einer breiten Mehrheit im Landtag darin einig waren, diese bewährte Systematik beizubehalten.

(Reinhold Hilbers [CDU]: Sind wir uns auch immer noch!)

Seit Einführung der Finanzhilfen vor fast 60 Jahren sind die aus der Konzessionsabgabe bereitgestellten Mittel zur Erfüllung wohlfahrtspflegerischer Aufgaben zu verwenden. Dies ist gesetzlich festgelegt. Weitere Einzelheiten wie z. B. die nähere Bestimmung der wohlfahrtspflegerischen Aufgaben, die Festlegung von Mindestanteilen für einzelne Aufgabenbereiche oder von Höchstanteilen für die Verwendung für Verwaltungsaufgaben sind in einer Vereinbarung zwischen dem Sozialministerium und der freien Wohlfahrtspflege zu regeln. Auch dieses Verfahren hat sich in den letzten Jahrzehnten - unabhängig von der politischen Ausrichtung der jeweiligen Landesregierung - bewährt. Die aktuell geltende Vereinbarung vom 28. Mai 2008, unterschrieben von der damaligen Sozialministerin Frau Ross-Luttmann, in der diese Aspekte geregelt sind, haben alle Vereinbarungspartner unterzeichnet.

Bei der Diskussion darüber, wie die Mittel der Finanzhilfe von den Verbänden der freien Wohlfahrtspflege zu verwenden sind, sind die unterschiedlichen Zweckbestimmungen klar voneinander zu trennen. So regelt § 5 der Vereinbarung, dass ein Teil der Finanzhilfe auch für die Bestreitung von Verwaltungsaufgaben eingesetzt werden kann. Hierfür dürfen seit 2006 maximal 5 % der Finanzhilfe verwendet werden. Diese Höchstgrenzen haben alle Verbände eingehalten. Bis 2004 lag dieser Höchstsatz noch bei 10 % und im Jahr 2005 bei 7,5 %. Die Absenkung erfolgte auf Anregung des Landesrechnungshofs.

Völlig unabhängig von den Mitteln, die für die Bestreitung von Verwaltungsaufgaben eingesetzt werden können, ist der zweckentsprechende Mitteleinsatz für die Beratungstätigkeit der Verbände. Die Beratungstätigkeit ist eine fachliche Aufgabe, die die Verbände der freien Wohlfahrtspflege gegenüber ihren Mitgliedsorganisationen wahrnehmen. Denn ein wesentliches Merkmal der freien Wohlfahrtspflege ist die große Anzahl von ehrenamtlich engagierten Personen in vielfältigen Aufgabenbereichen. Um dieses gesamtgesellschaftlich unverzichtbare und gewünschte Engagement zu unterstützen, zu fördern und weiterzuentwickeln, bedarf es einer hauptamtlichen Begleitung und Beratung durch Personen mit einem entsprechenden beruflichen Hintergrund und einer entsprechenden fachlichen Kompetenz für das jeweilige Beratungsthema. Das Augenmerk liegt dabei auf der inhaltlichen, fachlichen Beratung; auf die Stellung und die Funktion der beratenden Person

innerhalb der Verbandshierarchie kommt es dabei nicht an.

Das von Ihnen in den Vorbemerkungen zu dieser mündlichen Anfrage in diesem Zusammenhang kritisierte Verfahren entspricht damit der geltenden Rechtslage. Eine rechtswidrige Verwendung liegt nicht vor.

(Christian Grascha [FDP]: Das müsste doch erst einmal geklärt werden!)

Dies hat auch der Präsident des Landesrechnungshofs, Herr Höptner, im Rahmen der Unterrichtung des Haushaltsausschusses am 9. September ausdrücklich bestätigt. Diesem Ergebnis hat sich inzwischen auch Herr Hilbers in seiner Presseinformation vom 9. September 2015 angeschlossen, auf die ich in diesem Zusammenhang gerne verweise.

Nach Auffassung der Landesregierung ist die Beratung durch die Verbände der freien Wohlfahrtspflege unverzichtbar. Sie bietet den zahlreichen, oft ehrenamtlich geführten Organisationen vor Ort, wie z. B. Selbsthilfegruppen, Elterninitiativen, aber auch den Leistungen der Alten- und Behindertenhilfe oder Tafeln, die notwendigen Rahmenbedingungen und Informationen. Nur auf dieser Grundlage ist die erfolgreiche, effiziente, gemeinnützige Arbeit im Dienste der Allgemeinheit möglich.

Die Beratung der Mitgliedsorganisationen ist ein unverzichtbarer Baustein, damit das mit der Finanzhilfe verfolgte Ziel erreicht wird und die Hilfe dort ankommt, wo sie gebraucht wird, nämlich bei den einzelnen Menschen. Gleichzeitig schützt die Beratung sozial Engagierte vor Fehlentscheidungen, die zur persönlichen Haftung z. B. bei Organisationsverschulden bezüglich Zuwendungsrecht, Steuerrecht, arbeitsrechtlichen Maßnahmen etc. führen.

Auf einen weiteren Aspekt möchte ich gleich von vornherein eingehen: Zur Klarstellung weise ich darauf hin, dass von der EU-Kommission entgegen der Darstellung der Fragesteller kein Vertragsverletzungsverfahren eingeleitet wurde.

(Zuruf von der CDU: Noch nicht!)

Vielmehr handelt es sich um ein Beschwerdeverfahren zum Thema Beihilferecht. Nach Auffassung der Landesregierung sprechen wir bei den der freien Wohlfahrtspflege gewährten Finanzhilfen jedoch nicht von einer staatliche Beihilfe im Sinne des § 107 Abs. 1 des Vertrages über die Arbeitsweise der Europäischen Union. Wir haben dies

gegenüber der EU-Kommission entsprechend dargestellt und begründet.

Selbst für den Fall, dass die EU-Kommission die Finanzhilfe wider Erwarten als staatliche Beihilfe qualifizieren sollte, wäre diese aber dennoch mit dem Binnenmarkt vereinbar. Die Finanzhilfe wurde - und hier komme ich auf meinen Hinweis am Anfang zurück - bereits im Jahre 1956 und damit vor Abschluss des EWG-Vertrags im Jahr 1957 gesetzlich normiert. Damit würde es sich um eine bestehende Beihilfe handeln, die nicht notifizierungspflichtig ist.

Darüber hinaus wären die Finanzhilfen aber auch als Dienstleistungen von allgemeinem wirtschaftlichen Interesse, als sogenannte DAWI, zu klassifizieren. Diese sind mit dem Binnenmarkt vereinbar und müssen nicht angemeldet werden. Die Landesregierung hat daher keine Zweifel an der Vereinbarkeit der Finanzhilfe mit dem EU-Beihilferecht.

Zu Frage 1. Zunächst verweise ich auf meine Ausführungen in der Vorbemerkung. Die Landesregierung hält es für sehr unwahrscheinlich, dass im Zuge des Beschwerdeverfahrens seitens der EU ein Verbot der Finanzhilfen ausgesprochen wird.

Zu Frage 2. Der Landesrechnungshof hat in seiner Prüfmittelteilung festgestellt, dass ein Spitzenverband die Gehälter seiner hauptamtlichen Vorstandsmitglieder zum Teil aus Mitteln der Finanzhilfe finanziert hat. Der Landesregierung liegen darüber hinaus keine anderslautenden Erkenntnisse vor.

Zu Frage 3. Das Gespräch wurde auf den 22. Juli 2015 verschoben und hat stattgefunden. In diesem Gespräch wurde abgestimmt, dass die Verhandlungen nach der Sommerpause fortgeführt werden. Die nächste Verhandlungsrunde ist für den 29. September 2015 terminiert. Angestrebt wird ein Vertragsabschluss bis Ende 2015.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Frau Ministerin. - Wir steigen jetzt in die Zusatzfragen ein. Die erste möchte der Abgeordnete Meyer von der CDU-Fraktion stellen.

Volker Meyer (CDU):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich frage die Landesregierung: Kann sie ausschließen, dass in der Vergangenheit Mitgliedsverbände der Landesarbeitsgemeinschaft

der Freien Wohlfahrtspflege Teile der Finanzhilfen für die Anschaffung von Dienstwagen verwendet haben?

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön. - Frau Ministerin!

Cornelia Rundt, Ministerin für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung:

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich kann dies nicht ausschließen.

(Christian Dürr [FDP]: Was?)

Ich gehe aber davon aus, wenn es passiert wäre, wäre es sicherlich konform gewesen, weil die Beratungstätigkeit auch mit Wegen verbunden ist.

(Christian Dürr [FDP]: Bitte was? - Gegenruf von Grant Hendrik Tonne [SPD]: Herr Dürr, hören Sie mal auf mit der Schauspielerlei! Das ist unerträglich!)

Ich bin auch der festen Überzeugung, dass dies in den Verwendungsnachweisen entsprechend enthalten ist und damit auch geprüft worden ist.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Christian Dürr [FDP]: Bitte was?)

Präsident Bernd Busemann:

Ich darf um Ruhe bitten.

(Christian Dürr [FDP]: Die haben einen Dienstwagen damit gekauft! Das kann doch nicht wahr sein! - Gegenruf von Miriam Staudte [GRÜNE]: Und wer fährt hier die dickste Karre überhaupt? Das ist doch albern!)

- Herr Dürr, wenn Sie sich wieder eingekriegt haben.

(Christian Dürr [FDP]: Das ist wirklich geil! Das ist der Hammer!)

Ruhe, bitte!

(Ulrich Watermann [SPD]: Wer bezahlt den Wagen von Herrn Dürr? - Gegenruf von Miriam Staudte [GRÜNE]: Der Steuerzahler! Wer bezahlt Ihren Dienstwagen, Herr Dürr, mit dem Sie direkt hier vor dem Eingang

vorfahren? - Christian Dürr [FDP]: Das ist doch nicht zu fassen!)

Die zweite Frage kommt von Herrn Grascha. Und Ruhe, bitte!

(Weitere Zurufe)

- Herr Grascha hat das Wort, und sonst niemand.

Christian Grascha (FDP):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich frage die Landesregierung vor dem Hintergrund der Vereinbarung der freien Wohlfahrtsverbände mit dem Land über die Verwendung der Mittel - ich zitiere aus der Vereinbarung zu Maßnahmen, die daraus finanziert werden: Maßnahmen außerhalb von stationären und teilstationären Einrichtungen, Förderung der Beschäftigung von Kräften, die im Auftrage eines Verbandes Einrichtungen, Dienste oder Selbsthilfegruppen der Jugend-, Sozial- oder Gesundheitshilfe fachlich beraten -: Welche Leistungen für welche konkreten Verbände, für welche konkreten Einrichtungen wurden von Frau Rundt im Laufe ihrer Tätigkeit für den Paritätischen erbracht?

(Helge Limburg [GRÜNE]: Das betrifft ja wohl nicht die Landesregierung! - Klaus-Peter Bachmann [SPD]: Zum Beispiel die Lebenshilfe mit Herrn Hilbers, die Mitgliedsverband ist! - Weitere Zurufe)

Präsident Bernd Busemann:

Einen Moment, bitte, Frau Ministerin! - Erstens stellen wir hier Ruhe her.

(Gegenruf von Christian Grascha [FDP]: Dort ist Landesgeld hingeflossen!)

Zweitens weise ich auch angesichts dieser Frage alle Fragesteller darauf hin, dass der Gegenstand der Befragung durch die Fragen 1 bis 3 vorgegeben ist. Also möchte ich etwas davor warnen, den Gegenstand zu weit auszudehnen.

(Christian Grascha [FDP]: Das gehört dazu!)

Drittens werden hier die Regierungsverantwortlichkeit und das Regierungshandeln abgefragt. Weitergehendes stößt auf gewisse Grenzen. - Frau Ministerin!

(Johanne Modder [SPD]: So ist das! - Christian Grascha [FDP]: Nein! Da ist

Landesgeld reingeflossen! Die müssen ja wissen, ob die Mittel richtig eingesetzt wurden! - Gegenrufe von der SPD und von den GRÜNEN)

Cornelia Rundt, Ministerin für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung:

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Präsident, ich bin Ihnen für den Einwurf dankbar; denn diese Frage bezieht sich nicht auf die Arbeit der Landesregierung, sondern betrifft mich in meiner früheren Tätigkeit für den Paritätischen Wohlfahrtsverband.

(Christian Grascha [FDP]: Aber die Landesregierung muss das wissen! Da ist ja Landesgeld reingeflossen! Das muss doch überprüft worden sein!)

Hierbei befinde ich mich also in der Lage, dass ich als Mitglied der Landesregierung keinerlei Informationen dazu habe,

(Jörg Hillmer [CDU]: Alles vergessen? Amnesie?)

und trotzdem dem Parlament seine Fragen beantworten möchte,

(Christian Dürr [FDP]: So kann man sich doch nicht drücken, Frau Rundt!)

wenn es sich - - -

(Weitere Zurufe)

Präsident Bernd Busemann:

Frau Ministerin, einen Moment! - Herr Dürr, bitte! Es wird hier doch geantwortet. Seien Sie einfach ein bisschen aufmerksam!

(Christian Dürr [FDP]: Amnesie! - Gegenruf von Ottmar von Holtz [GRÜNE]: Sie wollen die Antwort doch gar nicht hören! - Zuruf von der SPD)

- Herr Kollege! - Wenn hier Ruhe eingekehrt ist, geht es weiter. - Bitte, jetzt geht es weiter.

Cornelia Rundt, Ministerin für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung:

Dennoch möchte ich gerne dem Parlament antworten, ich kann aber nur solche Fragen beantworten, die sich aus Bereichen, von denen ich aus meiner früheren Tätigkeit Dinge weiß, ergeben.

Das Problem, das ich dabei habe, ist, dass in meinem Dienstvertrag mit dem Paritätischen Wohl-

fahrtsverband z. B. auch eine nachwirkende Verschwiegenheitsklausel steht. Ich darf sicherlich auch feststellen, dass Antworten auf Fragen zu meiner früheren beruflichen Tätigkeit dort natürlich Grenzen haben, wo die Grenzen Dritter verletzt werden, entweder die meines früheren Arbeitgebers oder von Kolleginnen und Kollegen oder von den beratenen Mitgliedsorganisationen.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Dennoch will ich Ihnen - denn das kann ich tun - gerne auch außerhalb meiner Kenntnis als Mitglied der Landesregierung typische Beratungssituationen mitteilen, in denen ich ganz persönlich beraten habe.

Sie können noch heute im Organigramm des Paritätischen erkennen, dass dem Vorstand selbst z. B. Fachbereiche zugeordnet sind, was nichts anderes heißt, als dass die Fachberatertätigkeit für die zugeordneten Fachbereiche direkt durch den Vorstand wahrgenommen wird. Dies war auch bei mir früher z. B. beim Fachbereich Krankenhäuser der Fall.

Im Übrigen ist es so, dass sehr große Organisationen, z. B. die großen Sozialverbände, darauf bestanden haben, vom Vorstand selbst beraten zu werden. Es gibt eine weitere Gruppe: Das sind sehr bekannte Persönlichkeiten, teils aus Funk und Fernsehen bekannt, teils Hochadel, teils Industrieunternehmen, die z. B. für Familienmitglieder eigene Einrichtungen hier in Niedersachsen betrieben haben. Diese Einrichtungen waren Mitglied im Paritätischen Wohlfahrtsverband. Und auch diese Persönlichkeiten haben naturgemäß erwartet, dass sich der Vorstand persönlich kümmert.

(Christian Grascha [FDP]: Das hat sich der Vorstand natürlich nicht nehmen lassen! - Jens Nacke [CDU]: Eine solche Selbstbedienungsmentalität! - Gegenrufe von der SPD: Herr Nacke, Sie wissen es doch besser!)

Darüber hinaus gab es typische Beratungssituationen, von denen ich einige nennen will.

(Christian Grascha [FDP]: So eine Selbstherrlichkeit! - Jens Nacke [CDU]: Das muss man sich erst einmal trauen! - Christian Grascha [FDP]: Das Landesgeld sollte doch für die Bedürftigen eingesetzt werden!)

Präsident Bernd Busemann:

Ich darf um Ruhe bitten! - Dann geht's weiter!

Cornelia Rundt, Ministerin für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung:

Typische Beratungsfunktionen waren z. B. die Koordinationsfunktion, wenn z. B. mit dem Land Niedersachsen Rahmenverträge abgeschlossen wurden. Diese Rahmenverträge haben üblicherweise den Beitritt der einzelnen Mitglieder zu dem Rahmenvertrag vorgesehen und dienten der Verwaltungsvereinfachung insbesondere des Landes. Manchmal gab es Mitgliedsorganisationen, die mit den Konditionen nicht so ganz glücklich waren und nicht sofort beigetreten sind. Dort gab es jeweils, auch vom Vorstand, die entsprechende Beratung, die dazu geführt hat, dass typischerweise alle oder fast alle Mitgliedsorganisationen solchen Rahmenverträgen beigetreten sind.

Im Übrigen ist es sicherlich auch sehr klar, dass es auch Beratungssituationen gab, bei denen die beratenen Organisationen sehr darauf bestanden haben, dass dies im sehr kleinen Kreis passiert. Ich will eine solche Beratungssituation beispielhaft nennen. Bei über 800 Organisationen können Sie sich sicherlich vorstellen, dass das keine einmalige Situation war.

Wenn es z. B. zwischen dem ehrenamtlichen Vorstand und den hauptamtlichen Mitarbeitern, insbesondere im Bereich der Geschäftsführung, besondere Probleme gab, dann wurde schon erwartet, dass der Vorstand selber über die Möglichkeiten der Abberufung solcher hauptamtlichen Mitarbeiter informiert und berät. Möglicherweise ging es auch um Regressforderungen gegenüber solchen Mitarbeitern.

(Jörg Hillmer [CDU]: Das ist doch interne Verbandsarbeit! Hier geht es aber um Beratung!)

Ähnlich war es - da war auch klar, dass der Vorstand das macht - bei existenzieller Bedrohung der Einrichtung, z. B. wenn ein Insolvenzverfahren drohte oder bereits eingeleitet worden war. Da war zu bedenken, dass die dort tätigen Ehrenamtlichen einer Durchgriffshaftung unterlagen, und es war sehr wichtig, sie davor zu schützen.

Ich will auch sehr allgemein sagen: Ich weiß von einer Beratung, in der es darum ging - die Mitglieder des Landtags sind häufig ja auch in sozialen Einrichtungen sehr engagiert -, dass ein Insolvenzverwalter und die Gläubiger ein damaliges Mitglied

des Landtags persönlich in Regress nehmen wollten. Auch in solchen Fällen hat man sich natürlich persönlich gekümmert.

(Jörg Hillmer [CDU]: Aber das ist doch keine Beratungstätigkeit!)

Der drohende Entzug der Gemeinnützigkeit - das waren sicherlich ebenfalls solche Fälle.

Ich will Ihnen sagen: Es gab auch besondere Fälle, die deshalb insbesondere von mir beraten wurden, weil im Bereich der Wohlfahrtspflege überwiegend Menschen mit sozialarbeiterischen und sozialpädagogischen Kompetenzen arbeiten, aber nur sehr wenige Betriebswirte. Bei mir als Betriebswirtin war klar, dass ich bestimmte Organisationen berate, insbesondere wenn es um wirtschaftliche Fragen ging, aber auch bei der Frage von Ausgründungen, bei der Frage, wie man kollektives und individuelles Arbeitsrecht am besten aufsetzt, bei Tariffragen und Ähnlichem. Es ging sicherlich auch um die Frage von Rechtsformen. Es ging um Steuerrecht, um Gemeinnützigkeitsrecht. Es ging um Sozialversicherungsrecht, und es ging auch um so wunderbare Fragen wie: Wenn wir Honorarkräfte beschäftigen, haben wir dann möglicherweise ein Problem mit Scheinselbständigkeit und all diesen Dingen?

(Christian Grascha [FDP]: Was haben Sie eigentlich ansonsten gemacht, wenn das alles Beratung ist?)

Das heißt: Ich habe in solchen Dingen sehr umfangreich und sehr persönlich beraten.

Ich habe mich ebenfalls selbst mit so wunderbaren Fragen auseinandergesetzt, wie man es gerade bei kleinen Organisationen, die gewachsen sind und erstmals hauptamtliche Mitarbeiter haben, schafft, die ersten notwendigen hauptamtlichen Mitarbeiter zu finanzieren - die haben in dem Moment natürlich sprunghaft höhere fixe Kosten, die dann abgedeckt werden sollen -, und Ähnliches.

Ich will auch darauf hinweisen, dass es natürlich auch besondere, ich sage mal, politisch ausgelöste - und dann auch extrem umfangliche - Beratungssituationen gegeben hat.

Ich will daran erinnern, dass im Jahr 2003 durch Schwarz-Gelb zunächst einmal der Toto-Lotto-Vertrag gekündigt worden war. Das hat sofort zu existenziellen Aufregung und Beratung im gesamten Bereich geführt.

Ich will erinnern an die Streichung des Landesblindengeldes durch Frau von der Leyen. Auch das hat extrem aufwendige Beratungssituationen aus-

gelöst, weil alle Verbände der Sinnesbehinderten bei der Frage des Benachteiligungsausgleichs beraten werden mussten.

Ich will erinnern an die Streichung der bewohnerbezogenen Aufwendungszuschüsse, die bei vielen Einrichtungen im Bereich der Altenhilfe zu existenziellen Fragen führte.

Ich will erinnern an die Nullrunden im Bereich der Behindertenhilfe, die die Vorgängerregierung gefahren hat, bei denen sich jedes Mal ein erheblicher Beratungsaufwand ergab, nämlich zu der Frage, ob das Ganze überhaupt noch mit Tariflöhnen machbar ist oder ob Tarife möglicherweise ausgesetzt werden müssen.

(Björn Thümler [CDU]: Eine einzige Nullrunde gab es! 2004!)

Das heißt: Wenn politisch motivierte Kürzungen unter Schwarz-Gelb zu betriebsbedingten Kündigungen von hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Wohlfahrtspflege und der Organisationen geführt haben und dort Existenzen bedroht waren, ging es um die Frage, wie man so etwas auffangen kann, weil viele der ehrenamtlichen Funktionäre und Vorstände in dem Bereich nicht geneigt waren, ihre Mitarbeiter aufgrund von Landeskürzungen in die Existenzlosigkeit zu schicken und damit sich selbst und ihre eigene Existenz wegen der Durchgriffshaftung zu gefährden.

Das vielleicht sehr allgemein gesagt: ein paar typische Beratungen, für die ich immer zur Verfügung gestanden habe.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Frau Ministerin. - Die nächste Zusatzfrage stellt der Kollege Hilbers.

(Klaus-Peter Bachmann [SPD]: Der ist bestimmt auch beraten worden! Er war Geschäftsführer bei der Lebenshilfe! - Weitere Zurufe)

- Ruhe, bitte! - Herr Hilbers!

Reinhold Hilbers (CDU):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich frage die Landesregierung vor dem Hintergrund, dass die Wohlfahrtsverbände Nachweise für die Verwendung dieser Mittel einreichen, und vor dem Hintergrund, dass Sie, Frau Ministerin Rundt, die Rechtmäßigkeit der Tatsache, dass Sie 50 % Ihres

Gehalts aus den Wohlfahrtspflegemitteln erhalten haben, daraus herleiten wollen, dass Sie beraten haben - wie Sie eben hier vorgetragen haben -, und vor dem Hintergrund dass schwarz-gelbe Politik bei Ihnen offensichtlich sehr viel Beratungsleistung ausgelöst hat - - -

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Zurufe)

Präsident Bernd Busemann:

Trotzdem sollten Sie jetzt die Kurve zur Frage kriegen.

Reinhold Hilbers (CDU):

Das glaubt Ihnen im Land sowieso keiner.

Präsident Bernd Busemann:

Jetzt aber die Frage, Herr Kollege!

Reinhold Hilbers (CDU):

Ich frage die Landesregierung: Auf welche Art und Weise ist Ihre Beratungsleistung - wenn Sie betriebswirtschaftlich so versiert sind, Frau Rundt - mit 50 % quantifiziert worden? Hat es dafür spezielle Kostenstellenrechnungen gegeben? Hat es dafür spezielle Verwendungsnachweise gegeben? Oder -

Präsident Bernd Busemann:

Die Frage steht doch schon!

Reinhold Hilbers (CDU):

- sind die 50 % einfach über den Daumen gegriffen worden?

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Präsident Bernd Busemann:

Für die Landesregierung Frau Ministerin Rundt!

Cornelia Rundt, Ministerin für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung:

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Da ich selber ein Fixgehalt erhalten habe, ich mein Gehalt also nicht entsprechend der geleisteten Arbeit und der geleisteten Einzelberatungen bekommen habe, war es naturgemäß nicht notwendig, dies einzeln zu erfassen. Darüber hinaus war es vor allem deshalb nicht notwendig, weil die Finanzhilfe es ermöglicht, genau diesen kleinen ehrenamtlichen Organisationen die Beratung kostenlos zukommen zu lassen, sodass dies zur Verrechnung nicht notwendig war.

Im Übrigen hat der Paritätische die entsprechenden Verwendungsnachweise erstellt,

(Christian Grascha [FDP]: Da steht aber nichts drin!)

die auch in den letzten Jahren - bzw. Jahrzehnten, muss man fast sagen - geprüft worden sind, auch unter Schwarz-Gelb, und nicht einmal zu Beanstandungen geführt haben.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank. - Die nächste Zusatzfrage: Fraktion der FDP, Kollegin Bruns!

Sylvia Bruns (FDP):

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich frage vor dem Hintergrund, dass wir jetzt in den Neuverhandlungen der Verträge stehen - das haben wir jetzt ja auch datiert bekommen: am 29. September -, ob wir in den Verträgen die Anregung des Bundes der Steuerzahler wiederfinden werden, damit wir nicht noch einmal in solch eine Lage kommen, und ob die Verträge anders ausgestaltet werden.

(Christian Dürr [FDP]: Sehr gute Frage!)

Präsident Bernd Busemann:

Danke. - Frau Ministerin, bitte!

Cornelia Rundt, Ministerin für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung:

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es ist, glaube ich, völlig klar, dass in den jetzigen Verhandlungen zur Neuausgestaltung der Verträge das, was derzeit an Diskussionen läuft, intensiv berücksichtigt wird. Ich glaube, da wird nicht der Bund der Steuerzahler maßgeblich sein, sondern natürlich sowohl die Hinweise des Landesrechnungshofes als auch die neuen Transparenzvorschriften, die die jetzige Landesregierung im Wohlfahrtsgesetz erstmals auf den Weg gebracht hat.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön. - Es folgt mit einer weiteren Zusatzfrage der Kollege Calderone.

Christian Calderone (CDU):

Vielen Dank. - Herr Präsident! Ich frage die Landesregierung, ob die Finanzhilfe aus ihrer Sicht

eher zu gering oder eher zu hoch ist, wenn der Paritätische Teile davon für die Bezahlung von Vorstandsgehältern und vielleicht auch für die Anschaffung von Dienstwagen, nicht aber für wohlfahrtspflegerische Zwecke verwendet.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön. - Frau Ministerin, bitte!

Cornelia Rundt, Ministerin für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung:

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es ist natürlich so, dass die Finanzhilfemittel sicherlich gerne erhöht werden könnten. Ich glaube, da hat niemand etwas gegen, weder das Land noch die Wohlfahrtsverbände selber.

Ich will noch einmal darauf hinweisen, dass die Verwendung der Mittel für den Bereich der Beratung rechtskonform war, über den Vertrag abgedeckt war und auch der wohlfahrtspflegerischen Tätigkeit entspricht.

Ich wechsele wieder den Hut und sage: Natürlich ist es so, dass der vorrangige Satzungsteil des Paritätischen damals die Beratung von Mitgliedsorganisationen vorsah. Insofern sind die Mittel auch satzungsgemäß verwendet.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön. - Es folgt aus der Fraktion der CDU Kollegin Pieper. Eine Zusatzfrage, bitte!

Gudrun Pieper (CDU):

Herzlichen Dank. - Herr Präsident! Vor dem Hintergrund, dass Sie, Frau Ministerin, jetzt einige Ausführungen gemacht haben, frage ich Sie, inwieweit die Landesregierung der Auffassung ist, dass es durchaus sinnvoll sein kann, Prüfergebnisse des Landessozialamtes jährlich vorzustellen, jährlich zu veröffentlichen, um damit den Wohlfahrtsverbänden frühzeitig eine Entlastung zu erteilen.

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön. - Frau Ministerin, bitte sehr!

Cornelia Rundt, Ministerin für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung:

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es ist ja eindeutig so, dass die Verwendungsnachweise jährlich geprüft werden. Deswegen kann ich ja auch ganz sicher sagen, dass sie in den letzten Jahren zu keinerlei Beanstandungen Anlass gegeben haben.

(Zuruf von Reinhold Hilbers [CDU])

Insofern glaube ich, dass es keine weitere Veranlassung dazu gibt.

Im Übrigen haben wir in diesem Bereich auch das volle Prüfrecht des Landesrechnungshofs, der seiner Arbeit ebenfalls gewissenhaft nachkommt.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Christian Dürr [FDP]: Ja, erst dann ist es herausgekommen! Erst dann ist es herausgekommen, Frau Ministerin!)

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön. - Es folgt eine Zusatzfrage aus der Fraktion der SPD. Kollege Dr. Pantazis, bitte!

Dr. Christos Pantazis (SPD):

Sehr geehrter Herr Präsident! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Vor dem Hintergrund auch der historischen Entwicklung habe ich an die Landesregierung folgende Grundsatzfrage: Warum erhalten Wohlfahrtsverbände eigentlich Mittel aus der Glücksspielabgabe?

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Helge Limburg [GRÜNE]: Gute Frage! - Christian Grascha [FDP]: Das fragen sich inzwischen viele!)

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön. - Frau Ministerin!

Cornelia Rundt, Ministerin für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung:

Vielen Dank. - Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Das ist insofern eine schöne Frage, als man daran noch einmal die Entwicklung der Wohlfahrtspflege ablesen kann.

Die Spitzenverbände der freien Wohlfahrtspflege haben sich nämlich bis Mitte des 19. Jahrhunderts gegründet, in einer Zeit, die von Krieg und Industrialisierung geprägt war. Die Caritas wurde z. B.

1897 gegründet, das Diakonische Werk der evangelischen Kirche 1849 und die Arbeiterwohlfahrt 1919.

Früher war es so, dass sich die Wohlfahrtsverbände über Spenden, aber vor allen Dingen auch über Wohlfahrtslotterien finanziert haben. Hier hat es die entsprechenden Änderungen gegeben. Dadurch, dass der Staat das Glücksspielmonopol an sich gezogen hat, ist es dazu gekommen, dass man, nachdem man den Wohlfahrtsverbänden diese Möglichkeit und diese Mittel entzogen hat, Rechtsgrundlagen dafür geschaffen hat, dass die Wohlfahrtsverbände am staatlichen Glücksspielmonopol partizipieren.

Ursprünglich wurden sieben Zehntel der mit Glücksspiel verbundenen Einnahmen als Finanzhilfe an die Träger der freien Wohlfahrtspflege zurückgegeben. Durch das Gesetz vom 27. Februar 1956 wurde den in der Landesarbeitsgemeinschaft der freien Wohlfahrtspflege zusammengeschlossenen Spitzenverbänden genau diese Sieben-Zehntel-Variante als Konzessionsabgabe gegeben.

Daran hat sich in den letzten 60 Jahren relativ wenig geändert. Es sind immer wieder Anpassungen, z. B. an EU-Recht oder an Lotteriestaatsverträge, erfolgt, aber der Grundcharakter ist geblieben: Man hat zunächst einmal durch ein staatliches Monopol den Wohlfahrtsverbänden Finanzierungsmöglichkeiten genommen und hat sie danach als Ersatz an den Einnahmen aus den Konzessionsabgaben beteiligt.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön, Frau Ministerin. - Die nächste Zusatzfrage stellt Kollege Limburg.

(Reinhold Hilbers [CDU]: Limburg hat bestimmt auch beraten! Oder ist er beraten worden?)

Helge Limburg (GRÜNE):

Herr Kollege Hilbers, auch wenn Sie mich nicht fragen dürfen, antworte ich gerne: weder das eine noch das andere, auch wenn ich beides für die Zukunft nicht ausschließen möchte.

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Zurück zur Sache und auch zurück zu dem, was Gegenstand einer mündlichen Anfrage im Landtag sein kann, nämlich der Tätigkeitsbereich der Landesre-

gierung und nicht irgendwelche früheren Tätigkeiten, die gar nichts damit zu tun haben!

(Beifall bei den GRÜNEN)

Präsident Bernd Busemann:

Fragen Sie jetzt einfach!

Helge Limburg (GRÜNE):

Frau Ministerin, ich frage Sie, ob die Förderung der freien Wohlfahrtspflege auch mit dem Sozialstaatsgedanken unseres Grundgesetzes, vor allem aber mit dem Subsidiaritätsgedanken unseres Grundgesetzes bzw. unserer Landesverfassung, zusammenhängt.

(Christian Dürr [FDP]: Vorstandsgelhalter und Dienstwagen? Der Dienstwagen hat jetzt also Verfassungsrang bei euch?)

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön. - Frau Ministerin!

Cornelia Rundt, Ministerin für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung:

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Diese Frage hat ein Kenner des Sozialstaates gestellt; denn genau so ist es natürlich.

Das Sozialstaatsprinzip ist im Grundgesetz, in Artikel 20, verankert. Damit hat man eine gesellschaftspolitische Grundwerteentscheidung getroffen.

Das Subsidiaritätsprinzip hängt in der Tat eng damit zusammen, weil klar ist, dass zunächst einmal jeder Einzelne - jede Familie, jede Gruppe, jeder Verein oder jede Körperschaft - das tun muss und soll, was er aus eigener Kraft tun kann, bevor letztlich als übergeordnete Instanz der Staat eintritt. Wir haben also ein sehr klares Nachrangigkeitsprinzip, was das Eintreten des Staates angeht.

Bezogen darauf hat man sehr klar gesagt, dass die Verbände das, was sie selber leisten können, auf jeden Fall selber leisten sollen. Allerdings gibt es beim Subsidiaritätsprinzip einen gesetzlichen Vorrang. So steht es z. B. immer noch ausdrücklich im SGB XII. Das heißt: Dort, wo Organisationen oder Verbände Leistungen anbieten, muss dies der Staat nicht selber tun. Aber er muss dafür sorgen, dass solche Einrichtungen unterstützt werden und dass die Verbände überhaupt die Möglichkeit haben, tätig zu werden. Und genau dafür ist die Finanzhilfe seit 1956 gedacht.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Frau Ministerin. - Die nächste Zusatzfrage: Fraktion der FDP, Kollege Försterling. Bitte sehr!

Björn Försterling (FDP):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich frage die Landesregierung, ob sie darüber Kenntnis hat, dass neben den sechsstelligen Vorstandsbezügen und den Dienstwagen bei dem Verband, der hier in Rede steht, auch zusätzliche Altersversorgung geleistet worden ist, ob diesbezüglich Anwartschaften bestehen und ob auch diese aus der Finanzhilfe gespeist worden sind.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU - Reinhold Hilbers [CDU]: Das wäre ja der Hammer!)

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön. - Frau Ministerin!

Cornelia Rundt, Ministerin für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung:

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Darüber liegen der Landesregierung keine Erkenntnisse vor. Mir persönlich liegen die Erkenntnisse vor, dass der größte Teil der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Wohlfahrtsverbänden sehr wohl eine zusätzliche Altersversorgung bekommt, die allerdings in den letzten Jahren deutlich reduziert werden musste, sehr zum Bedauern der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

(Christian Dürr [FDP]: Es ging um die Vorstände!)

Inwieweit diese in Verwendungsnachweise oder Ähnliches eingegangen sind, kann ich Ihnen nicht sagen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Lachen bei der FDP)

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön.

(Christian Dürr [FDP]: Das kann nicht wahr sein!)

Bitte Ruhe!

Die nächste Zusatzfrage stellt der Kollege Dürr. Herr Dürr, auf geht's!

(Zuruf von Reinhold Hilbers [CDU])

- Herr Hilbers, Sie sind nicht dran.

Christian Dürr (FDP):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! Das Ganze hat ja auch eine politische Dimension, nicht nur eine rechtliche.

(Zuruf von der SPD: Fragen!)

Vor dem Hintergrund, dass die Mittel an die Verbände pauschal gezahlt werden und dass es, wie die Ministerin ausgeführt hat, keine Einzelverwendungsnachweise gibt - dass also auch die damalige Ministerin und die damalige schwarz-gelbe Landesregierung gar nicht im Detail wissen konnte, wofür das ausgegeben wurde, und es der Landesrechnungshof jetzt erst herausgefunden hat -, frage ich die Landesregierung, ob sie tatsächlich der Auffassung ist, dass die Anschaffung von Dienstwagen ein wohlfahrtspflegerischer Zweck ist, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der FDP und bei der CDU - Filiz Polat [GRÜNE]: Schreien Sie nicht so! Was schreien Sie denn so? - Helge Limburg [GRÜNE]: Wer zahlt eigentlich Ihren Dienstwagen, Herr Dürr?)

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön. - Frau Ministerin, bitte sehr!

(Zuruf von Helge Limburg [GRÜNE])

- Herr Limburg, bitte Ruhe!

(Christian Dürr [FDP]: Das sind doch keine Wohlfahrtsmittel, die wir als Fraktion bekommen!)

Cornelia Rundt, Ministerin für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung:

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wenn Sie sehen, welche Arbeiten in der Wohlfahrtspflege geleistet werden - dass z. B. Beispiel Mahlzeitendienste fahren, die Autos benötigen, dass Pflegedienste fahren, die Autos benötigen -, sehe ich im Moment überhaupt kein Problem.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Reinhold Hilbers [CDU]: Es ging um Verbandsfunktionäre! -

Christian Dürr [FDP]: Es geht um die Funktionäre, Frau Ministerin!)

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön, Frau Ministerin. - Insbesondere an Sie gerichtet, lieber Herr Kollege Hilbers: Wir sind in einer Fragestunde, nicht in einer Zwischenrufestunde. - Seine zweite Zusatzfrage möchte jetzt der Kollege Volker Meyer, CDU-Fraktion, stellen.

(Jens Nacke [CDU]: Es ist doch interessant, dass Sie Ihren Dienstwagen als „Essen auf Rädern“ bezeichnen! Das ist doch lächerlich!)

Volker Meyer (CDU):

Herr Präsident! Da in der Vergangenheit die Mitgliedsverbände der Landesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege lediglich über 67 % der Finanzmittel einen Verwendungsnachweis einreichen mussten - was ja auch speziell vom Landungsrechnungshof kritisiert wird -, frage ich die Landesregierung, ob künftig beabsichtigt ist, auch für die übrigen 33 % Verwendungsnachweise anzufordern.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP - Christian Grascha [FDP]: Sehr gute Frage! Oder kriegen die weiter einen Blankoscheck?)

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön. - Frau Ministerin, bitte sehr!

Cornelia Rundt, Ministerin für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung:

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Meyer, da haben Sie etwas verwechselt. Die 67 % beziehen sich darauf, dass für 67 % bereits im Vorhinein festgelegt werden muss, für welche Bereiche der Richtlinie diese Mittel verwendet werden. Natürlich müssen diese Bereiche dann nachträglich auch nachgewiesen werden, auch die, die vorher nicht festgelegt waren. Also mit anderen Worten: Natürlich muss das Ganze zu 100 % nachgewiesen werden.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön. - Es folgt jetzt eine Zusatzfrage vom Kollege Hillmer. Herr Hillmer, bitte sehr!

Jörg Hillmer (CDU):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich frage die Landesregierung: Stand dem Vorstandsmitglied Rundt ein Dienstwagen zur Verfügung, und wenn ja, welchen Modells, mit oder ohne Fahrer,

(Zurufe von der SPD: Oh!)

- ja, es war vielleicht nicht „Essen auf Rädern“, Frau Modder -, und kann die Landesregierung ausschließen, dass in die Unterhaltung und den Betrieb dieses Fahrzeuges und in die Investitionskosten öffentliche Mittel geflossen sind?

(Beifall bei der CDU - Ottmar von Holtz [GRÜNE]: Das waren drei Fragen!)

Präsident Bernd Busemann:

Ich denke, das waren zwei Fragen, Herr Kollege. - Frau Ministerin!

Cornelia Rundt, Ministerin für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung:

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Jetzt finde ich es ja langsam interessant, dass die Neiddiskussion aufgemacht wird.

(Lachen bei der CDU und bei der FDP - Christian Dürr [FDP]: Das sagen die Richtigen! - Jörg Hillmer [CDU]: Gab es Grund zu Neid?)

Also, es ist so, dass ich als Vorstand des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes einen Dienstwagen hatte: zunächst einen A 4, danach einen A 6.

(Jörg Hillmer [CDU]: Meine zweite Frage ist nicht beantwortet!)

- Entschuldigung! Und auf die zweite Frage, die dann zusätzlich kam: Der war natürlich ohne Fahrer. Das hätte sich ein Wohlfahrtsverband gar nicht leisten können.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön, - Die nächste Zusatzfrage: Kollege Ansmann, SPD-Fraktion. Bitte sehr!

(Jens Nacke [CDU]: Dafür hätte sich Paschedag nicht aus dem Haus bewegt!)

Holger Ansmann (SPD):

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich frage die Landesregierung, auch vor dem Hintergrund möglicher Auswirkungen auf staatliche Leistungen: Was würde passieren, wenn den Wohlfahrtsverbänden die Mittel nicht mehr zur Verfügung gestellt werden würden?

(Christian Dürr [FDP]: Das steht doch gar nicht in Rede! Was würde passieren, wenn sie endlich mal für die Zwecke ausgegeben würden, für die sie gedacht sind?)

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön. - Frau Ministerin, bitte sehr!

Cornelia Rundt, Ministerin für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung:

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Wohlfahrtsverbände unterscheiden sich ja von den privatgewerblichen Anbietern genau dadurch, dass sie eben auch Leistungen erbringen - zum Wohle der Menschen, gerade auch hier in Niedersachsen -, die nicht refinanziert sind. Wir wissen, dass die Privatgewerblichen nur in die Bereiche hineingehen, in denen sie auch wirtschaftlich erfolgreich sein können, während die Wohlfahrtsverbände einen völlig anderen Auftrag haben. Dahinter steht nämlich nicht etwa Gewinnerzielungsabsicht, sondern eine bestmögliche Versorgung der Bevölkerung in allen sozialen und gesundheitlichen Angelegenheiten.

Das heißt, in dem Moment, wo die Finanzhilfe wegfallen würde, wären natürlich genau diese Leistungen, die sich nicht selber refinanzieren, gefährdet. Deswegen ist es sehr wichtig, dass diese Leistungen bleiben, damit wir wirklich eine flächendeckende Versorgung mit sozialen Dienstleistungen im Land haben, insbesondere mit sozialen Dienstleistungen, für die es keine Entgelte gibt, die das Ganze finanzieren würden.

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön. - Es kommt jetzt eine Zusatzfrage von der Fraktion der Grünen. Kollegin Twesten, bitte!

Elke Twesten (GRÜNE):

Herr Präsident! Meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Sie haben schon darauf hingewiesen, Frau Rundt, dass sich seit 1956 die Rechtslage geändert hat. Vor diesem Hintergrund frage ich Sie,

inwieweit die Mittelvergabe aus der Glückspielabgabe seitens des Landes Niedersachsens an die Wohlfahrtsverbände gegen das europäische Wettbewerbsrecht verstoßen könnte.

(Christian Grascha [FDP]: Sehr gute Frage!)

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön. - Frau Ministerin, bitte sehr!

Cornelia Rundt, Ministerin für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung:

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Landeregierung ist sich relativ sicher, dass die Finanzhilfe an die Spitzenverbände der freien Wohlfahrtspflege nicht gegen europäisches Wettbewerbsrecht verstößt, und zwar aus folgendem Grund:

Es ist so, dass wir davon ausgehen, dass es sich eben nicht um eine Beihilfe im Sinne des Vertrags über die Arbeitsweise der Europäischen Union handelt.

Das begründet sich aus folgenden Argumenten:

Die von den Mitgliedsorganisationen der freien Wohlfahrtspflege getragenen Unternehmen sind gemeinnützig. Das heißt, die sind eben genau auch dort tätig, wo es eben nicht darum geht, Dinge wirtschaftlich zu erbringen. Im Gegensatz zu erwerbswirtschaftlich ausgerichteten Unternehmen in privater Trägerschaft gibt es eben keine Gewinnerzielungsabsicht. Und wenn es denn so wäre, dass Gewinne erzielt würden, ist die Gemeinnützigkeit ja so ausgerichtet, dass dann eine zeitnahe Verwendung genau dieser Mittel für gleiche Satzungszwecke zu erfolgen hat.

Das heißt, nur privatwirtschaftliche Unternehmen entziehen der Sozial- und Gesundheitswirtschaft Geld, wenn sie Gewinne erwirtschaften, während das Geld, das bei gemeinnützigen Organisationen eingesetzt wird, auf jeden Fall für die satzungsgemäßen Zwecke eingesetzt wird und gar nicht entnommen werden kann.

Insofern glauben wir, dass das hier extrem unterschiedliche Voraussetzungen sind und damit keine Vergleichbarkeit und damit auch gar keine Wettbewerbssituation in diesem Bereich besteht.

Im Übrigen ist der Bereich der Wohlfahrtspflege ja auch in sehr starkem Maße ehrenamtlich geprägt. Auch das haben wir hier schon mehrfach bespro-

chen. Auch das macht ihn nicht vergleichbar mit dem Bereich der gewerblichen Anbieter.

Deswegen sind wir relativ sicher, dass hier Wettbewerbsrecht so nicht ziehen kann. Das heißt, auch Wettbewerbsverfälschungen können hier eigentlich nicht wirklich festgestellt werden. Wettbewerbsverfälschungen würden ja eintreten, wenn z. B. die Einrichtungen der Wohlfahrtspflege subventioniert würden gegenüber Privatgewerblichen und damit Leistungen am „Markt“ billiger anbieten könnten.

Wie uns unsere Lebenserfahrung zeigt, ist das krasse Gegenteil der Fall. Typischerweise sind privatgewerbliche Unternehmen deutlich niedriger im „Preis“, wenn wir ihn denn so nennen wollen, als eben die Einrichtungen der Wohlfahrtspflege. Insofern ist auch hier nicht nachvollziehbar, inwieweit hier der gewerbliche Bereich nun noch einmal besonders geschützt werden müsste.

(Christian Grascha [FDP]: Das ist doch nicht die Frage!)

Darüber hinaus ist genauso klar, dass der Betrieb von Einrichtungen sehr lokal bezogen ist. Das heißt, es ist völlig klar, dass es hier nicht um einen Austausch über Landesgrenzen hinaus geht. Denn Krankenhäuser, Altenpflegeeinrichtungen und, und, und erbringen nun einmal ihre Leistungen vor Ort, sodass auch eine Beeinträchtigung des Binnenmarktes nicht gegeben ist.

Ich hatte in meinen Anfangsausführungen bereits aufgezeigt: Selbst dann, wenn es so wäre, dass es als Beihilfe qualifiziert würde, darf man davon ausgehen, dass es dennoch nicht regelwidrig wäre. Insofern sehen wir da kein Problem.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön, Frau Ministerin. - Der Nächste ist Kollege Dr. Birkner. Bitte sehr!

Dr. Stefan Birkner (FDP):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Sehr geehrte Frau Ministerin, vor dem Hintergrund, dass Sie vorhin die Beratungsleistungen, die Sie erbracht haben, generell, quasi abstrakt beschrieben haben, frage ich Sie, wie sich denn diese Beratungsleistungen ganz konkret von den allgemeinen Leitungsfunktionen unterscheiden, die Sie als Vorstandsvorsitzende, da ja in dieser Funktion, ohnehin wahrgenommen haben,

(Christian Dürr [FDP]: Sehr gut!)

und wie sich denn in Ihrer Zeit dort konkret die Anteile darstellen. Wie viel ist denn ganz konkret auf Beratungsleistungen in Ihrem Sinne und wie viel ist auf die dann noch zu definierenden allgemeinen Leitungsfunktionen entfallen?

(Zustimmung bei der FDP und bei der CDU - Zuruf von der SPD)

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön. - Frau Ministerin!

Cornelia Rundt, Ministerin für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung:

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Birkner, ich glaube, dass an dieser Stelle sehr gut erkennbar ist, dass das keine Frage ist, die die Landesregierung beantworten kann. Dennoch will ich Ihnen bestmöglich darauf antworten.

Es gibt beim Paritätischen unterschiedliche Geschäftsbereiche mit unterschiedlichen Schwerpunkten. Ein Geschäftsbereich ist der Bereich Mitgliedsorganisation. Damit liegt der Beratungsschwerpunkt eindeutig in diesem Bereich. Darüber hinaus geht es ebenfalls um die Beratung der regionalen Kreisverbände. Diese Kreisverbände haben ehrenamtliche Beiräte, die ebenfalls beraten werden, die ebenfalls aus Mitgliedsorganisationen kommen. Das ist der andere Geschäftsbereich. Das heißt, die Beratungsleistung ist ganz erheblich gewesen.

Darüber hinaus gab es natürlich noch schlichte Leitungsfunktionen wie die Frage von arbeitsrechtlichen Maßnahmen usw., die natürlich auch erledigt worden sind.

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: Der Anteil?)

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön. - Die nächste Frage kommt von Frau Dr. Wernstedt.

Dr. Thela Wernstedt (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Erbringen die Wettbewerber die gleichen Leistungen wie die Wohlfahrtsverbände, oder zeichnen sich die Wohlfahrtsverbände durch ganz besondere Tätigkeitsbereiche aus?

(Dirk Toepffer [CDU]: Das wurde doch schon dreimal gesagt!)

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön. - Frau Rundt, bitte sehr!

Cornelia Rundt, Ministerin für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung:

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Natürlich zeichnen sich die Wohlfahrtsverbände durch ganz besondere Leistungen aus. An der geschichtlichen Herkunft - nämlich überwiegend aus dem christlichen und jüdischen Selbstverständnis von Nächstenliebe - können Sie erkennen, dass es hier nicht darum geht, möglichst viel Geld zu verdienen, sondern dass es darum geht, wirklich Hilfe vor Ort zu bieten.

(Christian Dürr [FDP]: Die Nächstenliebe war so stark, dass es aufs eigene Konto gegangen ist!)

Im Mittelalter hat das Ganze in Klöstern stattgefunden. Heute läuft es eben in gemeinnützigen Organisationen.

Es ist auch klar, dass die Wohlfahrtspflege nicht durch wirtschaftliche Dienste geprägt ist, sondern, im Gegenteil, insbesondere durch die nichtwirtschaftlichen Dienstleistungen geprägt ist und sich auszeichnet. So sind z. B. die Stellung von Wohnungslosenunterkünften, Bahnhofsmissionen, persönlicher und telefonischer Seelsorge, Freiwilligendienste, Selbsthilfegruppen, Besuchsdiensten, vor allen Dingen auch der ganze Bereich Migranten, Migrantenselbstorganisationen, Seniorentreffs und auch die Suchtselbsthilfe sehr klar bei den Wohlfahrtsverbänden angedockt, und zwar ganz klar deshalb, weil es in diesen Bereichen kein Geld zu verdienen gibt und deswegen die gewerblichen Anbieter natürlich nicht in solche Bereiche hineingehen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön. - Eine zweite Zusatzfrage stellt jetzt die Abgeordnete Twesten.

Elke Twesten (GRÜNE):

Herr Präsident! Ich frage die Landesregierung: Welche Grundlage hatte die Verwendung von Mitteln der Glücksspielabgabe auch für die Vorstandsmitglieder?

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön. - Frau Ministerin!

Cornelia Rundt, Ministerin für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung:

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Für die Verwendung der Finanzhilfe gibt es sehr, sehr klare Regelungen. So ist z. B. nach § 3 Abs. 1 Satz 1 des Wohlfahrtsgesetzes die Finanzhilfe für die Förderung wohlfahrtspflegerischer Aufgaben zu verwenden. Eine vergleichbare Regelung hat es auch in den vorherigen gesetzlichen Vorschriften zur Finanzhilfe gegeben.

Eine Konkretisierung der wohlfahrtspflegerischen Aufgaben, für deren Förderung dann eben genau die Finanzhilfe zu verwenden ist, ist nach § 3 Abs. 2 Nr. 2 des Wohlfahrtsgesetzes in einer zwischen dem Sozialministerium und den in der Landesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege zusammengeschlossenen Spitzenverbänden abzuschließenden Vereinbarung zu regeln. Auch diese Regelung war mit einem vergleichbaren Inhalt sowohl im Lottogesetz vom 21. Juni 1997 als auch im Glücksspielgesetz vom 17. Dezember 2007 enthalten.

In der am 28. Mai 2008 zwischen dem Sozialministerium und den Spitzenverbänden der freien Wohlfahrtspflege geschlossenen Vereinbarung heißt es - ich zitiere -:

„Die Verbände, die in der Landesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege in Niedersachsen zusammengeschlossen sind, haben die ihnen zugeteilte Mittel für Maßnahmen nachstehender Zweckbestimmung zu verwenden:

1. Maßnahmen außerhalb von stationären und teilstationären Einrichtungen:

a) Förderung der Beschäftigung von Kräften, die im Auftrage eines Verbandes Einrichtungen, Dienste oder Selbsthilfegruppen der Jugend-, Sozial- oder Gesundheitshilfe fachlich beraten“.

Wie ich in meinen Vorbemerkungen schon ausgeführt habe, ist dies die entsprechende Rechtsgrundlage dafür, dass Beratungstätigkeit hier mit Finanzhilfe finanziert werden kann. Genauso sehen Sie auch, dass nicht geregelt ist, auf welcher hierarchischen Ebene diese Beratung zu erfolgen hat.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Christian Dürr [FDP]: Aber doch nicht zur Aufstockung des Geldes der Vorsitzenden!)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Frau Ministerin. - Es kommt jetzt mit einer Zusatzfrage der Kollege Markus Brinkmann.

Markus Brinkmann (SPD):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich frage die Landesregierung, wie zukünftig bei der Verwendung entsprechender Finanzhilfen die Transparenz sichergestellt werden soll.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Christian Grascha [FDP]: Eine sehr gute Frage!)

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön. - Frau Ministerin!

Cornelia Rundt, Ministerin für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung:

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! In weiser Voraussicht hat die rot-grüne Landesregierung und hat der Landtag mit großer Mehrheit diese Transparenz nun beschlossen, nämlich ist erstmals in § 3 Abs. 2 Satz 2 des Wohlfahrtsgesetzes sichergestellt, dass eine solche Vereinbarung, die abzuschließen ist, dann auch innerhalb von vier Wochen zu veröffentlichen ist. Wir sind also, was Transparenz betrifft, mit dem neuen Wohlfahrtsgesetz deutlich weiter als mit den alten Gesetzen unter der alten Landesregierung.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Präsident Bernd Busemann:

Meine Damen und Herren, ich darf darauf hinweisen, dass im Moment noch zehn weitere Zusatzfragen vorliegen. Es ist 10.07 Uhr. Natürlich wird mit dieser Frage weitergemacht. Ich darf aber an die nachfolgenden Fragesteller bzw. die betroffenen Häuser den Hinweis geben: Sie dürfen jetzt wieder an die Arbeit!

Wie auch immer, meine Damen und Herren, es folgt mit einer zweiten Zusatzfrage Kollege Grascha. Bitte!

Christian Grascha (FDP):

Herr Präsident! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Vor dem Hintergrund der Kritik des Landes-

rechnungshofs, dass die Landesmittel offensichtlich zweckwidrig verwendet wurden, frage ich die Landesregierung:

(Widerspruch bei der SPD und bei den GRÜNEN - Gegenruf von Christian Dürr [FDP]: Das steht im Bericht! - Weitere Zurufe - Unruhe)

Präsident Bernd Busemann:

Ruhe, bitte!

Christian Grascha (FDP):

Wie will das Sozialministerium eigentlich beurteilen, ob die Vereinbarung zwischen dem Land und den Wohlfahrtsverbänden eingehalten wird, z. B. was Beratungsleistungen in einzelnen Einrichtungen anbelangt, die beraten wurden, wenn dies gar nicht Gegenstand des Verwendungsnachweises ist?

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Präsident Bernd Busemann:

Danke. - Frau Ministerin!

Cornelia Rundt, Ministerin für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung:

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich bin etwas verwundert, dass Herr Grascha noch immer behauptet, dass die Mittel rechtswidrig verwendet worden sind.

(Christian Dürr [FDP]: Das steht im Bericht!)

Herr Grascha, Sie waren bei der Sitzung des Haushaltsausschusses dabei, in der Herr Höptner sehr klargestellt hat, dass das Ganze rechtmäßig war.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Christian Grascha [FDP]: Antworten Sie doch einfach auf meine Frage!)

Darüber hinaus ist es natürlich so, dass die jetzige Diskussion, insbesondere die Frage der Transparenz, vor allen Dingen aber auch die Frage neuer Herausforderungen, z. B. im Bereich der Flüchtlingshilfe, nun in der Vereinbarung wirklich berücksichtigt werden muss. Ich gehe davon aus, dass diese berücksichtigt wird, einschließlich der Hinweise des Rechnungshofs, einschließlich der Diskussion hier, sodass wir hinterher zu einem entsprechend guten Ergebnis kommen werden.

(Christian Grascha [FDP]: Es geht um die Mittelverwendung in der Vergangenheit, nicht in der Zukunft! - Gegenruf von Renate Geuter [SPD]: Und die hat Herr Höptner als rechtmäßig qualifiziert! Sie waren doch dabei! - Gegenruf von Christian Grascha [FDP]: Nein, hat er nicht!)

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön. - Herr Grascha, Frau Geuter, wollen Sie das vielleicht in der Cafeteria klären?

(Christian Grascha [FDP]: Frau Ministerin, Sie haben meine Frage nicht beantwortet!)

- Das steht auf einem anderen Blatt.

Meine Damen und Herren, weiter geht's! Herr Kollege Hilbers, Ihre zweite Zusatzfrage.

(Christian Dürr [FDP]: Es soll nichts aufgeklärt werden, Frau Ministerin! Unglaublich!)

Reinhold Hilbers (CDU):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich frage die Landesregierung vor dem Hintergrund, dass ja augenblicklich über eine noch abzuschließende Vereinbarung zum Wohlfahrtsgesetz - das, was Sie eben zitiert haben - verhandelt wird, und vor dem Hintergrund, dass Ihre Nachfolgerin, Frau Rundt, im Paritätischen diese Praxis, die hier in Rede steht, eingestellt hat: Befürwortet es die Landesregierung, dass es zukünftig - auch nach Abschluss dieser Vereinbarung - weiter möglich sein soll, dass sich Spitzenfunktionäre von Verbänden aus der freien Wohlfahrtspflege bedienen, dass also diese Selbstbedienungsmentalität weitergeht?

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Widerspruch bei der SPD und bei den GRÜNEN - Gegenruf von Christian Dürr [FDP]: So war es doch! - Klaus-Peter Bachmann [SPD]: Bei der Lebenshilfe haben alle altruistisch gearbeitet? Da kriegt man kein Geld?)

Präsident Bernd Busemann:

Herr Kollege Hilbers, das war eine Wertung, die Sie in die Frage hineingebracht haben, und hat mit der Frage so gesehen nichts zu tun.

Bitte sehr, Frau Ministerin!

Cornelia Rundt, Ministerin für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung:

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

(Zurufe und Gegenrufe von der SPD, von der CDU und von der FDP - Unruhe)

Präsident Bernd Busemann:

Ruhe, bitte! - Frau Ministerin!

Cornelia Rundt, Ministerin für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung:

Da ich schlicht und ergreifend über einen Dienstvertrag ein Festgehalt erhalten habe, glaube ich, kann mir niemand vorwerfen, dass ich mir solche Mittel irgendwie in die Tasche gesteckt habe.

(Starker Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Ich will darüber hinaus - ebenfalls als Privatperson - den Weg schildern, wie man zu einem solchen Dienstvertrag kommt: Einen solchen Dienstvertrag bekommt man - zumindest beim Paritätischen -, wenn der Verbandsrat - das ist das Aufsichtsgremium - dies so beschließt. Das setzt die Berufung als Vorstand voraus. Die Berufung muss auch mit einer qualifizierten Mehrheit erfolgen. Mit anderen Worten: Die nehmen nicht jeden.

(Jens Nacke [CDU]: Ach was! Glück gehabt! Das gilt für jeden Handwerksbetrieb genauso!)

Die Mitgliedsorganisationen, die sich überwiegend aus dem Ehrenamt zusammensetzen, entsenden ihre Vertreter in den Verbandsrat, die dort ehrenamtlich tätig sind. Das heißt, das, was ich als Gehalt bekommen habe, ist vom Ehrenamt so beschlossen worden und war es dem Ehrenamt ganz offensichtlich wert.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Nun aber zur Zukunft. Zur Zukunft ist zu sagen, dass wir jetzt mit dem Niedersächsischen Gesetz zur Förderung der Freien Wohlfahrtspflege eine neue Rechtsgrundlage haben, die eben ausdrücklich darauf hinweist, dass eine solche Vereinbarung nicht nur abgeschlossen, sondern veröffentlicht werden soll, die sogar darüber hinaus geht, die nämlich für den Fall, dass eine solche Vereinbarung nicht zustande kommt, sogar eine Verordnungsermächtigung vorsieht.

Das heißt, was ich nicht tun kann, ist, hier den Verhandlungsergebnissen vorzugreifen. Ich bin mir aber relativ sicher, dass die Wohlfahrtsverbände, die die Diskussion hier natürlich auch intensiv verfolgen, nicht sehr amüsiert sind, dass sie selber in Misskredit geraten, nur weil die Opposition hier eine Ministerin angreifen will, die zufällig aus dem Bereich der Wohlfahrtspflege kommt. Insofern bin ich mir relativ sicher, dass auch die Verbände selber das entsprechend regeln werden.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Christian Dürr [FDP]: Nein, nicht alle Wohlfahrtsverbände! Das war zu Ihrer Zeit Ihr eigener Verband! Das waren nur Sie!)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank. - Ihre zweite Zusatzfrage stellt jetzt die Kollegin Bruns.

Sylvia Bruns (FDP):

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Vor dem Hintergrund würde ich gerne aus dem Bericht des Landesrechnungshofs „Ziellose Förderung der Wohlfahrtsverbände“ zitieren:

„Das Ministerium erfüllte nicht seine Verpflichtung, den Mitteleinsatz zu steuern. Die Verwendung der Finanzhilfen ist in einem großen Umfang als äußerst kritisch zu bewerten. Der Einsatz der Mittel ist dringend zu evaluieren.“

Wann wird das Ministerium seinen Aufgaben gerecht?

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Präsident Bernd Busemann:

Frau Ministerin, bitte!

Cornelia Rundt, Ministerin für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung:

Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Liebe Frau Bruns, ich danke für die Steilvorlage. Denn der Rechnungshof bezieht sich auf die Verwendung der Mittel in den Jahren seit 2008. Warum sich die vorherige Landesregierung nicht in der Lage gesehen hat, die entsprechende Mittelverwendung besser zu klären, kann ich Ihnen leider nicht mitteilen.

(Christian Dürr [FDP]: Weil sie es nicht wissen konnte, weil Sie es heim-

lich gemacht haben! Das haben Sie doch selbst zugegeben! Sie haben alles heimlich gemacht! - Zuruf von der CDU: Das ist wirklich unverschämt, was Sie da sagen! - Weitere Zurufe - Unruhe)

Präsident Bernd Busemann:

Ruhe, bitte!

Cornelia Rundt, Ministerin für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung:

Ich kann Ihnen nur sagen - - -

(Anhaltende Unruhe)

Präsident Bernd Busemann:

Frau Ministerin, einen Moment, bitte! Wir lassen Ruhe einkehren, und dann geht es weiter.

(Christian Dürr [FDP]: Sie haben pauschal das Geld gekriegt, und Sie finden das noch toll! Das sind Sozialdemokraten, und so mögen wir sie! Dicke Tasche! - Gegenruf von Uwe Schwarz [SPD]: Das ist doch unglaublich! Was nimmt der denn?)

- Hier redet jetzt niemand, auch nicht Herr Dürr!

(Zuruf von Uwe Schwarz [SPD])

- Herr Schwarz, auch Sie reden nicht!

(Weitere Zurufe - Unruhe)

- Soll ich unterbrechen, meine Damen und Herren, oder wie möchten Sie es?

Jetzt geht es weiter, Frau Minister!

Cornelia Rundt, Ministerin für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung:

Ich will nur sagen, dass wir mit dem neuen Wohlfahrtsgesetz selber eine neue rechtliche Grundlage geschaffen haben, die genau diese Transparenz ausdrücklich vorsieht. Wir sind dabei, hier zu verhandeln.

(Christian Dürr [FDP]: Hätten Sie es sich dann selber verboten?)

Es wäre natürlich nicht gerade ressourcenschonend gewesen, wenn wir gerade dabei sind, ein neues Gesetz mit neuen Rechtsgrundlagen zu schaffen, das alte, was die vorherige Landesregierung nicht hingekriegt hat, dann noch nachzubessern. Dann machen wir es lieber gleich richtig.

(Christian Grascha [FDP]: Wenn etwas falsch gelaufen ist, liegt es in Ihrer Verantwortung, das selbst zu ändern! - Christian Dürr [FDP]: Sie haben doch das Geld eingesteckt, Frau Ministerin! Sie wussten das doch alles! Also bitte! - Gegenruf von Klaus-Peter Bachmann [SPD]: Wer hat sich Geld eingesteckt?)

(Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta übernimmt den Vorsitz)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Moment, bitte! - Liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Dürr, ich erteile Ihnen für diesen Zwischenruf, dass die Ministerin das Geld eingesteckt habe, einen Ordnungsruf, da Sie damit Frau Ministerin in die Nähe einer strafbaren Handlung gerückt haben.

(Starker Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Christian Dürr [FDP]: Sehr gern! - Zuruf von der FDP: Das wird sich ja alles aufklären lassen!)

Ich bitte jetzt alle Kolleginnen und Kollegen um Ruhe im Plenarsaal. Wir setzen die Fragestunde fort.

Die nächste Frage stellt für die CDU-Fraktion Herr Abgeordneter Jasper. Bitte!

Burkhard Jasper (CDU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Welche aus Sicht der Landesregierung förderungswürdigen wohlfahrtspflegerischen Aufgaben konnten aufgrund der Verwendung von Teilen der Finanzhilfe für Vorstandsbezüge nicht wahrgenommen werden?

(Beifall bei der CDU - Zuruf von der CDU: Irgendwo muss die Decke zu kurz gewesen sein!)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Bitte, Frau Ministerin!

Cornelia Rundt, Ministerin für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Es gibt keine einzige Tätigkeit, die deswegen nicht durchgeführt werden konnte.

(Beifall bei der SPD - Jens Nacke
[CDU]: Ach so! Also konnte das Geld
zweimal ausgegeben werden!)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Die nächste Frage stellt für die
SPD-Fraktion Frau Kollegin Glosemeyer. Bitte!

Immacolata Glosemeyer (SPD):

Verehrte Damen und Herren! Frau Ministerin, ich
frage Sie konkret, da diese Frage scheinbar hier
immer noch im Raum mitschwingt: Ist die Verwen-
dung der Mittel in der Vergangenheit bei dem Pari-
tätischen als rechtswidrig anzusehen?

(Jörg Bode [FDP]: Das kommt drauf an!)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Es antwortet Frau Ministerin Rundt. Bitte!

Cornelia Rundt, Ministerin für Soziales, Gesund-
heit und Gleichstellung:

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und
Herren!

(Unruhe)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Moment, bitte, Frau Ministerin! - Bitte!

Cornelia Rundt, Ministerin für Soziales, Gesund-
heit und Gleichstellung:

Der Rechnungshofpräsident selbst, Herr Höptner,
hat im Haushaltsausschuss festgestellt, dass es
keine Rechtswidrigkeit war. Dem hat sich auch
Herr Hilbers in seinen Pressemitteilungen ange-
schlossen.

(Beifall bei der SPD - Christian
Grascha [FDP]: Sie müssen vollstän-
dig vortragen! - Christian Dürr [FDP]:
Vollständig vortragen! Wer die ganze
Wahrheit kennt - - -)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Die nächste Zusatzfrage stellt Herr
Abgeordneter Calderone. Bitte!

Christian Calderone (CDU):

Frau Präsidentin, herzlichen Dank. - Ich frage die
Landesregierung, wie genau ermittelt wurde, dass
50 % der Vorstandstätigkeiten auf Beratungslei-
stungen entfielen, da ja auch 50 % des Vorstands-
gehalts aus Finanzhilfen des Landes gezahlt wur-

den. Ich schließe damit an die Frage von Herrn
Dr. Birkner an und hoffe auf Beantwortung.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Bitte, Frau Ministerin!

Cornelia Rundt, Ministerin für Soziales, Gesund-
heit und Gleichstellung:

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und
Herren! Dadurch, dass die Maximalsumme für
Beratungsleistungen ja gedeckelt war, musste das
gar nicht im Detail erfasst werden.

(Jens Nacke [CDU]: Ach so! Es war
„gefühlte Beratung“!)

Im Übrigen ist es sicherlich eine Frage: Der Rech-
nungshof geht hier davon aus, dass es 50 % sind.
Ich gehe selber davon aus - auch da bin ich jetzt
wieder Privatperson -, dass es mehr als 50 % Be-
ratungstätigkeit gewesen sind.

(Jens Nacke [CDU]: Jeden Tag prak-
tisch! Ich schmeiß' mich weg!)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Die nächste Zusatzfrage - Ihre zwei-
te und damit letzte - stellt Frau Abgeordnete Pie-
per. Bitte!

Gudrun Pieper (CDU):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und
Herren! Frau Ministerin, Sie haben vorhin ausge-
führt, die Änderung des § 3 sei schon ein Wegwei-
ser in die Zukunft. Ich frage die Landesregierung,
wann aus der Sicht der Landesregierung exakt der
Zeitpunkt eintritt, in dem eine Vereinbarung bei-
spielsweise nicht zustande kommt und somit eine
Regelung der Fördergegenstände per Verordnung
erfolgen muss.

(Zustimmung bei der CDU - Renate
Geuter [SPD]: Ist das Ihr Wunsch?
Dann müssen Sie das sagen!)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Bitte, Frau Ministerin Rundt!

Cornelia Rundt, Ministerin für Soziales, Gesund-
heit und Gleichstellung:

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und
Herren! Ich habe bereits in meinen Vorbemerkun-
gen berichtet, dass die Verhandlungen derzeit
laufen und dass wir anstreben, das bis zum Ende

dieses Jahres zu erledigen. Die nächste Runde ist am 29. September.

Da es Vorläufervereinbarungen gibt, die an dieser Stelle natürlich angepasst, modifiziert und auf den neuen Rechtsstand gebracht werden müssen, wird es da etwas zu tun geben. Aber es gibt schon eine gemeinsame Basis. Insofern gehe ich davon aus, dass es leistbar ist, das bis Jahresende hinzukriegen.

Falls das bis zum Jahresende nicht gelaufen ist, werden wir sicherlich das Verhandlungsergebnis bewerten müssen. Dann ist die Frage, ob wir Hoffnung sehen, dass das Ganze noch einvernehmlich zustande kommt. Wenn das nicht der Fall ist - aber das kann man wirklich erst nach Abschluss der Verhandlungen sagen - und wenn es entgegen meinen Erwartungen scheitern sollte, werden wir sicherlich von der Verordnungsermächtigung Gebrauch machen.

(Christian Dürr [FDP]: Würden Sie dann solche Dinge verbieten, die bei Ihnen gelaufen sind?)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Die nächste Zusatzfrage stellen nicht Sie, Herr Dürr, sondern stellt der Kollege Schönecke, CDU-Fraktion. Bitte!

Heiner Schönecke (CDU):

Frau Präsidentin! Meine Damen, meine Herren! Vor dem Hintergrund, dass der Landesrechnungshof die Praxis, wie im Paritätischen damals damit umgegangen worden ist, kritisiert hat - ich will es einmal vorsichtig formulieren -, hat es jetzt im Paritätischen Änderungen gegeben. Die Nachfolgerin wird diese Praxis so nicht fortsetzen. Wie beurteilt die Landesregierung das Verhalten der jetzigen Vorsitzenden bzw. Geschäftsführerin, just diese Praxis nicht weiterzuführen, sondern zu ändern?

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Christian Dürr [FDP]: Gute Frage! Und vor allem: Was macht die jetzt den ganzen Tag?)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Bitte, Frau Ministerin Rundt!

Cornelia Rundt, Ministerin für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung:

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Landesregierung kann sehr gut ver-

stehen, dass die jetzige Vorsitzende des Paritätischen erklärt hat, zukünftig Vorstandsgehälter nicht mehr in den Verwendungsnachweisen aus dem Lotteriebereich aufzuführen. Denn ich glaube, es war sehr klar erkennbar, dass einfach durch die Tatsache, dass eine Sozialministerin hier diskreditiert werden sollte, die gesamte Wohlfahrtspflege mit diskreditiert wurde. Natürlich reagiert die Wohlfahrtspflege darauf.

(Beifall bei der SPD - Christian Grascha [FDP]: Wenn alles in Ordnung ist, ist es doch kein Problem!)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Die nächste Zusatzfrage stellt Herr Kollege Bode, FDP-Fraktion. Bitte!

Jörg Bode (FDP):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Vor dem Hintergrund, dass der Landesrechnungshof im Ausschuss tatsächlich erklärt hat, dass eine zweckwidrige Verwendung der Mittel nur dann vorliegt, wenn die tatsächliche Verwendung beim Verband nicht den vereinbarten Zielen entspricht, und vor dem Hintergrund des hier vorliegenden Verdachts, dass tatsächlich allgemeine Verbandsarbeit unter dem Deckmantel der Beratungsleistung zweckwidrig abgerechnet worden ist, frage ich die Landesregierung: Wird sie der Forderung der FDP nach einer unverzüglichen unabhängigen Sonderprüfung der tatsächlichen Mittelverwendung bei dem Paritätischen in der Vergangenheit nachkommen?

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege. - Bitte, Frau Ministerin Rundt!

Cornelia Rundt, Ministerin für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung:

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich überlege gerade, was bei einer weiteren Prüfung herauskommen sollte.

(Jörg Bode [FDP]: Da haben Sie Sorge! - Christian Grascha [FDP]: Die Wahrheit zum Beispiel!)

Denn die Mittelverwendung ist geprüft. Es besteht überhaupt keine Veranlassung, die vom Landessozialamt abgeschlossene Prüfung - insbesondere auch unter Vorgängerregierungen - irgendwie in

Zweifel zu ziehen. Darüber hinaus hat der Landesrechnungshof noch einmal geprüft. Herr Höptner hat am 9. September 2015 ganz ausdrücklich bestätigt, dass die Mittel rechtmäßig eingesetzt wurden.

(Jörg Bode [FDP]: Das hat er nicht! - Christian Dürr [FDP]: Das war entgegen der Vereinbarung, hat Herr Höptner gesagt!)

Was es dort zusätzlich noch irgendwie zu prüfen gibt, erschließt sich mir nicht.

(Christian Grascha [FDP]: Da regiert die blanke Angst! - Lachen bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Die nächste Zusatzfrage stellt Herr Kollege Brunotte, SPD-Fraktion. Bitte, Herr Kollege!

Marco Brunotte (SPD):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Da die jetzige Opposition anscheinend ein großes Interesse an der Vergangenheit hat, frage ich die Landesregierung, wie die Förderpraxis bzw. die Förderrichtlinie in der Zeit von 2003 bis 2013 war.

Vielen Dank.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN - Christian Dürr [FDP]: Sie können sie doch nicht dafür loben, dass sie uns ausgetrickst hat! - Gegenruf von Grant Hendrik Tonne [SPD]: Jetzt hören Sie mal mit dem gleichen Engagement zu!)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Das Zuhören gilt für alle hier! - Bitte, Frau Ministerin!

Cornelia Rundt, Ministerin für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung:

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Rüge des Rechnungshofes, dass Vereinbarungen nicht in dem Maße abgeschlossen worden sind, wie es erwartet worden war, und damit keine entsprechende Vorfestlegung erfolgte, trifft ja ausschließlich die alte Landesregierung. Denn die neue Landesregierung hat mit dem neuen Wohlfahrtsgesetz und in den jetzigen Verhandlungen eindeutig ein anderes Ziel.

Insofern kann ich nicht auf die Frage antworten, warum vorher, bis zum Jahr 2015, als das neue Wohlfahrtsgesetz in Kraft getreten ist - ich glaube, die Zeit dazwischen erklärt sich insofern, als wir insgesamt etwas verändern wollten -, nichts gemacht worden ist.

Als ich den Bericht des Rechnungshofes gelesen habe, habe ich auch ein kleines Déjà-vu-Erlebnis gehabt: Es handelt sich nämlich um die gleichen Mitteilungen, die der Rechnungshof schon, ich meine, 2003 oder 2004 gemacht hat.

(Mechthild Ross-Luttmann [CDU]: 2002! - Gegenruf von Marco Brunotte [SPD]: Und was haben Sie gemacht?)

Damals war das Ganze überhaupt nicht interessant; es wurde von allen Fraktionen zur Kenntnis genommen, weil es in Ordnung war. Man hat jeweils keinen Änderungsbedarf gesehen.

(Jörg Bode [FDP]: Weil wir uns nicht vorstellen konnten, dass wir so beschissen worden sind! - Gegenruf von Petra Tiemann [SPD]: Das ist kein parlamentarischer Ausdruck! - Klaus-Peter Bachmann [SPD]: Können Sie das noch einmal laut wiederholen, Herr Bode? - Gegenruf von Jörg Bode [FDP]: Ich ziehe es zurück!)

Die Prüfungen des Rechnungshofes sind zum damaligen Zeitpunkt auch bei den Verbänden gelaufen. Das war für Sie alle nur deshalb nicht spannend, weil die Sozialministerin nicht aus dem Wohlfahrtsbereich kam.

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Seine zweite Zusatzfrage stellt nun der Kollege Brinkmann, SPD-Fraktion.

Markus Brinkmann (SPD):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Meine Frage zu den Prüfberichten des Landesrechnungshofes der Jahre 2002 und 2003 ist von der Sozialministerin eben beantwortet worden, sodass ich meine Frage zurückziehen möchte.

Vielen Dank.

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Die nächste und für ihn zweite Zusatzfrage stellt der Kollege Dürr, FDP-Fraktion. Die dritte Wortmeldung, die Sie abgegeben haben, haben wir zurückgezogen, Herr Dürr.

Christian Dürr (FDP):

Für die Zeit nach der Mündlichen Anfrage - davon gehe ich aus.

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! Ich würde von der Landesregierung gerne wissen, wann die Praxis, Vorstandsgehälter aus Toto-Lotto-Mitteln zu finanzieren, begonnen hat, wie lange sie beim Paritätischen andauert hat und ob die Landesregierung, also die Frau Ministerin, vorhat, diese Praxis für die Zukunft zu untersagen - ob durch Vereinbarungen oder durch eine Verordnung.

(Zustimmung bei der FDP - Gerd Ludwig Will [SPD]: Das waren drei Fragen!)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Bitte, Frau Ministerin!

Cornelia Rundt, Ministerin für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung:

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Das ist wieder eine Frage, die ich so nicht beantworten kann, weil mir die Unterlagen des Paritätischen logischerweise nicht mehr zur Verfügung stehen.

(Christian Grascha [FDP]: Das muss doch in den Verwendungsnachweisen stehen!)

Ich will aber sagen, dass es sich auf jeden Fall um eine mehrjährige Praxis gehandelt hat. Diese mehrjährige Praxis ist auch jeweils vom Landessozialamt geprüft worden und hat zu keinerlei Beanstandungen geführt.

(Zustimmung bei der SPD - Christian Dürr [FDP]: Und haben Sie vor, das für die Zukunft zu untersagen?)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Frau Ministerin. - Herr Kollege Dürr, Sie haben Ihr Fragenkontingent ausgeschöpft.

Jetzt kommt für die FDP-Fraktion Ihr Kollege Försterling. Bitte!

Björn Försterling (FDP):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Nachdem die Sozialministerin hier mehrfach sehr süffisant darauf hingewiesen hat, dass der Landesrechnungshof schließlich die Jahre

2008 bis 2013 kritisiert habe, der Landesrechnungshof aber zugleich deutlich gemacht hat,

(Zurufe von der SPD: Frage! - Klaus-Peter Bachmann [SPD]: Das, was Sie hier machen, ist geschäftsordnungswidrig! Kurz und knapp!)

dass man die Verwendung der Finanzhilfe für die Vorstandsbezüge in dieser Art und Weise nicht anhand der Verwendungsnachweise erkennen konnte, -

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Kommen Sie jetzt zu Ihrer Frage, Herr Försterling!

Björn Försterling (FDP):

- frage ich die Landesregierung, wer denn beim Paritätischen die Verwendungsnachweise erstellt, eingereicht und unterschrieben hat.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU - Helge Limburg [GRÜNE]: Woher soll denn die Landesregierung das wissen? - Gegenruf von Björn Försterling [FDP]: Weil da eine Unterschrift drunter ist, Herr Kollege!)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Bitte, Frau Ministerin!

Cornelia Rundt, Ministerin für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung:

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Verwendungsnachweise wurden entweder von Mitgliedsorganisationen des Paritätischen eingereicht oder aber, soweit sie den Paritätischen als Verband selbst betroffen haben, hinterher als Gesamtkunstwerk vom Vorstand unterschrieben.

(Björn Försterling [FDP]: Als Gesamtkunstwerk? Das ist eine schöne Formulierung!)

Ich will ganz ausdrücklich sagen - weil ja auch immer im Raume steht, ich hätte mich selbst geprüft; dann können Sie sich eine Frage sparen -: Ich fand es ganz interessant zu sehen - ich bin ja am - - -

(Björn Försterling [FDP]: Ich will wissen, wer Ihr Gesamtkunstwerk unterschrieben hat!)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Moment, bitte, Frau Ministerin! - Herr Kollege Försterling, wenn Sie sich mit Abgeordnetenkollegen austauschen wollen, können Sie dies gerne außerhalb des Plenarsaals tun. Wenn Sie die Antwort der Ministerin hören wollen, bitte ich um Ruhe.

Cornelia Rundt, Ministerin für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung:

Vielleicht noch einmal zu der Frage: Es wurde immer von einem der Vorstandsmitglieder unterschrieben, nicht immer unbedingt vom selben. Deswegen kann ich Ihnen das für die einzelnen Jahre nicht sagen.

Es ist aber ganz eindeutig so, dass das, was auch immer behauptet wurde und im Raume steht, nämlich ich hätte mich hinterher selber geprüft, relativ lächerlich ist,

(Christian Grascha [FDP]: Sie wollen sich ja nicht selber prüfen! Das lehnen Sie ja ab!)

und zwar deshalb, weil ich ja, wenn ich mich recht erinnere, am 19. Februar 2013 ins Amt gekommen bin. Zu dem Zeitpunkt lagen die Verwendungsnachweise des Paritätischen für das Jahr 2012, weil sie eben noch gar nicht fertig sein konnten, nicht vor und tragen mit Sicherheit nicht meine Unterschrift. Ich war sozusagen für 2012 gar nicht mehr förmlich verantwortlich.

Für 2011 ist, wenn ich es richtig sehe, am 12. März 2013 geprüft worden, d. h. ganz kurz nachdem ich ins Amt gekommen bin. Das ist dann auch vom Landessozialamt geprüft worden. Sie wissen: Nicht das Sozialministerium prüft, sondern das Landessozialamt.

(Reinhold Hilbers [CDU]: Das ist doch Ihre untergeordnete Behörde!)

Naturgemäß habe ich keinen Einfluss genommen; denn ich sage schlicht und ergreifend: Gerade direkt nach der Amtsübernahme hatte ich anderes zu tun, als die Frage zu klären, wer wo welchen Verwendungsnachweis unterschrieben hat.

(Beifall bei der SPD - Christian Grascha [FDP]: Kommt darauf an, was da drin steht!)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Frau Ministerin. - Die nächste Zusatzfrage stellt Frau Kollegin Moldenhauer, SPD-Fraktion. Bitte!

Luzia Moldenhauer (SPD):

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich frage die Landesregierung, wie die Transparenz der Mittelverwendung durch die Wohlfahrtsverbände gewährleistet wird.

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Bitte, Frau Ministerin!

Cornelia Rundt, Ministerin für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung:

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Hier ist noch einmal darauf hinzuweisen, dass wir nun mit dem neuen § 3 Abs. 2 Satz 2 im neuen Wohlfahrtsgesetz eine entsprechende Regelung haben. Transparenz, was Veröffentlichungen betrifft, hat es vorher unter keiner Vorgängerregierung gegeben. Dennoch will ich darauf hinweisen, dass zumindest hinsichtlich Prüfungen so weit klar war, dass ein Prüfungsrecht des Rechnungshofs immer bestanden hat.

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Frau Ministerin. - Seine zweite Zusatzfrage stellt nun der Herr Kollege Bode, FDP-Fraktion.

Jörg Bode (FDP):

Frau Präsidentin! Meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Frau Ministerin Rundt hat vor fast drei Jahren, nämlich laut HAZ am 29. August 2012, zu der Verwendung der von der Region Hannover nicht abgerufenen Mittel aus dem Teilhabepaket für die Haushaltskonsolidierung der Region erklärt, dies sei skandalös. Wörtlich hat sie gesagt:

„Das Geld muss denen zugutekommen, für die es gedacht war, nämlich den armen Kindern.“

Vor diesem Hintergrund frage ich die Landesregierung: Welchen Unterschied sieht sie zwischen der Verwendung der Mittel aus dem Teilhabepaket der Region Hannover und der Verwendung der Mittel beim Paritätischen für die Finanzierung von Vorstandsbezügen?

(Beifall bei der FDP und bei der CDU - Reinhold Hilbers [CDU]: Gute Frage!)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Bitte, Frau Ministerin Rundt!

Cornelia Rundt, Ministerin für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung:

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich vermag keinerlei Parallelen zu erkennen.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Die nächste Zusatzfrage stellt Herr Dr. Siemer, CDU-Fraktion. Bitte, Herr Dr. Siemer!

Dr. Stephan Siemer (CDU):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Vor dem Hintergrund der Tatsache, dass die Ministerin gesagt hat, die Praxis sei rechtmäßig gewesen und dies sei auch vom Präsidenten des Landesrechnungshofs so bestätigt worden, und vor dem Hintergrund der Tatsache, dass ich im Protokoll die Begriffe „Höptner“ und „Rechtmäßigkeit“ in diesem Zusammenhang doch nicht in Übereinstimmung bringen konnte, frage ich die Landesregierung, ob sie das einmal aus dem Protokoll zitieren und sagen könnte, wo das denn steht.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Bitte, Frau Ministerin!

Cornelia Rundt, Ministerin für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung:

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Im Protokoll auf Seite 5 steht:

„Das ist für die Vergangenheit - dazu haben wir auch mehrfach telefoniert - kein Rechtsverstoß -“

(Christian Grascha [FDP]: Lesen Sie mal weiter!)

„jedenfalls nicht im engeren Sinne“.

(Zurufe von der CDU und der FDP: Aha! - Zuruf von der CDU: Sie müssen schon weiterlesen! - Christian Grascha [FDP]: Sie können doch nicht unvollständig zitieren! - Jörg Bode [FDP]: Einen Satz noch, bitte! - Christian Grascha [FDP]: Das ist nämlich der entscheidende Satz!)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Frau Ministerin. - Wir fahren fort. Die nächste Zusatzfrage stellt Frau Kollegin Glosemeyer, SPD-Fraktion.

(Christian Grascha [FDP]: Wenn man zitiert, dann sollte man komplette Sätze zitieren! - Gegenruf von Renate Geuter [SPD]: Das machen Sie auch immer, nicht wahr?)

Immacolata Glosemeyer (SPD):

Sehr geehrte Damen und Herren! Frau Ministerin - - -

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Moment, bitte! - Herr Kollege Grascha, die Kollegin hat jetzt das Wort. - Bitte!

Immacolata Glosemeyer (SPD):

Sehr geehrte Damen und Herren! Frau Ministerin, ich frage Sie: Was wurde durch das neue Wohlfahrtsgesetz durch die rot-grüne Landesregierung seit der Regierungsübernahme verändert?

(Björn Thümler [CDU]: Gar nichts, weil das noch nicht gilt! - Gegenruf von Uwe Schwarz [SPD]: Das gilt seit 1. Januar, Herr Kollege! - Gegenruf von Björn Thümler [CDU]: Das gilt nicht, weil die Verordnung noch nicht da ist, Herr Schwarz! Gucken Sie mal im Gesetz nach! - Gegenruf von Uwe Schwarz [SPD]: Das Gesetz gilt! Sie müssen einmal lesen!

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Ich weise darauf hin, dass jetzt Frau Ministerin Rundt antwortet, nicht die Kollegen aus der ersten Reihe. Sie können Ihre Unterhaltung, Herr Kollege Schwarz, Herr Kollege Thümler, außerhalb des Plenarsaals führen.

(Björn Thümler [CDU]: Das geht ja nicht! Er kann ja nicht lesen!)

Bitte, Frau Ministerin!

Cornelia Rundt, Ministerin für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung:

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Das, was passiert ist, ist, dass die Wohlfahrtspflege jetzt eine sichere Rechtsgrundlage für die Finanzierung ihrer sozialen Arbeit hat. Es ist vorher so gewesen, dass das Ganze im Glücks-

spielgesetz war, das wiederum von den entsprechenden Lotteriestaatsverträgen abhängig war. Sie wissen, dass gerade die Lotteriestaatsverträge im EU-Bereich extrem umstritten waren, da auf besonderen Wunsch der FDP insbesondere eine zusätzliche Zahl von Konzessionären aufgenommen wurde. Das heißt, das, was gebraucht wurde, war eine sichere Rechtsgrundlage, unabhängig von einem eventuellen EU-Verfahren, was den Lotteriestaatsvertrag betrifft.

Hier wurde nachgezogen; denn früher waren sowohl die Sportverbände als auch die Wohlfahrtsverbände in einem Gesetz, nämlich im Glücksspielgesetz, geregelt. Dann haben die Sportverbände ein eigenes Gesetz bekommen. Es war Gegenstand der Koalitionsvereinbarung von Rot-Grün, nun auch für die Wohlfahrtspflege ein eigenes Gesetz zu schaffen. Das ist geschehen. Der Niedersächsische Landtag hat mit der weit überwältigenden Mehrheit der Stimmen dieses Wohlfahrtsgesetz im Dezember 2014 beschlossen, das inzwischen in Kraft ist.

(Reinhold Hilbers [CDU]: Dazu stehen wir auch!)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Die nächste Zusatzfrage stellt Herr Kollege Dr. Siemer, CDU-Fraktion. Das ist Ihre zweite Frage, Herr Dr. Siemer.

Dr. Stephan Siemer (CDU):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen! Vor dem Hintergrund der Tatsache, dass dies ein Rechtsverstoß im engeren Sinne wohl nicht sein sollte, würde ich die Landesregierung bitten, das Protokoll vollständig zu zitieren, um die Frage aufzuklären, ob es denn ein Rechtsverstoß im weiteren Sinne gewesen ist.

Danke.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Bitte, Frau Ministerin!

Cornelia Rundt, Ministerin für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung:

Ich zitiere noch einmal ausführlicher:

„Das ist für die Vergangenheit - dazu haben wir auch mehrfach telefoniert - kein Rechtsverstoß - jedenfalls nicht im engeren Sinne -, weil in den Gesetzen nicht klar definiert ist,

was eigentlich unter Beratungsleistung zu verstehen ist. Das ist nur in der Vereinbarung definiert.“

(Jörg Bode [FDP]: Was folgt daraus?

Christian Grascha [FDP]: Das ist ein Rechtsverstoß gegen die Vereinbarung!)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Die nächste Zusatzfrage stellt Frau Kollegin Schwarz, CDU-Fraktion.

(Unruhe)

- Ich darf wieder darum bitten, die Zwiesgespräche hier vorne einzustellen. - Bitte, Frau Kollegin!

Annette Schwarz (CDU):

Danke, Frau Präsidentin! - Angesichts der Berichterstattung in der NOZ vom 28. August 2015 und der entsprechenden Kommentierung zu der Finanzierung der Gehälter von den Vorständen der Wohlfahrtsverbände frage ich, ob Sie die Kommentierung und die Bezeichnung, dass es instinktlos sei, hier ebenfalls teilen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Frau Kollegin. - Bitte, Frau Ministerin!

Cornelia Rundt, Ministerin für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung:

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich kann sagen: Ich glaube, ich teile es, dass es für den Fall instinktlos war, dass man damals schon gewusst hätte, dass ein Mitglied des Vorstandes einmal Sozialministerin wird und die Opposition das so richtig ausnutzen wird.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Jörg Hillmer [CDU]: Aber sonst war alles in Ordnung?)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Die nächste Zusatzfrage stellt Herr Kollege Dr. Birkner, FDP-Fraktion. Bitte!

Dr. Stefan Birkner (FDP):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Sehr geehrte Frau Ministerin, vor dem Hintergrund, dass Sie hier eben noch einmal dankenswerterweise vollständig zitiert haben und sich aus diesem Zitat ergibt, dass quasi nur in der Vereinbarung definiert ist, was eine Beratungsleistung

ist, frage ich Sie, ob Sie die Auffassung teilen, dass der Landesrechnungshof hiermit eigentlich nur festgestellt hat, dass er zwar einen Rechtsverstoß nicht eindeutig feststellen kann, dass aber eine Vereinbarungswidrigkeit in jedem Fall und damit eine zweckwidrige Verwendung vorliegt, weil es eben gegen die Vereinbarung verstößt.

(Beifall bei der FDP - Renate Geuter [SPD]: Genau das hat er nicht gesagt!)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Bitte, Frau Ministerin!

Cornelia Rundt, Ministerin für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung:

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es ist eindeutig so, dass der Rechnungshof nicht gesagt hat, dass es gegen die Vereinbarung verstößt, sondern er hat die Vereinbarung gerügt, dass diese Vereinbarung nicht detailliert genug ist. Das ist nun ein Vorwurf, den sich die Vorgängerregierung anziehen muss.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Christian Grascha [FDP]: Das stimmt nicht!)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Frau Ministerin. - Ihre zweite Zusatzfrage stellt Frau Kollegin Schwarz, CDU-Fraktion. Bitte, Frau Schwarz!

Annette Schwarz (CDU):

Danke, Frau Präsidentin. - Angesichts der Berichterstattung in der Öffentlichkeit frage ich die Landesregierung: Hat sie Kenntnis über das Meinungsbild der ehrenamtlich Tätigen bei den Wohlfahrtsverbänden über diese Berichterstattung und hinsichtlich der Vorwürfe, die damit verbunden sind?

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Bitte, Frau Ministerin!

Cornelia Rundt, Ministerin für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung:

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Vertreterinnen und Vertreter im ehrenamtlichen Bereich, mit denen ich gesprochen habe, waren darüber entsetzt, wie hier mit der Wohlfahrtspflege umgegangen wird und wie hier am

Beispiel der Wohlfahrtspflege politisches Gezänk ausgetragen wird.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Die nächste Zusatzfrage stellt Frau Abgeordnete Dr. Wernstedt, SPD-Fraktion. Bitte!

Dr. Thela Wernstedt (SPD):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Wie wird sich die Mittelvergabe durch das neue Gesetz zukünftig entwickeln?

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Bitte, Frau Ministerin!

Cornelia Rundt, Ministerin für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung:

Die Mittelvergabe wird sich unserer Ansicht nach durchaus verändern, weil der Transparenzgedanke dankenswerterweise vom Landtag noch einmal ganz besonders eingezogen worden ist. Allerdings ist es so, dass innerhalb von vier Wochen veröffentlicht werden wird. Es wird sich auch insofern verändern, als hier eine Klausel enthalten ist, die zukünftige Erhöhungen der Finanzhilfe ebenfalls ermöglicht, und zwar unter Bedarfsaspekten. Das wird sicherlich dazu führen, dass man darüber diskutieren muss, wie das aussehen kann.

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Die nächste Zusatzfrage stellt Herr Kollege Dr. Hocker, FDP-Fraktion. Bitte!

Dr. Gero Hocker (FDP):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Ich frage die Landesregierung, wie sie sich erklären kann, dass alle anderen Verbände eine andere Praxis in diesem Bereich anwenden. Ich nenne beispielhaft Caritas, Diakonie, die Jüdische Wohlfahrt, DRK und AWO. Wieso wird dort eine andere Praxis gepflegt als in Ihrem Verband?

(Beifall bei der FDP - Christian Grascha [FDP]: Die beraten nicht darüber!)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Bitte, Frau Ministerin Rundt!

Cornelia Rundt, Ministerin für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung:

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Frage der Entscheidungen der übrigen Wohlfahrtsverbände entzieht sich sowohl den Kenntnissen der Landesregierung als auch - das muss ich gestehen - meinen privaten Kenntnissen von früher.

(Christian Dürr [FDP]: Sie waren doch Vorsitzende der LAG!)

Was ich sagen kann, ist, dass der Paritätische ein deutlich anders strukturierter Verband ist als die übrigen Verbände. Anders als z. B. die AWO handelt es sich nicht um einen Mitgliederverband mit natürlichen Personen, sondern es sind ausschließlich Organisationen, und zwar über 800 Organisationen, Mitglied im Verband. Sie können sich das im Prinzip als einen großen gemeinnützigen Unternehmerverband vorstellen. Deswegen ist es wohl klar, dass das Thema Beratungsleistungen für diesen Verband eine andere Gewichtung hatte als für andere Verbände.

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Frau Ministerin. - Weitere Wortmeldungen für Fragen liegen nicht vor. Damit ist die Fragestunde für diesen Tagungsabschnitt beendet.

Die Antworten der Landesregierung zu den Anfragen, die jetzt nicht mehr aufgerufen werden konnten, werden nach § 47 Abs. 6 unserer Geschäftsordnung zu Protokoll gegeben. Sie stehen Ihnen in Kürze im Intranet und im Internet als unkorrigierte Drucksache elektronisch zur Verfügung.¹

Bevor wir fortfahren, erteile ich Herrn Kollegen Dürr, FDP-Fraktion, das Wort zu einer **persönlichen Bemerkung** gemäß § 76 unserer Geschäftsordnung, die Ihnen vertraut ist. Bitte!

Christian Dürr (FDP):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! Vielen Dank für die Möglichkeit, in einer persönlichen Erklärung vor dem Hintergrund des Ordnungsrufes, den ich heute erhalten habe und den ich selbstverständlich annehme, Stellung zu nehmen.

Ich will vorwegschicken, dass ich mich für den Zwischenruf von gestern, dass die damalige Vorsitzende des Paritätischen die Hand aufgehalten hätte, entschuldige. Das ist keine Frage. Ich entschuldige mich insbesondere deshalb, weil meine Worte hätten unterstellen können, dass die Zahlungen an die ehemalige Vorsitzende des Paritätischen Niedersachsen in bar erfolgt seien. Das war definitiv falsch, und es hätte auch unterstellt werden können, dass es unklare Quellen gewesen sind. Auch das war falsch.

Ich stelle auch nach dieser Fragestunde vielmehr fest, dass erstens es klar ist, dass es sich um Toto-Lotto-Mittel gehandelt hat, und zweitens Frau Rundt veranlasst hat, dass besagte Mittel vielmehr per Überweisung auf ihr Konto geflossen sind.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege. - Ihre letzte Bemerkung war, glaube ich, nicht von § 76 der Geschäftsordnung gedeckt.

(Johanne Modder [SPD]: Das ist niveaulos!)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, bevor ich den nächsten Tagesordnungspunkt aufrufe, darf ich auf den gestern am Abend beratenen Tagesordnungspunkt 21, Haushaltsrechnung für das Haushaltsjahr 2013, zurückkommen. Herr Dürr hat sich bereits für seine Bemerkungen entschuldigt. - Herr Dürr, das ist ehrenwert. Nichtsdestotrotz werden wir Ihnen für Ihre mehrfach geäußerten Zwischenrufe gestern während der Debatte, dass die Ministerin die Hand aufgehalten habe, nachträglich einen Ordnungsruf erteilen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Wir fahren fort. Ich darf Ihnen mitteilen, dass sich die Parlamentarischen Geschäftsführer darauf verständigt haben, den Tagesordnungspunkt 30 direkt dem Tagesordnungspunkt 27 anzuschließen.

¹ (Die Antworten zu den Anfragen 2 bis 62, die nicht in der 74. Sitzung des Landtages am 18. September 2015 behandelt und daher zu Protokoll gegeben wurden, sind in der Drucksache 17/4265 abgedruckt.)

Jetzt rufe ich auf den

Tagesordnungspunkt 25:

Erste Beratung:

25 Jahre Vollendung der Deutschen Einheit - die Opfer der DDR-Diktatur würdigen - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 17/4178

Zur Einbringung erteile ich das Wort? - Herr Kollege Thümler, das war eine Frage, die ich formuliert. Wir fahnden nach der Wortmeldung.

(Volker Meyer [CDU]: Ich bringe den Antrag ein!)

Bitte, Herr Kollege! Sie haben das Wort zur Einbringung.

Volker Meyer (CDU):

Vielen Dank. - Sehr geehrtes Präsidium! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Mit unserem Antrag „25 Jahre Vollendung der Deutschen Einheit - die Opfer der DDR-Diktatur würdigen“ schließen wir an einen gemeinsam von CDU und FDP gestellten Entschließungsantrag in der Drucksache 16/1853 mit dem Titel „20 Jahre Mauerfall“ aus dem Jahre 2010 an. Jedoch stellt der heute hier vorliegende Entschließungsantrag die Würdigung der Opfer des SED-Unrechtsregimes in den Mittelpunkt seiner Betrachtung.

(Zustimmung bei der CDU)

Zum 25. Mal jährt sich am 3. Oktober 2015 die Wiedervereinigung Deutschlands. Die Vollendung der Einheit unseres Landes war nur möglich, weil mutige Männer und Frauen in der ehemaligen DDR mit ihren Protesten die Voraussetzungen dafür schufen, dass die Berliner Mauer einstürzen konnte.

(Zustimmung bei der CDU, bei den GRÜNEN und bei der FDP)

Für diesen Mut, für die Besonnenheit und für den Willen zur Freiheit sind wir all den Menschen in der ehemaligen DDR zu großem Dank und Respekt verpflichtet.

(Beifall)

Ihr persönlicher Einsatz war es, der der Freiheit zum Durchbruch verhalf und damit zum ersten Mal in der Geschichte Deutschlands für eine friedliche und demokratische Revolution sorgte. Die Spaltung Berlins und die Spaltung Deutschlands war

auch gleichzeitig die Spaltung Europas. Die Mauer trennte mit Beton, Stacheldraht und Selbstschussanlagen einen ganzen Kontinent, aber vor allem trennte sie Familien und Freunde.

Niedersachsen besaß den längsten Teilabschnitt der innerdeutschen Grenze und war daher neben Berlin im besonderen Maße von der Teilung betroffen.

(Unruhe)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Einen Moment, bitte, Herr Kollege Meyer! - Ich finde, Sie haben alle Aufmerksamkeit des Plenums verdient, und bitte daher die Kollegen und Kolleginnen, die sich unterhalten möchten, dies außerhalb des Plenarsaals zu tun. - Auch die Beratungen an der Regierungsbank können eingestellt werden. - Vielen Dank. - Bitte!

Volker Meyer (CDU):

Meine sehr verehrten Damen und Herren, der 25. Jahrestag der Wiedervereinigung ist auch Anlass zum Gedenken an die Opfer und Folgen der deutschen Teilung. Nach bisherigen Erkenntnissen sind bei Fluchtversuchen über 1 000 Menschen zu Tode gekommen. Diese Personen wollten sich ein besseres Leben jenseits der kommunistischen Willkürherrschaft aufbauen und bezahlten diesen Wunsch nach Freiheit mit ihrem Leben.

Dabei sorgte das Ministerium für Staatssicherheit als „Schwert und Schild der Partei“ für den Fortbestand des sozialistischen Unrechtsregimes der DDR. Mit zuletzt mehr als 90 000 hauptamtlichen Mitarbeitern wurden die Menschen im östlichen Deutschland unterdrückt. Das Ministerium für Staatssicherheit war jedoch nicht nur ein Instrument der Unterdrückung demokratischer Bewegungen in der DDR, sondern hatte auch den Kampfauftrag gegen den „Klassenfeind“ in der damaligen Bundesrepublik.

Mit dem Antrag der CDU-Landtagsfraktion in der Drucksache 17/2172 „Einsetzung einer Enquete-Kommission ‚Verrat an der Freiheit - Machenschaften der Stasi in Niedersachsen aufarbeiten‘“, der dann in der Drucksache 17/2921 zu einem gemeinsamen Antrag weiterentwickelt wurde, haben wir alle uns in diesem Hause uns gemeinsam dazu entschlossen, die Machenschaften des Ministeriums für Staatssicherheit der DDR in Niedersachsen aufzuarbeiten.

(Beifall bei der CDU)

Mit dieser Arbeit haben wir gemeinsam begonnen, und sie findet eine große Anerkennung in der gesamten Bundesrepublik Deutschland.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, der Bundesbeauftragte der Stasiunterlagenbehörde, Roland Jahn, würdigt die Einsetzung dieser Enquetekommission als etwas Besonderes, da die Aufarbeitung der Stasivergangenheit damit als gesamtdeutsche Aufgabe anerkannt wird und hierdurch weitere Aktivitäten zur Aufarbeitung der Stasivergangenheit nicht nur in Niedersachsen, sondern in der gesamten Bundesrepublik Deutschland angestoßen werden.

Mit dem uns heute hier zur Beratung vorliegenden Beschlussentwurf wollen wir erstens anlässlich des 25. Jahrestages der Wiedervereinigung die Bürgerinnen und Bürger der ehemaligen DDR würdigen, die sich entschlossen für ihre Bürger- und Menschenrechte eingesetzt haben und sich gegen staatliche Willkürherrschaft gewehrt haben.

(Beifall bei der CDU sowie Zustimmung bei der SPD, bei den GRÜNEN und bei der FDP)

Zweitens. Wir wollen feststellen, dass die DDR ein Unrechtsstaat war, in dem es keine freien Wahlen, keine freie Justiz, kein Recht auf freie Meinungsäußerung und es Hunderttausende Opfer durch diese Willkürherrschaft gab.

Drittens. Wir wollen allen Versuchen entschieden entgegenzutreten, der DDR eine demokratische Legitimation beizumessen, und über den diktatorischen Charakter des DDR-Macht- und Herrschaftsapparats umfassend informieren.

(Zustimmung bei der CDU, bei der SPD und bei der FDP)

Viertens. Wir fordern, dass besonders die junge Generation verstärkt über die historischen Zusammenhänge und ihre Fortwirkungen aufgeklärt und damit eine glaubhafte Extremismusprävention aufgebaut wird.

Fünftens. Wir wollen auch 25 Jahre nach dem Ende der DDR anerkennen, dass es noch viele SED- und Stasiopfer gibt, die durch unmenschliche Haftumstände und Zersetzungsmaßnahmen traumatisiert sind und unsere Hilfe und Unterstützung benötigen.

Sechstens. Wir wollen die Bundesregierung auffordern, einen Gesetzentwurf vorzulegen, der die medizinische Begutachtung für SED-Opfer verbes-

sert, die haftbedingte Gesundheitsschäden erlitten haben.

Siebtens. Wir wollen die Landesregierung auffordern, die Arbeit der Beratungs- und Koordinierungsstelle der SED- und Stasiopfer beim Innenministerium weiter zu fördern und ihre Arbeit zu dokumentieren. Weiter wollen wir die Landesregierung auffordern, eine Initiative zu starten, die es ermöglicht, die Opferrente unabhängig von der sozialen Bedürftigkeit zu zahlen.

Da sich der Jahrestag der Wiedervereinigung Deutschlands am 3. Oktober zum 25. Mal jährt, hatten wir den Wunsch, einen von allen Fraktionen getragenen Antrag hier und heute abschließend beraten zu können. Da uns aber von einigen Fraktionen noch Änderungs - - -

(Renate Geuter [SPD]: Was sagen Sie dazu, dass Ihre Kollegen gar nicht da sind?)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Herr Meyer, bitte fahren Sie fort!

Volker Meyer (CDU):

Okay.

Da uns aber von einigen Fraktionen noch Änderungs- und Beratungsbedarf signalisiert wurde, stimmen wir einer Ausschussüberweisung zu. Wir sollten aber gemeinsam das Ziel haben - so haben wir es auch besprochen -, dass dieser Antrag zügig beraten wird und nach Möglichkeit im Oktober-Plenum mit einem gemeinsamen Votum abschließend beraten werden kann.

(Beifall bei der CDU)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die Aufarbeitung der Geschichte der DDR bleibt eine elementare Aufgabe. Vor dem Hintergrund des diktatorischen Regimes ist es unsere Aufgabe, die Lebensleistung der Menschen in der DDR zu würdigen. Vor allem müssen wir unserer Jugend ein Bildungsfundament der Geschichte geben, das es stark macht gegen Extremismus und die Gefahren der Zukunft.

Aus dem Mauerfall ist das Vermächtnis erwachsen, dass die Vollendung der Einheit keine Selbstverständlichkeit ist, dass wir hieran weiter arbeiten müssen und dass er ein Sieg der Sehnsucht nach Freiheit war.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP sowie Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege Meyer. - Für die SPD-Fraktion hat nun Frau Kollegin Schröder-Ehlers das Wort.

Andrea Schröder-Ehlers (SPD):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! 25 Jahre deutsche Einheit - das ist wirklich ein Grund zum Feiern. Die friedliche Revolution 1989 war eine Sternstunde der deutschen und auch der europäischen Freiheits- und Demokratiegeschichte. Hunderttausende standen auf, widersetzten sich, begehrten auf gegen staatliche Bevormundung und forderten Freiheit. Sie überwandene eine Diktatur, brachten eine Mauer zu Fall. Eine Mauer, die 28 Jahre gestanden hatte, wurde überwunden und in ihre Einzelteile zerlegt. Ein kleines Stück dieser Mauer habe ich mitgebracht. Es steht sonst immer auf meinem Schreibtisch.

Ich persönlich kann mich noch gut an die Tage im November 1989 erinnern, und es gibt Momente, da läuft mir auch heute noch ein Schauer über den Rücken. Ich kann mich auch noch gut an die Weihnachtstage erinnern. Ich war in Berlin, um eine Verwandte im Krankenhaus zu besuchen, und mir wurden die kleinen Mauerstücke, die ich mitgebracht hatte, förmlich aus der Hand gerissen. Alle, auch die das Bett hüten mussten, wollten so ein kleines Stück von dieser Mauer in Auflösung haben.

Meine Damen und Herren, das waren sehr bewegende Zeiten. Mir haben sie sich ganz, ganz fest ins Gedächtnis eingegraben.

Die Einheit Deutschlands wäre aber nicht möglich gewesen - das will ich in Ergänzung zu dem vorliegenden Antrag sagen - ohne die Entwicklung der Entspannungspolitik von Willy Brandt und Egon Bahr;

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

vom Kniefall Brandts in Warschau, der zum Symbol einer neuen Ostpolitik wurde, bis zu dem Zitat: „Jetzt wächst zusammen, was zusammen gehört.“ Und leider kann Egon Bahr, der Baumeister der damit eingeleiteten Entspannungspolitik, die Feier zu 25 Jahren Einheit nicht mehr miterleben. Er starb vor wenigen Wochen.

Gestatten Sie mir aber, dass ich hier aus einer Rede von Egon Bahr von 1963 zitiere, aus der Tutzinger Rede:

„Heute ist klar, dass die Wiedervereinigung nicht ein einmaliger Akt ist, der durch einen historischen Beschluss an einem historischen Tag auf einer historischen Konferenz ins Werk gesetzt wird, sondern ein Prozess mit vielen Schritten und vielen Stationen. Wenn es richtig ist, was Kennedy sagte, dass man auch die Interessen der anderen Seite anerkennen und berücksichtigen müsse, so ist es sicher für die Sowjetunion unmöglich, sich die Zone zum Zwecke einer Verstärkung des westlichen Potenzials entreißen zu lassen. Die Zone muss mit Zustimmung der Sowjets transformiert werden. Wenn wir soweit wären, hätten wir einen großen Schritt zur Wiedervereinigung getan.“

Wie vorausschauend von ihm, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD)

Aber auch die weitsichtige Politik Gorbatschows und die folgenden Freiheitsbewegungen in Polen und anderen mittel- und osteuropäischen Staaten haben wesentlich zu der Entwicklung beigetragen. Und auch an die Leistungen von Kohl und Genscher will ich hier gern erinnern.

Unsere europäischen und transatlantischen Partner stimmten zu, weil sie darauf vertrauten, dass die Wiedervereinigung Deutschlands auch der Einigung Europas dienen würde.

Das Gedenken an die Wiedervereinigung sollte uns in Erinnerung rufen, welche Bedeutung der europäische Integrationsprozess gerade auch auf die innere Entwicklung Deutschlands gehabt hat und wie verhängnisvoll es wäre, das Projekt der Vollendung der Europäischen Union aus den Augen zu verlieren.

25 Jahre oder eine Generation später kann man sagen, dass große Fortschritte erreicht wurden. Aber es wäre vermessen zu glauben, dass die 40jährige Teilung unseres Landes schon völlig überwunden ist. Für die Ostdeutschen hat sich viel mehr verändert als für die Westdeutschen, nämlich das ganze Lebensgefühl.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, mit großen Hoffnungen und Träumen sind viele in die Wiedervereinigung gestartet, und dann fanden sich etliche in einem Labyrinth wieder, in dem man sich mühsam vorantasten musste und in dem nicht wenige ins Taumeln und Straucheln gerieten. Umso ermutigender ist es, wenn heute 77 % der Ostdeutschen und 62 % der Westdeutschen die Wiedervereinigung für sich persönlich als Gewinn betrachten.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Deutschland hat sich gut entwickelt, und auch Europa verfügt trotz aller Schwierigkeiten über große Potenziale. Europa ist immer noch ein Raum des Friedens und der Freiheit. Schaut man sich die aktuellen Ereignisse an, wird deutlich, dass diese europäische Wertegemeinschaft, die uns eine so lange Friedensperiode geschenkt hat, nicht von selbst gekommen ist und nicht auf Dauer bleibt, wenn sie nicht immer wieder verteidigt und neu mit Leben gefüllt wird.

Meine Damen und Herren, heute sind wieder viele Menschen auf der Flucht. Sie fliehen vor Krieg und Terror nach Europa, und die Debatten und die Streitereien in Europa zeigen und deutlich, wie wichtig es jetzt ist, wieder für ein einiges Europa zu kämpfen. Ein Europa, das in Frieden lebt, das seinen humanitären Werten gerecht wird und das gemeinsam handelt.

Lassen Sie mich abschließend - anknüpfend an das, was der Kollege Meyer gerade gesagt hat - allen danken, die sich in den letzten 25 Jahren für die Opfer des DDR-Regimes eingesetzt haben, ganz besonders den im Niedersächsischen Netzwerk für SED- und Stasiopfer zusammengeschlossenen Verbänden und auch den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des niedersächsischen Innenministeriums, die sich dieser wichtigen Aufgabe verschrieben haben. Ihnen allen herzlichen Dank. Wir wissen, dass ihre Arbeit noch lange nicht abgeschlossen ist.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich will aber auch noch einmal kurz auf die Einsetzung der Enquete-Kommission „Verrat an der Freiheit - Machenschaften der Stasi in Niedersachsen aufarbeiten“ erinnern. Diese Kommission - wir haben uns im Februar dieses Jahres auf ihre Einsetzung verständigt - beschäftigt sich u. a. mit der in dem vorliegenden Antrag aufgeworfenen Frage. Ich finde, wir sollten uns auch auf die Ergebnisse dieser Kommission beziehen, wenn wir hier Beschlüsse

fassen. Ich jedenfalls freue mich auf die Debatte im Rechtsausschuss.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD, bei den GRÜNEN und bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Frau Kollegin. - Für die FDP-Fraktion hat nun das Wort Frau Kollegin von Below-Neufeldt. Bitte!

Almuth von Below-Neufeldt (FDP):

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ja, das ist ein richtig guter Antrag der CDU. Ja, er kommt zu einem richtig guten Zeitpunkt. Ja, wir Freien Demokraten unterstützen diesen Antrag ausdrücklich.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Ich hoffe sehr, meine Damen und Herren, dass sich die anderen Fraktionen diesem Antrag anschließen. Am liebsten wäre mir, ehrlich gesagt, eine sofortige Abstimmung am heutigen Tag gewesen. Das hätte ich als starkes Signal empfunden. Das hätte ich auch als stark und entschieden empfunden.

Worum geht es, meine Damen und Herren? - Europa war geteilt. Wir im Westen Deutschlands hatten den Wiederaufbau nach dem Krieg und das sogenannte Wirtschaftswunder. Vor allem aber hatten wir eines: die Freiheit, unser Land und unser Leben zu gestalten.

Im Osten Deutschlands gab es die Diktatur der SED mit MfS und Stasi. Diktatur im Osten Deutschlands mit allen unvorstellbaren Schrecken und Repressalien.

Hier nur ein ganz kleiner Auszug unserer Recherchen: Das MfS beschäftigte insgesamt 180 000 hauptamtliche und geschätzte 600 000 informelle Mitarbeiter. Denken Sie an den Film „Das Leben der Anderen“; da sieht man, was die so gemacht haben. Bis zu 350 000 politisch Inhaftierte zwischen 1949 und 1989. 1 320 ehemalige Häftlinge bekommen in Niedersachsen momentan Opferrente. Mehr als 42 000 Menschen waren seit 1961 Opfer staatlicher Gewalt und Folter. 221 bekannte Todesurteile wurden in der DDR verhängt und 164 vollstreckt. Mindestens 500 Suizide. Meine Cousine war auch dabei. Sie stürzte sich vom Dach, weil sie nicht in ihre Heimat ausreisen oder wieder ein-

reisen durfte, nachdem sie einen Ausreiseantrag gestellt hatte.

Mut und Entschlossenheit brachten diese Diktatur und diese Mauer zum Einsturz. 25 Jahre Mauerfall - ein Anlass, der vielen Opfer zu gedenken. Die DDR-Diktatur mit ihren Schrecken und in ihrer Wirkung gerade auch für die vielen Familien, die in Ost und West getrennt waren, darf nicht in Vergessenheit geraten. Es darf kein Weichspülen und kein Verharmlosen geben.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU -
Zustimmung bei der SPD und bei den
GRÜNEN)

Zur Befreiung gehörten Mut und Respekt.

Meine Damen und Herren, setzen wir gemeinsam dieses Signal. Wir Freien Demokraten befürworten den Antrag.

Danke schön.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Frau Kollegin. - Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat nun Herr Kollege Limburg das Wort. Bitte!

Helge Limburg (GRÜNE):

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Zunächst einmal meinen Dank an die Fraktion der CDU und an den Kollegen Meyer für die Einbringung dieses Antrags, der gerade aus der Sicht Niedersachsens als einem der westdeutschen Bundesländer, die - das haben meine Vorrednerinnen und Vorredner schon gesagt - mit am meisten von der deutschen Teilung und der SED-Diktatur betroffen waren, anlässlich des 25. Jahrestags der Wiedervereinigung grundsätzlich angemessen ist. Es ist gut, dass sich der Landtag diesem Thema widmet.

(Beifall im ganzen Hause)

Es ist bereits gesagt worden: Niedersachsen hatte eine der längsten Grenzen zur DDR. Niedersachsen ist aber auch das westdeutsche Land, in dem ein Teil des Landes, nämlich das Amt Neuhaus, während der deutschen Teilung unter dem Regime der SED stand. Wir sind also eines der Länder, die dieses Regime ganz hautnah an den eigenen Bewohnern erfahren mussten, meine Damen und Herren.

Meine Damen und Herren, die Bundesrepublik Deutschland steht vor einer Herausforderung. Ein Land, das zwei schlimme und brutale Diktaturen wie das NS-Regime und das SED-Regime erlebt hat, muss an beide angemessen erinnern, ohne dass dabei das schrecklichste Verbrechen der Menschheitsgeschichte, der Holocaust, die Ermordung der europäischen Jüdinnen und Juden, die Ermordung der Sinti und Roma, die Entfesselung des Zweiten Weltkriegs in irgendeiner Form relativiert werden oder in der Erinnerung verblassen. Diese Herausforderung stellt sich umso mehr jetzt, da die Zahl der Zeitzeuginnen und Zeitzeugen des NS-Regimes weniger wird, wir aber zum Glück noch viele Zeitzeuginnen und Zeitzeugen haben, die aus dem DDR-Regime berichten können. Wie man dieser pädagogischen und geschichtspolitischen Herausforderung gerecht werden kann, werden wir im Ausschuss anhand des vorliegenden Antrags diskutieren müssen, meine Damen und Herren.

Meine Damen und Herren, die Bundesrepublik Deutschland hat sich in vielen Teilen nach dem Zweiten Weltkrieg, was Renten und Entschädigungen angeht, schäbig verhalten. Während auf der einen Seite frühere Gestapo-Beamte teilweise vor Gericht sehr hohe, volle, ungeminderte Pensionsansprüche einklagen konnten - sie wurden ihnen teilweise übrigens durch Richterinnen und Richter zugesprochen, die selbst im NS-Regime Karriere gemacht hatten -, bekamen frühere Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter oder auch Menschen, die in Ghettos zur Arbeit gezwungen worden sind, gar nichts - nichts, meine Damen und Herren. Das war mehr als schäbig.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der
SPD sowie Zustimmung bei der CDU)

Aber die eine Schäbigkeit rechtfertigt keine zweite. Im Gegenteil: Wir sollten Fehler der Vergangenheit nach Möglichkeit nicht wiederholen. Insofern ist die Grundintention des Antrags, den Opfern der DDR-Staatssicherheit und des SED-Regimes auch im Jahr 2015 ausreichend zur Seite zu stehen und diese zu unterstützen, ausdrücklich richtig. Wie das im Detail zu geschehen hat, sollten wir ebenfalls im Ausschuss beraten.

Meine Damen und Herren, die DDR war ganz ohne Frage eine Diktatur der SED. Aber auch die Blockparteien haben daran mitgewirkt; auch das erwähnt die CDU-Fraktion in ihrem Antrag. Ich begrüße ausdrücklich, meine Damen und Herren von der CDU, dass Sie im Gegensatz zu früheren Ein-

lassungen, die zum Teil zu vernehmen waren, auch darauf hinweisen, dass die Blockparteien - sicherlich zum Teil unter Zwang - jedenfalls im Regime mitgewirkt haben und dass auch deren Rolle im Jahr 2015 einer kritischen Aufarbeitung bedarf. Ihre Kolleginnen und Kollegen der Thüringer CDU haben sich schon auf den Weg gemacht. Wir werden als Landtag beraten, wie das vielleicht auch von hier aus angestoßen werden kann.

Meine Damen und Herren, von Herrn Meyer und auch von Frau Schröder-Ehlers ist zu Recht darauf hingewiesen worden: Die Geschichte, die zur Wiedervereinigung führte, war eine lange und hatte viele Beteiligte, viele Akteurinnen und Akteure. Egon Bahr und Willy Brandt haben sicherlich wichtige Schritte unternommen. Die Menschen der DDR, die in dem Antrag zu Recht gewürdigt werden, die unter Lebensgefahr - das muss man sich vorstellen - für die Demokratie eingetreten sind, aber natürlich auch Helmut Kohl und Hans Dietrich Genscher, die diese vielleicht kurze historische Chance entschlossen ergriffen haben, all diese Menschen verdienen in der Tat auch im Jahr 2015 eine ausreichende Würdigung.

(Beifall bei den GRÜNEN, bei der CDU und bei der SPD)

Ich möchte aber auch noch einmal die Rolle der Kirchen in der DDR betonen. Vielleicht wäre es ohne die Kirchen, die sich dem SED-Regime widersetzen und die viele Repressionen hinnehmen mussten, gar nicht möglich gewesen, dass sich die Bürgerbewegung in der gesamten DDR so entwickeln konnte. Es gab in den 80er-Jahren - das kann man sich heute kaum noch vorstellen - Punkkonzerte in DDR-Kirchen, die getarnt als Gottesdienst oder als geistliche Handlungen andere westliche Kulturen und den Drang nach Freiheit verbreiteten. Die Kirchen haben damals eine sehr wichtige Rolle beim Besiegen der Diktatur gespielt, meine Damen und Herren.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der CDU - Björn Thümler [CDU]: Sehr richtig! - Jens Nacke [CDU]: Kirche ist auch heute noch spannend!)

Meine Damen und Herren, ich komme zum Schluss.

Wir leben - darauf hat Frau Schröder-Ehlers hingewiesen - in Europa in unsicheren Zeiten. Autoritäre und rechtsextreme Parteien gewinnen in vielen Ländern Zulauf. Die Krise scheint Menschen dazu zu bringen, ihr Heil in demokratiefeindlichen

Bestrebungen zu suchen. Gerade deshalb ist es wichtig, daran zu erinnern, was Diktaturen bewirken können, welchen Schaden Diktaturen bewirken können und wie wichtig es ist, jederzeit für den Erhalt der Demokratie in Deutschland und in Europa einzustehen.

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN sowie Zustimmung bei der CDU und bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege. - Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor, sodass ich die Beratung schließen und zur Ausschussüberweisung kommen kann, und zwar an den Ausschuss für Rechts- und Verfassungsfragen. Wer so beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. - Vielen Dank, dann haben Sie so beschlossen.

Ich rufe auf den

Tagesordnungspunkt 26:

Erste Beratung:

Für eine klare wirklichkeitsnahe Ausrichtung der niedersächsischen Agrarpolitik - Antrag der Fraktion der FDP - Drs. 17/4181

Zur Einbringung erteile ich Herrn Kollegen Grupe für die FDP-Fraktion das Wort. Bitte, Herr Kollege!

Hermann Grupe (FDP):

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Die Milchpreise sind im Keller, die Ferkelpreise weit unter der Gewinnschwelle. Die wirtschaftliche Situation auf vielen Höfen ist äußerst angespannt, meine Damen und Herren. Die Bauern gehen auf die Straße. Viele Bauernfamilien kämpfen um die nackte Existenz. Seit Jahrzehnten hat es eine solche Demonstration in diesem Ausmaße nicht mehr gegeben, wie wir sie heute in Hannover erleben.

Die Bauern wissen, dass die Politiker nicht die Preise machen können. Dafür demonstrieren sie auch nicht. Sie demonstrieren nicht dafür, dass ihnen die Politik die Preise garantiert. Sie demonstrieren auch nicht dafür, dass die Politik ihnen das unternehmerische Risiko abnimmt. Sie demonstrieren für faire und verlässliche Rahmenbedingungen. Sie demonstrieren dafür, dass langfristig abzuzahlende Investitionen nicht durch kurzfristige

politische Entscheidungen ad absurdum geführt werden.

(Beifall bei der FDP und Zustimmung bei der CDU)

Sie demonstrieren dafür, liebe Kolleginnen und Kollegen, dass den in Niedersachsen real existierenden Bauernhöfen nicht durch ideologisch-bornierte Politikwenden der Boden unter den Füßen weggezogen wird.

(Beifall bei der FDP und Zustimmung bei der CDU)

Deshalb demonstrieren heute Tausende von Bauern auf den Straßen Hannovers unter dem Motto „Perspektive statt Agrarwende“. Sie beschäftigen sich mit der Politik dieser Landesregierung. Meine Damen und Herren, dann frage ich Sie: Welche Perspektive bietet die Landesregierung für die Zukunft der jungen Menschen in unserer Agrarbranche,

(Beifall bei der FDP - Hans-Joachim Janßen [GRÜNE]: Eine ganze Menge!)

eine Regierung, die in allen wesentlichen agrarpolitischen Fragen zerrissen und widersprüchlich agiert?

(Christian Dürr [FDP]: Sehr richtig!)

Da haben wir den Ministerpräsidenten - er ist bei dieser Agrardebate leider nicht anwesend, wie meistens -, der aber

(Zuruf von der CDU: He, he!)

- ich will ihn ja loben - völlig zu Recht darauf hinweist, dass zusätzlich zu der schwierigen Lage an den Weltmärkten mit der Nachfrageschwäche in China die Politik mit dem Russland-Embargo aber ganz massiv in die Märkte eingegriffen hat. Das wirkt sich, wie der Ministerpräsident sehr richtig herausgestellt hat, nach Expertenmeinung mit 3 bis 4 Cent z. B. am deutschen Milchmarkt aus. Das trifft natürlich die Schweinemäster und den gesamten Fleischsektor ganz genauso.

Wenn solche Eingriffe in Märkte stattfinden, meine Damen und Herren, ist es natürlich ein legitimes Anliegen, dass man die Leidtragen die Zeche nicht alleine bezahlen lässt, sondern alle Anstrengungen unternimmt, um die Auswirkungen zu mindern und den Absatz an den Märkten zu fördern.

Auf der anderen Seite kommt aber der Landwirtschaftsminister daher und geißelt diese berechtigten Forderungen als den „Irrweg zu einer billigen Massenproduktion“. Alle EU-Agrarminister, liebe Kolleginnen und Kollegen, haben keine Ahnung, genau wie der Ministerpräsident, genau wie der Bauernverband. Da zerrt er als Lösung ausgerechnet die staatliche Mengenregulierung als Patentrezept aus der Mottenkiste. Die gute alte Milchquote in neuem Gewand. Die haben wir Bauern jahrzehntelang auskosten dürfen. Die Politik hat die Quoten im Wesentlichen so gesteuert, dass immer zu hohe Mengen an den Märkten waren. Über die Jahre hinweg können Sie sehen, dass der Milchpreis immer sehr unter Druck stand. Im Jahr 2009 hatten wir einen durchschnittlichen Milchpreis von 24 Cent. Wir haben jetzt 26 bis 27 Cent. Das ist schlimm und ruinös; da gibt es überhaupt keine zwei Meinungen. Aber die Milchquote und die Mengenregulierung haben uns keine besseren Preise gebracht, sondern sie haben im Gegenteil viele Kosten verursacht.

(Christian Dürr [FDP]: So ist es!)

Sie müssen nämlich die Kosten der Milchquote, die Kaufpreise oder Pachtpreise, von den Erlösen abziehen, und dann landen Sie in manchen Jahren - je nach Struktur der Betriebe - unter 20 Cent. Das hat die Milchquote gebracht. Das sind die alten Hüte, die dieser Minister hier wieder „aufischt“. Damit will keiner etwas zu tun.

(Beifall bei der FDP - Gerd Ludwig Will [SPD]: Was wollen Sie denn?)

Dann redet dieser Landwirtschaftsminister, liebe Kolleginnen und Kollegen, von „mehr Qualität statt Massenproduktion“. Meine Damen und Herren, das ist ein bodenloser Skandal.

(Jörg Bode [FDP]: Genau!)

Nie zuvor hat es auf dieser Welt Lebensmittel von höherer Qualität gegeben, und nirgendwo anders auf der Welt gibt es so hohe Qualitäten wie hier bei uns. Das ist die Beleidigung eines ganzen Berufsstandes, einer ganzen Branche von der Regierungsbank aus.

(Beifall bei der FDP und Zustimmung von der CDU - Christian Dürr [FDP]: So ist es!)

„Moderne Landwirtschaft“ heißt bei diesem Minister „Agrarindustrie“. „Wirtschaftlich sinnvolle Tierhaltungsgrößen“ - auch im Biobereich, sage ich dazu - heißen bei diesem Minister „Massentierhal-

tung“. So wird eine ganze Branche an den Pranger gestellt.

(Zuruf von Helge Limburg [GRÜNE])

Ein Mensch, der Lebensmittel erzeugt, stellt in den Augen dieses Ministers eine Gefahr dar, meine Damen und Herren,

(Miriam Staudte [GRÜNE]: Ach, Sie kann man doch nicht mehr ernst nehmen? - Zuruf von Hans-Joachim Janßen [GRÜNE])

und muss deswegen anlasslos kontrolliert werden.

(Unruhe)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Einen Moment, bitte, Herr Kollege! - Herr Kollege Grupe, Sie sind wunderbar zu verstehen, aber für uns ist es wirklich schwierig, der Debatte zu folgen. - Herr Kollege Janßen, Sie haben alle Möglichkeiten, sich nachher zu entfalten - hier am Rednerpult, nicht?

(Jörg Bode [FDP]: Bitte nicht!)

Hermann Grupe (FDP):

Hat der was gesagt? - Das habe ich gar nicht gehört.

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Ich darf Sie um Aufmerksamkeit bitten. - Wenn jetzt Ruhe eingekehrt ist, können wir auch fortfahren. - Bitte, Herr Grupe!

Hermann Grupe (FDP):

Also, wenn du etwas sagen willst, immer gern.

Also, liebe Kolleginnen und Kollegen, ein Mensch, der Lebensmittel erzeugt, stellt eine Gefahr dar und muss anlasslos kontrolliert werden. Und wenn er sich gemeinerweise keinen einzigen Fehler nachweisen lässt, dann muss er aber wenigstens die Kontrolle zu drastisch überhöhten Preisen bezahlen. Diese Gebührenordnung, Herr Minister, ist Ihnen ja gerade gestern um die Ohren geflogen.

(Hans-Joachim Janßen [GRÜNE] lacht)

Das Gericht hat festgestellt, dass diese Gebührenordnung rechtswidrig ist.

(Miriam Staudte [GRÜNE]: Was? Können Sie nicht lesen?)

Natürlich darf man Gebühren erheben - darin ist er großer Meister -, aber die Höhe - und das haben

wir Ihnen schon vor Jahren dargelegt -, die teilweise das Zehnfache der am Markte üblichen Preise ausmacht, hat das Gericht gerade gestern für rechtswidrig erklärt. Sie können also die Brocken einsammeln und können es noch einmal versuchen.

(Unruhe)

Der Verband der Tiernahrungshersteller fühlt sich voll und ganz, zu hundert Prozent, in seiner Rechtsauffassung bestätigt, und der Minister hat eine schwere Niederlage erlitten.

(Lachen bei den GRÜNEN - Gerd Ludwig Will [SPD]: In welcher Welt leben Sie?)

Insofern können wir darauf hoffen, dass wir vielleicht auf diesem Weg die Interessen durchgesetzt bekommen.

(Beifall bei der FDP und von Björn Thümler [CDU])

Diese Liste ließe sich jetzt, Herr Kollege, unendlich fortsetzen. Aber die Hoffnung stirbt ja bekanntlich zuletzt.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Als FDP kennen Sie diesen Satz ja!)

Und da lese ich in der Zeitung: Weil pfeift Minister Meyer zurück. - Da habe ich gedacht: endlich; super.

(Glocke der Präsidentin)

Es ging aber um den Städte- und Gemeindebund. Und da habe ich interessante Parallelen festgestellt, liebe Kolleginnen und Kollegen. Der Herr Präsident Marco Trips sagt:

(Ottmar von Holtz [GRÜNE]: Ach!)

Mit 70er-Jahre-Mentalität beim Einzelhandel kommt niemand weit. - So ist es, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP - Zustimmung von Björn Thümler [CDU])

Und dann sagt er: Stärkt die Gemeinden, regiert nicht hinein, um ihnen Luft zum Atmen zu lassen. - Genauso ist es. Und ich sage Ihnen: Stärkt die Betriebe und lasst ihnen Luft für eine realistische Zukunftsentwicklung!

(Christian Dürr [FDP]: Sehr richtig!)

Wir haben haargenau die gleichen Dinge zu erleiden wie die Städte und Gemeinden und haben

genau die gleichen Kritikpunkte und stellen gemeinsam fest: Hier wird eine rückwärtsgewandte Politik mit 70er-Jahre-Mentalität betrieben.

(Beifall bei der FDP)

Deshalb - den Ministerpräsidenten wird es ja vielleicht irgendwie erreichen -

(Glocke der Präsidentin)

kann ich den Ministerpräsidenten nur auffordern: Pfeifen Sie endlich diesen Ministern mit seinen ewiggestrigen, untauglichen 70er-Jahre-Rezepten zurück! Die zweitwichtigste Wirtschaftsbranche in Niedersachsen, die vielen Bauernfamilien draußen auf den Höfen, haben etwas Besseres verdient. Wenn der Ministerpräsident sagt: Ich lasse auf meine Bauern nichts kommen, dann hören wir das gern. Ich kann ihn nur auffordern: Handeln Sie endlich danach!

(Beifall bei der FDP - Zustimmung bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege Grupe. - Für die CDU-Fraktion hat nun Herr Kollege Oesterhelweg das Wort. Bitte!

Frank Oesterhelweg (CDU):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Minister, in der Ihnen ja bekanntlich eigenen Art, haben Sie - und das ist noch gar nicht so lange her - hier im Plenum zu mir gesagt: Was wollen Sie denn, Herr Oesterhelweg? Gegen mich hat noch kein Landwirt demonstriert!

Ja, jetzt sind sie da, jetzt stehen sie bei Ihnen vor der Tür und demonstrieren, Herr Minister, und Sie verkriechen sich hier im Niedersächsischen Landtag.

(Zustimmung bei der FDP - Lachen bei den GRÜNEN und bei der SPD - Gerd Ludwig Will [SPD]: Herr Oesterhelweg! - Weitere Zurufe von der SPD)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, jetzt sind Sie da, die Landwirte, die Landfrauen, die Altenteiler, die Junglandwirte, die Betriebsnachfolger, und sie machen genau das, was Herr Santjer ihnen empfohlen hat. Jawohl, jetzt stehen sie auf und sie wehren sich endlich -

(Zurufe von den GRÜNEN - Unruhe)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Moment, bitte, Herr Oesterhelweg!

Frank Oesterhelweg (CDU):

- gegen eine -

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Moment, bitte!

Frank Oesterhelweg (CDU):

- völlig verfehlte Agrarpolitik.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Nein, Herr Oesterhelweg! - Herr Oesterhelweg, ich wollte noch einmal den Versuch unternehmen, für etwas Ruhe im Plenarsaal zu sorgen. Ich finde, es ist selbstverständlich, dass Herr Agrarminister Meyer der Debatte folgt, die wir zu diesem Punkt führen. Von daher fahren Sie jetzt bitte fort.

Frank Oesterhelweg (CDU):

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die Debatte hat eben gerade begonnen, aber Herr Minister ist schon einige Zeit hier im Hause. Aber das ist natürlich sein gutes Recht. Er ist auch Abgeordneter des Niedersächsischen Landtags.

(Anja Piel [GRÜNE]: Jetzt ist es aber gut! Das ist ja unglaublich! Was ist denn das für ein Ton?)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die Landwirte demonstrieren eben nicht in Berlin, sie demonstrieren nicht in München, nicht in Kiel, nicht in Mainz, nicht in Dresden, sie demonstrieren hier in Hannover - und das völlig zu Recht -, weil Sie ihnen inzwischen, Herr Minister, die Luft zum Atmen nehmen.

(Beifall bei der CDU - (Zustimmung bei der FDP - Zuruf von Ottmar von Holtz [GRÜNE])

Jetzt sind sie da. - beispielsweise die Altenteiler, die sich noch daran erinnern, dass die Versorgung mit Nahrungsmitteln im Vordergrund stand, die diese Aufgabe exzellent erfüllt haben, die jetzt ihr Lebenswerk gefährdet und ihren Ruf in den Dreck getreten sehen, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU)

Jetzt sind sie da, die Landwirte, die Bauern, die um Unterstützung bitten, die Anerkennung, Respekt und Perspektive brauchen für die kommenden Jahre und - das will ich Ihnen deutlich sagen - die endlich einmal fair behandelt werden müssen - auch vom für sie zuständigen Minister.

(Beifall bei der CDU - Zustimmung bei der FDP)

Meine Damen und Herren, das sind die Landwirte, die sich in diesem Land an Recht und Gesetz halten, die nach wissenschaftlichen Erkenntnissen arbeiten und sich an die Empfehlungen ihrer Berater halten; das sind die Landwirte, die eine starke Branche - die zweitgrößte Branche hier in Niedersachsen - vertreten, die uns zum Agrarland Nummer eins gemacht hat und die auch und gerade von Ihnen und Ihren Parteigängern trotzdem diskriminiert und teilweise kriminalisiert werden. So macht man keine Politik für das Agrarland Nummer eins, Herr Minister!

(Beifall bei der CDU - Zustimmung bei der FDP - Helge Limburg [GRÜNE]: Stimmt ja überhaupt nicht! Weisen Sie das doch einmal nach, Herr Kollege!)

Jetzt sind sie da, meine sehr verehrten Damen und Herren, - jetzt sind sie da -, beispielsweise auch die Landfrauen, die ihre Familien an den Pranger gestellt sehen durch die Art und Weise, wie Sie Politik machen und kommunizieren,

(Zuruf von Helge Limburg [GRÜNE])

die ihre Familien zusammenhalten müssen und die sich fragen, wie es unter dieser Regierung mit diesem Berufsstand, mit ihren Familien, mit ihren Höfen überhaupt weitergehen soll.

Herr Minister, vielleicht sind auch ein paar Kinder da

(Johanne Modder [SPD]: Ach!)

- trotz der Schulpflicht. Vielleicht sind ein paar Kinder dabei, die inzwischen in Schulen gemobbt werden, weil sie aus Landwirtschaftsfamilien kommen, weil man ihnen sagt:

(Petra Tiemann [SPD] lacht)

Eure Eltern, die zwar nach Recht und Gesetz arbeiten, die sich an Vorschriften halten, die genau das machen, was wir wollen, ordentliche Landwirtschaft, sind ja eigentlich Umweltverschmutzer,

(Miriam Staudte [GRÜNE]: Werden Sie endlich einmal sachlich!)

sind Umweltvergifter, sind Tierquäler und Verbrecher.

(Zuruf von Petra Tiemann [SPD])

Vielleicht sind einige von diesen Kindern da, die unter diesem Klima zu leiden haben, das auch und gerade Sie, Herr Minister, durch Ihre ständige und unerträgliche Agitation zu verantworten haben.

(Beifall bei der CDU - Zustimmung bei der FDP)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, und es sind mit Sicherheit auch und gerade Betriebsnachfolger da, die so gut ausgebildet sind, wie nie zuvor, die eine wirkliche Junglandwirte-Förderung verdient haben, damit sie nämlich die Betriebe weiterführen können, die Sie ja angeblich - aber eben nur angeblich - erhalten wollten, die beispielsweise auch - da denke ich an unsere Haushaltsberatungen, meine sehr verehrten Damen und Herren, und an Ihren Haushaltsentwurf - vernünftig und gut und aktiv beraten werden müssen, wenn sie diese Agrarwende, die Sie ja propagieren, umsetzen sollen.

(Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann übernimmt den Vorsitz)

Das geht aber nicht, wenn man der Landwirtschaftskammer in Niedersachsen das Wasser abgräbt, was irgendwann dazu führen wird, dass Außenstellen geschlossen und Mitarbeiter entlassen werden.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, das sind junge Leute, die inzwischen das Vertrauen in das Land - oder konkreter: in die Landesregierung - verloren haben. Aber gerade sie brauchen, wenn sie ihre berufliche und familiäre Existenz aufbauen wollen, Verlässlichkeit, Planungssicherheit und Perspektiven.

Herr Minister, die heutige Demonstration und die Kritik, die dort geäußert wird, werden Sie sicherlich, wie so oft, aussitzen. Aber verlassen Sie sich darauf: Die Bäuerinnen und Bauern kommen wieder - und zwar gemeinsam mit den Handwerkern, mit den Bäckern und Fleischern, mit den Beschäftigten aus der Lebensmittelwirtschaft, mit Gewerkschaftsvertretern und mit den Menschen aus den Dörfern, die Sie in Ihren Planungen zum Landesraumordnungsprogramm - da bin ich sowieso gespannt, was da jetzt passiert -

(Johanne Modder [SPD]: Warten Sie ab!)

mit lebensfremden Regelungen überziehen werden. Sie alle, Herr Minister, werden wiederkommen!

Aber beim nächsten Mal, Herr Ministerpräsident - der Herr Ministerpräsident ist heute nicht da, aber er wird sicherlich das Protokoll lesen -, nehmen sie eine andere Route. Dann geht es auch an der Staatskanzlei vorbei. Denn der Ministerpräsident trägt die Verantwortung für die Regierungspolitik in diesem Lande, meine Damen und Herren, und wohlfeile Worte nützen da nichts.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Herr Ministerpräsident, Ihr Landwirtschaftsminister Meyer hat weder die fachliche noch die moralische Kompetenz, dieses Amt auszuführen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Zurufe von der SPD und von den GRÜNEN - Helge Limburg [GRÜNE]: Beides hat er!)

Halten Sie ihn unter Kontrolle - oder entlassen Sie ihn!

Herzlichen Dank.

(Starker Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank. - Das Wort hat jetzt für die Fraktion Bündnis 90 / Die Grünen Herr Kollege Hans-Joachim Janßen.

Hans-Joachim Janßen (GRÜNE):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Grupe, Ihre agrarpolitische Sicht der Dinge hat mit der Wirklichkeit nun absolut nichts mehr zu tun. Das zeigt dieser Antrag in aller Deutlichkeit.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Hermann Grupe [FDP]: Sie haben doch keine Ahnung!)

Ihre These, der Weltmarkt werde es schon richten, ist von der aktuellen Entwicklung bei den Milchpreisen definitiv widerlegt.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ihr Ansatz ist einfach blanker Unsinn. Sehen Sie das endlich mal ein!

Sie fabulieren hier von der aktuellen Nachfrageschwäche im Handel mit China. Das ist aber keine aktuelle Nachfrageschwäche, sondern eine Normalisierung der Situation. China hatte einen Milchpulverskandal und hat daraufhin verstärkt Milchpulver in Europa eingekauft. Jetzt sind die Lager voll.

Wenn Sie den Bauern weismachen wollen, das sei nur eine augenblickliche Schwäche, das werde sich alles schon wieder beruhigen, dann streuen Sie ihnen bewusst Sand in die Augen. Glauben Sie ernsthaft, wir können in Deutschland zu einem Preis Milch produzieren, der mit China dauerhaft konkurrieren kann? - Ich kann mir nicht vorstellen, dass Sie das glauben.

Meine Damen und Herren, Sie und auch Teile des Landvolks wollen mit den Hinweisen auf China und Russland nur von einer völlig falschen Politik gegenüber Bäuerinnen und Bauern ablenken. Der Preisverfall ist überwiegend eine unmittelbare Folge des Wegfalls der Milchquote. Auch bei Ihrer Rechnung fehlen immer noch über 10 Cent. Sie haben von 4 Cent geredet. Das gestehe ich Ihnen gerne zu. Aber zu 40 Cent besteht ein deutlich größerer Unterschied als 4 Cent!

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Zuruf von Hermann Grupe [FDP])

In den letzten vier Jahren hat die Milchmenge in Niedersachsen um 14 % zugenommen. Nur leider trinkt keiner mehr Milch - das ist das Problem -, und das ändert sich noch nicht einmal dadurch, dass die Milch jetzt 5 Cent billiger ist.

Ihnen als angeblicher Marktwirtschaftspartei sollte doch klar sein: Steigende Menge bei stagnierender Nachfrage heißt sinkende Preise. - So einfach ist das, und so einfach ist dann auch die Lösung: Die Menge muss runter. Sie muss der Nachfrage - und zwar im europäischen Binnenmarkt - wieder angepasst werden. Dann steigen auch die Preise wieder.

Wenn wir keine geordnete Mengenreduzierung vornehmen, meine Damen und Herren, sinkt die Nachfrage bei Milch langfristig auch. Die großen Betriebe schlucken die kleinen, bäuerliche Betriebe bleiben auf der Strecke, die kapitalkräftigsten Betriebe überleben. Da von China, vom Russlandembargo und von internationalen Absatzmärkten zu fabulieren, ist nur noch zynisch gegenüber den bäuerlichen Familienbetrieben, die sich Sorgen um ihre Existenz machen. Erklären Sie den Menschen

endlich Ihre wahren agrarpolitischen Absichten, Herr Grupe!

(Beifall bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren von der FDP, aber auch von der CDU: Ihr grundlegender agrarpolitischer Ansatz ist meines Erachtens falsch. Landwirtschaft ist kein marktwirtschaftliches System, wie Sie meinen. Landwirtschaft hängt zu über 50 % am staatlichen Tropf. Flächenprämien und Ausgleichszahlungen sind kein Naturereignis, sondern Ergebnis politischer Entscheidungen - und diejenigen, die das bezahlen, die Steuerzahlerinnen und Steuerzahler, fragen nach, wofür die Steuern denn ausgegeben werden.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Das ist auch gut so!)

Diese Frage wird von der Gesellschaft gestellt - von einer Gesellschaft, die mehr Tierschutz fordert, die nicht mehr bereit ist, die Umweltauswirkungen der Intensivtierhaltung hinzunehmen und die nicht mehr bereit ist, die Landschaft in ihrer Umgebung als pure Maiswüsten zu erleben.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren von der FDP, wenn wir dann Ihre Antwort geben - mehr Weltmarkt, bloß nicht reinreden in eine angebliche Marktwirtschaft, die keine ist, bloß keine Kritik an den agrarindustriellen Auswüchsen -, dann ist ziemlich schnell die gesellschaftliche Akzeptanz weg und ziemlich schnell auch das Geld. Agrarsubventionen sind Ausdruck eines gesellschaftlichen, eines politischen Willens, Leistungen der Landwirtschaft zu fördern, die über die bloße Produktion von Nahrungsmitteln hinausgeht.

Mangelnde gesellschaftliche Akzeptanz der Agrarwirtschaft liegt übrigens weder an Minister Meyer noch an uns Grünen insgesamt. Wir haben Landwirte zu keiner Zeit pauschal diffamiert, wie Sie hier immer behaupten.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Richtig!)

Das ist Ihre üble Nachrede. Beweisen Sie das einmal!

(Beifall bei den GRÜNEN - Dr. Gero Hocker [FDP]: Das ist bei denen anders angekommen!)

Was wir allerdings sehr wohl tun, Herr Dr. Hocker: Wir nehmen gesellschaftliche Trends wahr, und wir nehmen sie auf, und wir versuchen im Übrigen auf eine Landwirtschaft hinzuwirken, die eine gesell-

schaftliche Akzeptanz erfährt und damit auch noch in 20 Jahren in Niedersachsen Tierhaltung möglich ist.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Wenn Sie Ihre Politik umsetzen, kann ich Ihnen garantieren, werden wir in 20 Jahren hier keine mehr haben; denn, meine Damen und Herren, es ist eben nicht alles gut in der Landwirtschaft. Wir haben örtlich zu hohe Düngermengen auf den Feldern, Antibiotikaresistenzen sind eine Gefahr, und die Nutztierhaltung ist eben nicht immer artgerecht. Die Menschen in unserem Land wollen Tierschutz, sie wollen Kühe auf der Weide grasen sehen und keine Riesenställe mit 1 000 oder mehr Kühen, wo Weidegang schlicht nicht mehr möglich ist.

Wir setzen die öffentlichen Mittel gezielt dafür ein, die öffentlichen Leistungen der Bäuerinnen und Bauern zu honorieren. Das machen wir mit Tierprämien im ELER und mit dem deutlichen Ausbau der Agrarumweltprogramme statt undifferenziert Stallbaumaßnahmen oder Flurbereinigungen alten Stils zu fördern.

Deswegen treten wir für eine stärkere Umschichtung der Gelder der ersten Säule ein - die ja auch eher eine Landbesitzerprämie geworden ist.

(Glocke des Präsidenten)

Letzter Satz: Ihre Politik, meine Damen und Herren von der FDP, führt große Teile der Landwirtschaft in Niedersachsen in den Ruin.

(Christian Dürr [FDP]: Was?)

Das wollen wir, und das werden wir verhindern!

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Herr Kollege. - Auf Ihre Rede gibt es eine Wortmeldung für eine Kurzintervention: vom Kollegen Grupe, FDP-Fraktion. Bitte, Herr Grupe! Sie haben das Wort für 90 Sekunden.

Hermann Grupe (FDP):

Vielen Dank. - Herr Präsident! Lieber Kollege Janßen, das mit den Milchpreisen können wir in aller Ruhe klären. Ich will Ihnen einmal die Zahlen von 2000 bis heute vorlesen, den Durchschnittspreis pro Jahr, der sich unter der Milchquote gebildet hat:

30 Cent, 32 Cent, 29 Cent, 28 Cent, 27 Cent, 27 Cent, 27 Cent, 33 Cent - das war 2007; da gab

es sogar eine kleine Spitze mit 41 Cent, das ging aber sofort wieder runter -, im nächsten Jahr 33 Cent und dann 24 Cent. Ich hatte es erwähnt: Auch solche Tiefen haben wir gesehen. Und von diesen Zahlen müssen Sie auch immer noch einige Cents an Kosten abziehen, für die Milchquoten usw.

Es geht weiter: 30 Cent, 34 Cent, 31 Cent, 37 Cent und 37 Cent. In den letzten beiden Jahren hatten wir etwas bessere Preise, und wir offen, dass wir wieder dahinkommen. Aber die Milchquote hat uns dabei nun wirklich nicht geholfen.

(Christian Dürr [FDP]: So ist es!)

Ich will noch eines dazu sagen - da sind wir uns hoffentlich einig -: Das, was die EU jetzt beschlossen hat, ist in der Höhe natürlich völlig unzulänglich, egal, wofür es ausgegeben wird.

(Hans-Joachim Janßen [GRÜNE]: Da sind wir uns wirklich einig!)

Es war die Rede von den 300 Millionen Euro Superabgabe, die die deutschen Milchviehhalter allein im letzten Jahr leisten mussten. Jetzt sollen 70 Millionen Euro nach Deutschland zurückfließen. Das ist nicht einmal ein Tropfen auf den heißen Stein. Der verdunstet schon, ehe er unten angekommen ist. Das ist gar nichts.

Aber die ewig alten Rezepte aus der Vergangenheit will kein Landwirt mehr sehen. Kein Mensch will mehr diese Kosten aufbringen müssen. Profitiert haben davon die Sofamelker. Das war für manche eine gute Altenteilsversorgung. Das ist auch eine schöne Sache, aber den wirtschaftenden Betrieben hat es riesige Kosten verursacht - - -

(Der Präsident schaltet dem Redner das Mikrofon ab)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Das war es, Herr Kollege! Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Herr Janßen möchte erwidern. Sie haben die Gelegenheit für 90 Sekunden. Bitte!

Hans-Joachim Janßen (GRÜNE):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Grupe, Sie haben da was nicht verstanden.

(Hermann Grupe [FDP]: Doch!)

- Nein, Sie müssen zuhören. Sie reden von der Milchquote. Aber wir reden nicht von der Milchquo-

te, absolut nicht. - Das, was Sie an diesem Instrument bemängelt haben, trifft zu, das geht so auch nicht.

Was wir wollen, ist eine Ausgleichszahlung. Wenn der Preis unter einen bestimmten Centbetrag pro Liter fällt, soll man eine Ausgleichszahlung dafür erhalten, dass man weniger auf den Milchmarkt bringt. Das ist das Ziel: die Menge zu reduzieren.

Dass wir Sofamelker nicht fördern wollen, dass wir Landbesitzer, die selbst nicht wirtschaften, nicht fördern wollen, darin sind wir uns im Übrigen einig.

(Miriam Staudte [GRÜNE]: Er will das doch nicht verstehen!)

Es geht also nicht um die Restrukturierung der Milchquote, sondern es geht um ein anderes Instrument, um die Menge zu begrenzen. Wenn Sie da mitmachen, würde ich mich sehr freuen. - Das ist der eine Punkt.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wir sind uns auch einig hinsichtlich der Unterstützungssummen, die die EU bereitgestellt hat: Die sind absolut nicht ausreichend. Das Problem ist aber, dass die Maßnahmen, die beschlossen worden sind, ebenfalls nicht zielführend sind. Sie führen zu nichts. Sie führen bestenfalls dazu, dass man kurzfristig etwas Milch aus dem Markt herausnimmt, indem man sie sozusagen in die Intervention packt - aber sie hinterher wieder auf den Markt bringt. Das ist mit Sicherheit keine dauerhafte Lösung, aber genau eine solche brauchen wir für den europäischen Milchmarkt.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank. - Es geht in der Debatte weiter mit dem Wortbeitrag der Fraktion der SPD. Ich erteile das Wort dem Abgeordneten Wiard Siebels.

Wiard Siebels (SPD):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Zunächst möchte ich darauf hinweisen, dass es grundsätzlich üblich sein sollte, dann, wenn Anträge eingebracht werden, auch zu diesen Anträgen zu sprechen. Beim Kollegen Oesterhelweg ist das, glaube ich, nicht ganz der Fall gewesen, um das vorsichtig zu formulieren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Und noch ein weiterer Hinweis, Herr Oesterhelweg: Ich finde, wir sollten uns hier politisch auseinandersetzen. Einem Minister fehlende moralische Kompetenz vorzuwerfen, halte ich für grenzwertig.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Frank Oesterhelweg [CDU]: Das ist mein gutes Recht, Herr Kollege!)

Der Kollege Grupe hat eine Pressemeldung des Verbandes für Tiernahrung zitiert. Die habe ich auch zur Kenntnis genommen, und ich muss sagen: Ich kann sie nicht ganz mit einer Pressemeldung in Einklang bringen, die vom Verwaltungsgericht Oldenburg herausgegeben worden ist.

Sie, Herr Grupe, und auch der Verband für Tiernahrung sprechen in Bezug auf das angestrebte Klageverfahren von einem Sieg auf ganzer Linie, wenn ich das in meine Worte übersetzen darf. Die Überschrift der Pressemeldung des Verwaltungsgerichts lautet allerdings: „Futtermittelbetriebe dürfen zu Gebühren für Routinekontrollen herangezogen werden.“ - Wie die Meinungen doch auseinandergehen, Herr Kollege!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Weiterhin will ich auf Folgendes hinweisen - ich glaube, es war der Kollege Grupe, der thematisiert hat, wer heute hier im Plenarsaal ist und wer nicht -: Ich halte es grundsätzlich nicht nur für das Recht des Ministers, der übrigens auch Abgeordneter ist, sich hier im Plenarsaal aufzuhalten, sondern ich halte das sogar für seine und auch für meine Pflicht. Ich halte es, ehrlich gesagt, für grenzwertig, wenn bei einer Debatte zur Agrarpolitik Mitglieder des Landtages nicht im Plenarsaal anwesend sind, sondern sich auf der gleichzeitig stattfindenden Demonstration befinden. Ich glaube, das funktioniert so nicht.

(Starker Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Johanne Modder [SPD]: Ja! - Christian Dürr [FDP]: Am besten mögen jene reden, die da draußen sind!)

Aber ganz offensichtlich geht es Ihnen ja auch gar nicht darum, den von Ihnen eingebracht Antrag hier in aller Ernsthaftigkeit zu diskutieren - und im Anschluss auch an den Ausschuss zu überweisen, um ihn dann dort zu diskutieren -, sondern ich habe den Eindruck, dass er lediglich als Aufhänger dienen soll, um die Möglichkeit zu eröffnen, parallel zu der stattfindenden Demo auch im Landtag zu

reden. Ich finde das nicht angemessen, sondern finde: Wenn hier Anträge eingebracht werden, dann sollten wir die auch inhaltlich diskutieren, Herr Kollege.

Deshalb erlaube ich mir einige inhaltliche Anmerkungen zu Ihrem Antrag. Damit haben Sie in dieser Debatte bestimmt nicht gerechnet.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Erster Punkt: Sie beschränken sich in Ihrem Antrag zur „Ausrichtung der niedersächsischen Agrarpolitik“, wie es in der Antragsüberschrift heißt, auf die Bereiche Milch und Schweine/Fleisch. Ich glaube, das ist auch erlaubt, weil die derzeitige Milchkrise in der Tat zu einer großen Not in den niedersächsischen Milchviehbetrieben geführt hat. Aber nicht nur dort. Ich kann das aus Ostfriesland nur bestätigen. Ich halte es also für angemessen, das so zu bezeichnen. Dass Sie als Ursache für die derzeitige Krise ausschließlich Exportschwierigkeiten ausgemacht haben, Herr Kollege, halte ich allerdings für zu kurz gegriffen.

Weiterer Punkt: Ich halte es auch für zu kurz gegriffen, dass Sie sich wieder nur - wir haben das auch schon gestern im Rahmen der Dringlichen Anfrage diskutiert - auf die Verschiebung des Förderschwerpunkts „Wettbewerbsfähigkeit“ hin zu anderen Förderschwerpunkten berufen, also namentlich die Kürzungen im AFP-Programm kritisieren. Wir haben hier in den vergangenen Jahren eine ganze Menge investiert. Ich halte es aber für angebracht, eine Verschiebung in den Förderschwerpunkten vorzunehmen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Erlauben Sie mir, dass ich weiter auf von Ihnen gebrachte Formulierungen eingehe.

Sie fordern, „Zukunftsinvestitionen zur Verwirklichung von mehr Tierwohl wieder verstärkt zu fördern“. Das ist nun wirklich interessant. Sicherlich, als Sie den Antrag verfasst haben, konnten Sie die Antwort auf die gestrige Dringliche Anfrage noch nicht kennen. Aber ich glaube, spätestens gestern ist deutlich geworden, welche Anstrengungen auch finanzieller Art diese Landesregierung unternimmt, um im Bereich Tierwohl voranzukommen. Dabei bauen wir natürlich auf das auf, was unter Schwarz-Gelb beschlossen worden ist. Aber wir sind es, die das jetzt finanziell unterlegen, Herr Kollege.

(Christian Dürr [FDP]: 0,6 %!)

Und jetzt erlauben Sie mir auch einige Bemerkungen zur gerade stattfindenden Demonstration.

Erst einmal will ich betonen - ich glaube, dass ich das in meiner bisherigen Arbeit auch deutlich gemacht habe -, dass wir die Landwirte und ihre Arbeit in Niedersachsen auf das Höchste wertschätzen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Frank Oesterhelweg [CDU]: Das erzählen Sie denen mal!)

Zweitens nehmen wir sehr wohl zur Kenntnis, in welcher Notsituation - ich habe es gerade beschrieben - sich insbesondere in der derzeitigen Krise die Milchviehbetriebe in Niedersachsen, aber eben auch darüber hinaus befinden. Ich kann das beurteilen. Wenn man mit den Betriebsleitern in Ostfriesland spricht, mit den Bäuerinnen und Bauern, die Eigentümer dieser Betriebe sind, wird deutlich, was dort gerade hinter den Kulissen passiert.

Und weil das alles so ist, arbeiten wir als Landesregierung eng zusammen, um die Herausforderungen - - -

(Björn Thümler [CDU]: Wer? Sie als Landesregierung? Es gibt eine Trennung der Gewalten!)

Wir: die Landesregierung und die SPD-Fraktion.

(Björn Thümler [CDU]: Aha!)

- Dann will ich das für Sie übersetzen, Herr Thümler. Ich kann Ihnen auch gleich die Drucksachennummer nennen, weil Sie danach ja auch gefragt hatten. Das ist die 4181. Die können Sie auf dem iPad direkt öffnen, Herr Kollege.

Wir arbeiten also auf das Engste mit den Betrieben zusammen, um die anstehenden Herausforderungen - dass es sie gibt, will ich nicht verschweigen; das habe ich auch an keiner Stelle getan - bei den notwendigen Verbesserungen im Bereich Tierwohl, insbesondere in der Schweine- und Geflügelhaltung, bei den notwendigen Verbesserungen im Bereich unseres Gülleproblems und bei den notwendigen Verbesserungen im Bereich der Minimierung des Antibiotikaeinsatzes gemeinsam mit ihnen zu meistern - auch um wieder eine größere Akzeptanz in der Gesellschaft für die niedersächsische Landwirtschaft zu erreichen, meine Damen und Herren. Das ist unser Antrieb.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Angesichts der Komplexität der Milchkrise - ich glaube nämlich nicht, dass das monokausal ist - will ich nicht auf einzelne Details eingehen. Aber eines will ich doch sagen, Herr Kollege Grupe: Ich bin der festen Überzeugung, dass die Losung „Milch für die Welt“ die niedersächsischen Milchzeuger auch nicht retten wird. Ich glaube vielmehr, dass die Krise vielschichtig ist und dass wir auch beim Export nachschauen müssen, aber dass das allein die Rettung nicht bringen wird.

Ich freue mich deshalb auf hoffentlich sachliche Auseinandersetzungen im Ausschuss.

Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Starker Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Herr Kollege Siebels. - Auf Ihre Rede gibt es zwei Wortmeldungen zu Kurzinterventio-nen. Zunächst für die FDP-Fraktion der Kollege Grupe. 90 Sekunden. Bitte!

Hermann Grupe (FDP):

Vielen Dank. - Herr Präsident! Lieber Herr Kollege Siebels, was das Gerichtsurteil angeht, gibt es keine zwei Meinungen. Es gab auch nie die Auffassung - ich habe sie jedenfalls nicht gehört -, dass Gebühren nicht erhoben werden dürften. Es geht vielmehr um das Wie und das Wo. Das haben wir kritisiert. bis zur zehnfachen Höhe, anlasslos usw. Das Gericht hat dies kassiert und eindeutig gesagt, dass das rechtswidrig ist. Das entnehme ich jedenfalls den Verlautbarungen.

(Zustimmung bei der FDP und bei der CDU)

Deswegen ist dieses Gespenst erst mal weg.

Sie haben einige inhaltliche Punkte angesprochen. Natürlich geht es nicht nur um den Export; das ist doch gar keine Frage. Aber der sensible Punkt ist ja, ob etwas zu viel oder zu wenig am Markt ist. Dass sich solche Marktverschiebungen entsprechend auswirken, ist klar.

Der Herr Ministerpräsident - ich freue mich sehr, dass er jetzt bei der Debatte dabei ist - hat ja völlig zu Recht gesagt, dass das Russlandembargo entscheidende Auswirkungen auf die Märkte gehabt hat.

Deswegen meinen wir, dass die EU etwas für die Märkte tun muss, und zwar viel mehr, als bisher beschlossen worden ist. Da herrscht bei uns völlige Deckungsgleichheit mit den Äußerungen des Ministerpräsidenten.

Dann haben Sie das Stichwort „Zukunftsinvestitionen“ angesprochen, Herr Siebels. Ich kenne auch niemanden, der bestreitet, dass die heutigen modernen Milchviehställe wesentlich tiergerechter sind. Und wenn wir wesentlich tiergerechtere Schweineställe haben wollen, dann müssen wir auch dort investieren. Und dann kann es nicht richtig sein, dass das Investitionsvolumen, das 250 Millionen Euro betragen hat, durch die 40 Millionen Euro Zuschuss ausgelöst, atomisiert, auf 10 Millionen Euro heruntergefahren und mit Bedingungen belegt wird - - -

(Der Präsident schaltet dem Redner das Mikrofon ab)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Das war's, Herr Kollege Grupe. Vielen Dank.

(Zustimmung bei der CDU)

Wie angekündigt, folgt eine zweite Kurzintervention, ebenfalls für 90 Sekunden. Herr Kollege Oesterhelweg, CDU-Fraktion!

Frank Oesterhelweg (CDU):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich möchte kurz zwei Punkte aus der Rede des Kollegen Siebels ansprechen.

Erstens. Sie können natürlich sagen: Mensch, man geht während der Plenarsitzung nicht zur Demo. - Aber wir haben jemanden, der auch mit den Leuten spricht. Sie sollten vielleicht auch ab und zu mit Landwirten sprechen.

(Zurufe von der SPD und von den GRÜNEN: Ah! - Johanne Modder [SPD]: Das ist doch albern!)

- Herr Siebels hat das doch eben angesprochen.

Sie sind doch nur im Lande unterwegs, um Streicheleinheiten zu verteilen, wenn Herr Meyer mal wieder danebengelegt hat. Das ist doch die Wahrheit, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Zustimmung bei der CDU)

Und so groß scheint das Interesse in Ihren Reihen vorhin auch nicht gewesen zu sein. Da war nicht mehr los als bei uns.

(Miriam Staudte [GRÜNE]: Es sind noch immer doppelt so viele da wie bei Ihnen!)

Als Herr Siebels sprach, kamen gerade zwei Kollegen vom Kaffeetrinken, aber die konnten die Debatte natürlich über den Bildschirm verfolgen. Das haben sie sicherlich sehr intensiv und interessiert getan.

(Glocke des Präsidenten)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, zum Thema moralische Kompetenz: Ich bleibe dabei: Ich spreche einem Minister die moralische Kompetenz ab,

(Johanne Modder [SPD]: Unverschämtheit!)

wenn er zu einer Truppe gehört, die mehr oder weniger direkt und unverhohlen beispielsweise auch an Fackelzügen vor landwirtschaftlichen Betrieben teilnimmt, die einen Stall bauen wollen.

(Miriam Staudte [GRÜNE]: Was? Was unterstellen Sie da? - Weitere Zurufe von der SPD und von den GRÜNEN)

Ich spreche denen die moralische Kompetenz ab, die klammheimliche Freude zeigen, wenn Ställe angezündet werden oder in diese eingebrochen wird.

(Miriam Staudte [GRÜNE]: Jetzt gehen Sie zu weit! Sie sind unverschämt! - Petra Tiemann [SPD]: Was ist mit Ihrem Moralverständnis? - Weitere Zurufe von der SPD und von den GRÜNEN)

Denken Sie an ihre Aktionen bei Facebook und, und, und!

Und wer über „Turbohühner“ und „Qualhaltung“ spricht und wer sagt, die konventionelle Landwirtschaft ist die vielleicht größte Gefahr für die Artenvielfalt - das ist in der *FAZ* zu lesen gewesen - - -

(Der Präsident schaltet dem Redner das Mikrofon ab)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Herr Kollege, das war's. 90 Sekunden sind um. Das gilt auch für Sie.

(Frank Oesterhelweg [CDU] spricht weiter)

- Herr Kollege Oesterhelweg, nehmen Sie bitte Platz!

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Ich weiß, dass Sie ein Freund des harten Gefechts sind, was Worte angeht. Es ist auch nicht Aufgabe des Präsidiums, das zu werten, wenn es denn zulässig ist. Aber ich darf Sie mindestens darauf hinweisen, dass es nicht parlamentarisch ist, wenn Sie davon sprechen, dass Minister Meyer einer „Truppe“ angehört, falls Sie damit die Landesregierung gemeint haben sollten, Herr Kollege.

(Zurufe von der CDU und von der FDP: Nein!)

Überlegen Sie sich das bitte in Zukunft, und gebrauchen Sie andere Formulierungen.

Jetzt hat Herr Siebels die Möglichkeit, zu antworten. Er möchte davon Gebrauch machen. Sie haben die Möglichkeit für 90 Sekunden. Bitte!

Wiard Siebels (SPD):

Herr Präsident! Als ich die Meldung zur Kurzintervention gesehen habe, hat der Kollege Schminke zu mir gesagt, dass Herr Grupe mich loben würde. Herr Grupe, da war noch ein bisschen Luft nach oben.

Lassen Sie mich auf die Punkte, die Sie genannt haben, eingehen.

Zum Gerichtsurteil. Ich will das wörtlich zitieren:

„Das Verwaltungsgericht Oldenburg hat nunmehr die Urteile in den ... verhandelten drei Klagen gegen die Gebührenerhebung bei Routinekontrollen im Futtermittelbereich den Beteiligten zugestellt (Az.: ...). In zwei Verfahren hat das Gericht die Klagen abgewiesen, weil die Klägerinnen durch die konkrete Gebührenfestsetzung nach Überzeugung des Gerichts nicht in ihren Rechten verletzt seien.“

(Miriam Staudte [GRÜNE]: Aha! Lesen und verstehen ist nicht dasselbe!)

Ich sage noch einmal: Es ist erstaunlich, wie die Meinungen über ein und dasselbe Gerichtsurteil so auseinandergehen können. Aber ich habe das zu akzeptieren.

(Glocke des Präsidenten)

Nächster Hinweis, zum Thema Export und Russlandembargo. Es ist schwierig, jetzt in die Tiefe dieser Thematik einzusteigen. Aber an diesem Beispiel kann man sehen, dass es durchaus nicht unproblematisch ist, sich von solchen Exportmärk-

ten abhängig zu machen. Das ist ein gutes Beispiel dafür; darauf möchte ich nur vorsichtig hinweisen.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Nächster Hinweis, Herr Kollege Oesterhelweg: Zum Thema moralische Kompetenz will ich hier keine weiteren Ausführungen machen. Aber manchmal ist es ja so, dass das, was man sagt, weniger etwas über den aussagt, den man damit meint, als vielleicht über einen selbst. Das könnte auch hier der Fall sein.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Und wenn Sie weiter unterstellen - ich glaube, das war auf mich bezogen; ich weiß es nicht - - -

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Herr Kollege Siebels, auch bei Ihnen gilt die Regelung der 90 Sekunden.

(Wiard Siebels [SPD]: Darf ich den Satz noch zu Ende sagen?)

- Nein, das dürfen Sie nicht! In der Geschäftsordnung steht ganz klar: 90 Sekunden, und ich behandle alle Kolleginnen und Kollegen gleich. - Vielen Dank.

Bevor ich die Landesregierung aufrufe, die sich zu Wort gemeldet hat, erteile ich dem Kollegen Limburg das Wort **zur Geschäftsordnung**, zu der er sich gemeldet hat. Sie haben das Wort. Bitte, Herr Limburg!

Helge Limburg (GRÜNE):

Vielen Dank. - Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Kollege Oesterhelweg, wir sind ja viel und viel auf niedrigem Niveau von Ihnen gewohnt. Aber das, was Sie heute gemacht haben, verletzt auch die letzten Regeln des Anstandes, Herr Kollege.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Christian Dürr [FDP]: Hey!)

Zum einen bin ich der Frau Vizepräsidentin sehr dankbar, dass sie Sie zu Recht darauf hingewiesen hat, dass die Anwesenheit des Ministers in einer Debatte über Agrarpolitik ihm nicht vorgehalten werden kann, sondern eine Selbstverständlichkeit ist. Und ich bin froh, dass er dieser wichtigen Debatte - diesem wichtigen Thema; die Debatte, die Sie führen, ist nicht wichtig - hier im Landtag

seine Aufmerksamkeit zollt, meine Damen und Herren.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Zum anderen, Herr Oesterhelweg, haben Sie gerade etwas nebulös in den Raum gestellt, dass sich irgendwer hier im Raum - der Minister oder wer auch immer - bzw. eine Truppe, zu der er gehören würde, klammheimlich darüber freuen würde, dass Straftaten begangen werden. Herr Oesterhelweg, niemand in diesem Raum - zumindest nicht, soweit es SPD und Grüne betrifft - freut sich offen oder klammheimlich über Straftaten. Ich fordere Sie auf, wenn Sie noch einen letzten Funken von Anstand haben: Entschuldigen Sie sich für diesen unverschämten Anwurf!

(Starker Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Jörg Bode [FDP]: Wo war der Geschäftsordnungsbeitrag? - Christian Dürr [FDP]: Und das war zur Geschäftsordnung?)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Herr Kollege Limburg. - Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen zur Geschäftsordnung. Es gibt auch keine Wortmeldungen aus der Mitte des Plenums.

(Ulf Thiele [CDU]: Das war doch gar nicht zur Geschäftsordnung, Herr Präsident!)

- Das war zur Geschäftsordnung. Das war zum Verfahren.

(Christian Dürr [FDP]: Zu welchem Paragrafen der Geschäftsordnung war denn das?)

- Herr Kollege Dürr, wenn wir jetzt anfangen, darüber zu filibustern - wenn ich das mal so sagen darf -, dann müsste ich manchen Beitrag aus anderen Fraktionen, der hier zur Geschäftsordnung abgegeben wird, genauso unterbinden. Ich glaube, dass Kommentare zum Sitzungsablauf durch die Parlamentarischen Geschäftsführer schon zulässig sind. Und die Aufforderung zur Entschuldigung nach einer unparlamentarischen Redewendung ist allemal im Rahmen der Geschäftsordnung möglich.

(Ulf Thiele [CDU]: Wie soll er denn darauf antworten?)

Deswegen gibt es da nichts zu beanstanden.

Es liegt jetzt eine Wortmeldung zur Geschäftsordnung vom Kollegen Oesterhelweg vor. Er hat jetzt die Möglichkeit dazu. Bitte, Herr Kollege!

Frank Oesterhelweg (CDU):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich werde das dann genauso großzügig auslegen und kurz zwei Punkte ansprechen.

Zum einen habe ich meine Aussage noch konkretisiert, indem ich deutlich gemacht habe, dass die Demo draußen schon lange, bevor wir über diesen Tagesordnungspunkt gesprochen haben, begonnen hat, zu dem der Minister natürlich anwesend sein musste. Und er hat sich wahrscheinlich auf seine bevorstehende Rede konzentriert, auf das, was er uns heute hier sagen will. Das wollen wir ihm gerne zugestehen: Das war wesentlich angenehmer, als draußen bei den Landwirten zu sein. - Das war die erste Bemerkung.

(Renate Geuter [SPD]: Was steht wohl in der Geschäftsordnung? - Miriam Staudte [GRÜNE]: Und Ihnen zuhören zu müssen? Es ist die Frage, was da angenehmer ist! Schmerzensgeld müsste man dafür bekommen!)

Die zweite Bemerkung: Wenn Sie glauben, dass ich irgendetwas von dem zurücknehme, was ich hier gesagt habe, dann will ich Sie in Ihrer Hoffnung enttäuschen, meine sehr verehrten Damen und Herren: Ich nehme es nicht zurück. Und wenn Sie den Begriff „Truppe“ nicht so gerne hören - das hat ja so was Militärisches, und dem stehen Sie ja auch sehr kritisch gegenüber -

(Miriam Staudte [GRÜNE]: Es ging um die kriminellen Handlungen, die Sie in den Raum gestellt haben! Unverschämtheit! - Weitere Zurufe von der SPD und von den GRÜNEN)

dann nehmen Sie doch zur Kenntnis, dass mir durchaus bekannt ist, dass es Leute aus Ihrer Partei, aus dem Bündnis 90/Die Grünen gibt, die mehr oder weniger unverhohlen und offen genau das gutheißen,

(Ottmar von Holtz [GRÜNE]: Vorsicht jetzt!)

was beispielsweise bei Stallbauprojekten passiert. Dass es Ihnen nicht gefällt, dass wir darüber hier heute sprechen - - -

(Anja Piel [GRÜNE]: Nennen Sie Ross und Reiter! - Ottmar von Holtz

[GRÜNE]: Unverschämtheit! - Weitere Zurufe von der SPD und von den GRÜNEN - Glocke des Präsidenten)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Meine Damen und Herren, bitte Ruhe im Plenarsaal!

Herr Kollege, ich darf Sie darauf hinweisen, dass Sie jetzt Gefahr laufen, die Sachdebatte mit einer Wortmeldung zur Geschäftsordnung fortzusetzen. Sie können sich zum Verfahren äußern.

Wenn hier der Antrag auf Zitieren eines Ministers gestellt würde - das wäre ja der Umkehrschluss, wenn er nicht da gewesen wäre -, dann wäre das auch geschäftsordnungsmäßig debattiert worden. Deswegen ist der Sitzungsvorstand großzügig, zum Sitzungsverlauf und zu gemachten Äußerungen Geschäftsordnungsbeiträge zuzulassen.

Sie hätten auch die Gelegenheit gehabt, da, wo Sie persönlich betroffen sind, in einer Persönlichen Bemerkung nach § 76 unserer Geschäftsordnung zu erwidern. Das haben Sie jetzt getan. Wir legen das großzügig aus. Aber jetzt treten Sie in die Fortsetzung der Sachdebatte ein, und das ist nicht zulässig. Schließen Sie Ihren Geschäftsordnungsbeitrag bitte ab!

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: Das ist zweierlei Recht hier!)

Frank Oesterhelweg (CDU):

Mit Verlaub, Herr Präsident: Ich habe mich genauso an die Gepflogenheiten in diesem Hause gehalten wie eben Herr Limburg.

(Christian Dürr [FDP]: Genau so ist es!)

Aber ich nehme zur Kenntnis, dass dies manchmal etwas durcheinander und etwas unterschiedlich bewertet wird.

(Widerspruch bei der SPD und bei den GRÜNEN - Belit Onay [GRÜNE]: Sie haben die Unterstellungen zu unterlassen!)

Ich freue mich - letzter Satz -, endlich auch einmal aus dem Munde von Herrn Limburg ganz deutlich gehört zu haben, dass er diese kriminellen Aktionen gegen Landwirte nicht gutheißt. Das wurde auch langsam Zeit!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Sie wollen ja wohl nicht bestreiten, dass das eben eine Ausführung in der Sache war. Wir können gemeinsam im Protokoll nachlesen, dass sich der Kollege Limburg ausschließlich zum Verfahren und zu Ihrer Aussage zum Thema der Anwesenheit des Ministers geäußert hat.

(Lachen bei der CDU und bei der FDP)

Sie hatten Gelegenheit, Ihre Position dazu zu erläutern.

Das, was Sie eben unterstellt haben, können wir im Ältestenrat vertiefen. Da der Vorwurf der Ungleichbehandlung aber eine deutliche Kritik am Präsidium war, bekommen Sie dafür einen Ordnungsruf, Herr Oesterhelweg.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Zur Geschäftsordnung hat sich jetzt der Abgeordnete Tonne gemeldet. Bitte schön!

Grant Hendrik Tonne (SPD):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Oesterhelweg, ich habe mich zu Wort gemeldet, weil Ihre Auslegung dessen, was Sie hier gerade vertreten haben, schlichtweg nicht mit unserer Geschäftsordnung in Einklang zu bringen ist. Die Abgeordneten haben natürlich während der gesamten Plenardebatte eine grundsätzliche Anwesenheit im Plenum zu gewährleisten unabhängig davon, ob eine Fachdebatte läuft oder nicht.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Besonders bemerkenswert finde ich aber vor dem Hintergrund der Debatten, die wir häufig im Ältestenrat und darum herum geführt haben, Ihre Einlassung zur Anwesenheitspflicht bzw. zu Entschuldigungswünschen von Ministerinnen und Ministern.

(Helge Limburg [GRÜNE]: In der Tat!)

Es waren doch insbesondere die Kolleginnen und Kollegen der CDU-Fraktion, die bis zum letzten Komma geprüft wissen wollten, ob eine Anwesenheit nicht doch irgendwie möglich ist.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Völlig richtig!)

Vor diesem Hintergrund zu sagen, Herr Meyer hätte vor Beginn der Debatte nicht im Plenum sein müssen, sondern bei der Demo, ist schon eine

ganz wunderbare Verdrehung dessen, was Sie die ersten zweieinhalb Jahre vertreten haben, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Anja Piel [GRÜNE]:
So ist es!)

Als Letztes darf ich auch darauf hinweisen, dass es eine klare Vereinbarung gibt, dass es während der Plenardebatten keinerlei Entschuldigungen für Abgeordnete gibt - gleich, welcher Fraktion -, zu irgendwelchen Demonstrationen zu gehen, dort teilzunehmen oder dort zu reden. Ich bin ganz gespannt, wer das hier gebrochen haben soll. Ich gehe davon aus, dass das niemand gemacht hat. Alles andere würden wir sehr detailliert im nächsten Ältestenrat nacherörtern, wie lange solche aufgestellten Grundsätze - insbesondere von Ihnen, liebe Kolleginnen und Kollegen, eingefordert - Geltung besitzen sollen.

(Starker Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Herr Oesterhelweg, lassen Sie mich abschließend sagen: Ich habe gerade Ihre Pressemitteilung gelesen. Die Überschrift lautet: „Mehr Sachlichkeit in Debatte um moderne Landwirtschaft“.

(Lachen bei der SPD und bei den GRÜNEN - Frank Oesterhelweg [CDU]: So ist es! - Anja Piel [GRÜNE]:
Keine Selbstappelle!)

Das, was Sie einfordern, passt mit dem, was Sie hier vorne vertreten haben, nicht einmal ansatzweise zusammen.

Vielen Dank.

(Starker, lang anhaltender Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Zurufe - Unruhe)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Bleiben Sie ganz ruhig! Denn ich höre schon wieder aufgeregte Zwischenrufe.

Bis auf den letzten Satz, Herr Tonne, der nicht nötig war, weil er nicht zur Geschäftsordnung war - auch bei anderen habe ich diese letzten Sätze toleriert, dann aber darauf hingewiesen, dass dies nicht mehr geht -, war das bis dahin ein lupenreiner Beitrag zur Geschäftsordnung, nämlich die Anwendung der Geschäftsordnung, was Anwesenheits- und Teilnahmepflichten, Zitieren und Ähnliches angeht.

Nun gibt es eine Wortmeldung zur Geschäftsordnung vom Kollegen Grupe. Den werden wir genauso behandeln, dass er keinen Sachbeitrag gibt. Bitte!

Hermann Grupe (FDP):

Vielen Dank, sehr geehrter Herr Präsident. Als Neuling in diesem Hohen Hause

(Wiard Siebels [SPD]: Neuling?)

habe ich mit Sicherheit noch unendlich viel über die Geschäftsordnung zu lernen, wenn ich dies im Detail erlernen wollte.

(Heiterkeit - Helge Limburg [GRÜNE]:
Das täte Ihnen aber gut, Herr Kollege!)

An dieser Stelle, durch die Grünen in Gang gesetzt, eine solche Geschäftsordnungsdebatte zu inszenieren, ist auch eine Antwort. Das ist nämlich eine Antwort an alle diejenigen, die draußen demonstrieren und die auf ihren Höfen um ihre Existenz kämpfen. Sie haben nichts Besseres zu tun, hier eine Geschäftsordnungsdebatte zu führen und Wortklauberei zu betreiben, statt sich mit den Inhalten auseinanderzusetzen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU - Christian Dürr [FDP]: So ist es!)

Ich möchte zur Geschäftsordnung anmerken, dass man sich vielleicht mehr den Sorgen der Menschen widmen sollte, als hier solche Formaldebatten vom Zaun zu brechen.

(Lebhafter Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Die Toleranz galt auch Ihnen eben, Herr Kollege Grupe.

(Christian Grascha [FDP]: Ein lupenreiner Beitrag!)

Ich darf darauf hinweisen: Auch wenn Sie sagen, Sie hätten keine Lust, die Geschäftsordnung zu beherrschen, so gilt sie auch für Sie, auch wenn Sie sie nicht unbedingt kennen wollen. Sie gilt für alle Kolleginnen und Kollegen.

Damit sind wir am Ende der Kurzinterventionen und der Geschäftsordnungsdebatte.

Es geht weiter mit dem Redebeitrag der Landesregierung. Dazu erteile ich Herrn Minister Meyer das Wort. Bitte schön!

(Gerd Ludwig Will [SPD]: Endlich mal was Vernünftiges!)

Christian Meyer, Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich glaube, die großen Sorgen der Landwirte in Niedersachsen, in Deutschland und in der EU haben eine solche Debatte nicht verdient. Ich bin entsetzt.

(Starker Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Man wird das ja im Protokoll nachlesen können.

Herr Oesterhelweg, vielleicht hören Sie einmal zu! Wir zumindest haben verstanden, dass Sie Mitgliedern der Landesregierung unterstellen, dass wir eine klammheimliche Freude über Stalleinbrüche und Stallbrände hätten. So ist es jedenfalls bei uns angekommen.

(Christian Dürr [FDP]: Was? Das ist eine Unverschämtheit!)

Falls Sie das so gesagt haben sollten, erwarte ich eine Entschuldigung von Ihnen dafür. Sie haben das in diesem Zusammenhang auf meine Person bezogen. Ich finde, es ist nicht in Ordnung, mir kriminelle Handlungen oder Freude dafür zu unterstellen.

(Starker, lang anhaltender Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Ich kann ja die Nervosität bei der CDU und bei der FDP verstehen. Mehrere Tausend Bauern demonstrierten vor wenigen Wochen in München - viele haben sich aus Niedersachsen auf den Weg gemacht - gegen den CDU/CSU-Bundesagrarminister. Vor wenigen Wochen demonstrierten Zehntausende in Brüssel gegen die EU-Kommission. Gestern demonstrierte das Landvolk Jever wegen der Preise vor einem ALDI-Markt. Das Landvolk Mittelweser kritisierte die Ramschmentalität des Einzelhandels. Heute demonstrieren viele Bauern aus großer Sorge um die Milch- und Schweinefleischpreise, die wir sehr ernst nehmen. Sie müssen sich das einmal anschauen!

(Ulf Thiele [CDU]: Die demonstrieren gegen Sie!)

- Dann können Sie mir ja erklären, wieso diese Landesregierung für den europaweiten Absturz der

Milch- und Schweinefleischpreise verantwortlich sein soll.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Meine Damen und Herren, diese Landesregierung redet gerne mit den Landwirten und nimmt ihre Sorgen ernst. Aber in dieser Debatte habe ich von Ihnen nicht gehört, welche sachlichen Lösungsvorschläge Sie anbieten. Ich habe sie auch nicht in dem Antrag gefunden.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Miriam Staudte [GRÜNE]: Ganz genau!)

Sie müssen sich die Entwicklung schon klarmachen. Die CDU und die FDP haben massiv nach dem Quotenausstieg blühende Zeiten versprochen. Sie können sich ja Ihre öffentlichen Äußerungen noch einmal durchlesen. Aber die weiter fallenden Erzeugerpreise decken längst nicht mehr die Produktionskosten unserer Landwirte.

Ein „soft landing“, mit dem Sie viel versprochen haben, gibt es leider auf dem Milchmarkt nicht. Da gibt es eine große Einigung. Über die Instrumente werden und wollen wir auch streiten.

Auch der Bauernverband fordert übrigens eine Marktintervention. Er fordert die Anhebung der Interventionspreise. Auch das muss man prüfen.

Ich glaube, die Alternative, nichts zu tun, Wortklauberei zu betreiben und Ablenkungsdebatten zu führen, hilft den von der Existenz bedrohten Milchbauern und Schweinehaltern in Niedersachsen wirklich nicht weiter.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Deshalb, meine Damen und Herren, werden wir uns auch im Ausschuss sachlich mit Lösungsvorschlägen auseinandersetzen. Wir werden auf der nächsten Agrarministerkonferenz den anderen Ländern Vorschläge dazu machen, um unseren Milchbauern in Niedersachsen wirklich zu helfen. Auch zu den Hilfen für die Schweinehalterinnen und Schweinehalter haben wir gestern in der Debatte ausführlich Stellung genommen. Ich hoffe auf eine sachliche Debatte im Ausschuss.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Liebe Kolleginnen und Kollegen, die Landesregierung hat sich an die vorgegebene Redezeit gehalten. Deswegen gibt es keinen besonderen Zuschlag. Aber es wird sehr wohl von dem Recht Gebrauch gemacht, nach dem Beitrag der Landesregierung zusätzliche Redezeit zu beantragen. Zunächst hat Herr Kollege Siebels für drei Minuten das Wort. Bitte!

Wiard Siebels (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich habe noch ein, zwei Anmerkungen zu dieser, glaube ich, sehr emotionalen Debatte. Zum einen, Herr Oesterhelweg, Sie sind darauf eingegangen, wir - oder speziell ich - würden nicht mit den Landwirten sprechen. Ich weise das aufs Deutlichste zurück.

(Zustimmung von der SPD)

Sie müssten eigentlich auch wissen, wie viel ich und auch meine Fraktion unterwegs sind, um uns der Sorgen und Nöte der Betroffenen anzunehmen. Wenn Sie das, was wir da machen, als Streicheleinheiten titulieren - ich weiß nicht, ob Sie das auf mich bezogen haben -, kann ich nur sagen: Ein Streichelzoo ist die niedersächsische Landwirtschaft, glaube ich, nicht. Sie sollten noch einmal überlegen, ob das so richtig sein kann.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Nächster Hinweis - auch das kann ich Ihnen nicht ersparen; ich will das einfach noch einmal vorlesen, weil es wirklich so schön ist -: Die meisten hier im Saal haben ja den Redebeitrag des Kollegen Oesterhelweg live mitverfolgen können.

(Jörg Bode [FDP]: Der war gut!)

Wenige Minuten später, Herr Kollege Bode - Sie haben sicherlich gut aufgepasst -, um 11.41 Uhr, gibt der Kollege Oesterhelweg die Pressemeldung „Mehr Sachlichkeit in Debatte um moderne Landwirtschaft“ heraus.

(Lachen bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Herr Kollege Oesterhelweg, es ist nicht das erste Mal, aber ich sage es trotzdem: Ich finde es jedes Mal wieder gut, wie unterschiedlich man das alles doch wahrnehmen kann.

Herr Kollege Grupe, Sie sind darauf eingegangen, eine GO-Debatte sei hier unwürdig, man müsse

über die Sache reden. - Genau das habe ich zu Beginn der Debatte versucht, nämlich über den Antrag zu reden, den dankenswerterweise die FDP eingebracht hat.

(Jörg Bode [FDP]: Das haben wir gerne gemacht!)

Ich habe weder vom Kollegen Oesterhelweg noch von Ihnen, Herr Kollege Grupe, und von Ihnen schon gar nicht, Herr Bode,

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

auch nur irgendeinen nennenswerten sachlichen Beitrag zu der Frage einer klaren und wirklichkeitsnahen Ausrichtung der niedersächsischen Agrarpolitik wahrgenommen.

(Zuruf von Editha Lorberg [CDU])

- Frau Kollegin Lorberg, Sie wahrscheinlich auch nicht, Sie unterstützen mich in dieser Frage.

(Editha Lorberg [CDU]: Ganz bestimmt nicht! Das ist so etwas von unsachlich!)

Ich würde mir wünschen, dass wir gemeinsam - - -

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Zuruf von Jens Nacke [CDU])

Ich würde mir wünschen, Herr Kollege Nacke - das gilt auch für Sie -, dass wir hier gemeinsam über die anstehenden Schwierigkeiten, gemeinsam über die Herausforderungen im Zusammenhang mit der Milchkrise nach Lösungen suchen. Mein Anliegen ist es auf jeden Fall -

(Zuruf von Editha Lorberg [CDU])

- Frau Kollegin, wenn Sie bitte eine Sekunde die Luft anhalten, dann ist uns allen geholfen -, dass wir gemeinsam darüber diskutieren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Ich mache deshalb noch einmal den Vorschlag, dass auch der Bundeslandwirtschaftsminister Schmidt gut beraten wäre, meine Damen und Herren, alle Verbände, die in diesem Bereich unterwegs sind

(Jens Nacke [CDU]: Regen Sie sich bitte weiter so auf! Sie sind unser bester Mann!)

- ich weiß ja, dass das nicht nur das Landvolk ist -, zu einem Runden Tisch einzuladen und zu überlegen, wie wir diese schwere Krise gemeinsam meistern können. Dem steht jedenfalls - so habe ich jedenfalls die Äußerung von Christian Meyer verstanden - unsere Landesregierung aufgeschlossen gegenüber. Sie sollten wirklich dieses Angebot annehmen und aufhören, an dieser Stelle zu polemisieren!

Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Starker, anhaltender Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Zurufe von der SPD und von den GRÜNEN: Bravo!)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank. - Ich musste das Ende des Applauses abwarten, weil ich jetzt dem Kollegen Grupe eine Frage stellen muss. Sie haben ja, was Ihr Verhältnis zur Geschäftsordnung angeht, selber eine Erklärung abgegeben. Aber Sie sind für den Sitzungsvorstand eine echte Herausforderung, wenn es um die Geschäftsordnung geht, da Sie zwei Wortmeldungen zur gleichen Zeit abgegeben haben.

(Hermann Grupe [FDP]: Nacheinander!)

- Sie müssen sich jetzt entscheiden, ob Sie Ihre zusätzliche Redezeit oder die gleichzeitig beantragte Kurzintervention in Anspruch nehmen wollen; denn zweimal kann ich Ihnen nicht zur gleichen Zeit das Wort erteilen.

(Jörg Bode [FDP]: Aber nacheinander!)

In welcher Reihenfolge möchten Sie vorgehen, Herr Kollege Grupe?

(Jens Nacke [CDU]: Eine Kurzintervention ist die Reaktion auf einen Redebeitrag! Das kriegt doch jeder Praktikant hin!)

- Herr Kollege Nacke, ich stelle dem Kollegen Grupe die Frage. Er hat zusätzliche Redezeit beantragt und gleichzeitig den Wunsch nach einer Kurzintervention signalisiert.

Was möchten Sie jetzt tun, Herr Kollege? - In unserer Geschäftsordnung gibt es hierfür keine Regelung, dass man beides gleichzeitig beantragt.

(Zuruf von Jens Nacke [CDU])

- Herr Nacke, jetzt ist es gut!

Deswegen kläre ich das mit dem Kollegen Grupe, der sich zu zwei Wortbeiträgen gemeldet hat. Was möchten Sie in Anspruch nehmen?

(Hermann Grupe [FDP]: Herr Präsident, nach dem Redebeitrag des Ministers hatte ich den Wunsch, nach ihm reden zu dürfen! Da wurde mir gesagt, dass wäre nach der Geschäftsordnung noch möglich!)

- Natürlich.

(Hermann Grupe [FDP]: Nach dem anschließenden Redebeitrag des Kollegen Siebels habe ich gesagt, dass ich auf einige Dinge im Rahmen einer Kurzintervention eingehen möchte!)

- Gut, Sie erhalten beides aufrecht. Damit haben Sie jetzt das Wort für 90 Sekunden zu einer Kurzintervention. Bitte!

Hermann Grupe (FDP):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Lieber Kollege Siebels, Sie haben ja auch eine Sachdiskussion angemahnt. Das begrüßt niemand so sehr wie ich selber. Vielleicht haben Sie den Hauptsachgrund, den ich angeführt habe, nicht ganz verstanden. Denn diese Landesregierung hat zwei völlig unterschiedlichen Darstellungen abgegeben: Das, was der Ministerpräsident sagt, sind Dinge, die wir Landwirte sehr gerne hören, vor allem wenn sie in die Tat umgesetzt werden. Sie stehen aber den völlig gegenteiligen Äußerungen und Handlungen des Agrarministers gegenüber, von denen wir uns an den Pranger gestellt und verunglimpft fühlen, zumal auch schon unsere Kinder in den Schulen und Kindergärten von anderen Kindern des Tiermördertums und Ähnlichem bezichtigt werden.

(Beifall bei der FDP - Jörg Bode [FDP]: Genau!)

Sie haben darauf hingewiesen, dass die Landesregierung nicht Weltpolitik und auch nicht Europapolitik macht, sondern Landespolitik. Aber hier im Lande weiß kein Landwirt mehr, woran er sich orientieren soll.

(Zustimmung von Jörg Bode [FDP])

Ich habe schon mehrfach auf das AFP, das Agrarinvestitionsförderprogramm, hingewiesen. Wir haben ja schon festgestellt, dass gerade im Milchviehbereich 40 Millionen Euro investiert wurden.

(Zuruf von Renate Geuter [SPD])

Wenn man das auf den Schweinebereich umswitchen würde - das ist ein Vorschlag; das fordern wir schon lange; das wird auch von den Berufskollegen erwartet -, dann ist dies doch das Mindeste, was diese Regierung leisten muss, wenn sie glaubwürdig diese Forderung erheben will.

Wenn mir Berufskollegen sagen - - -

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Jetzt gelten die Regeln der Kurzintervention. Die 90 Sekunden sind um. Deswegen war das sehr wohl zu klären, weil die Kurzintervention auch die Reaktion auslöst. Daher mussten wir das klären, Herr Nacke. Vielleicht nehmen Sie das jetzt zur Kenntnis.

Jetzt hat Herr Kollege Siebels erst einmal für 90 Sekunden die Möglichkeit, auf die Kurzintervention von Herrn Grupe zu antworten. Bitte schön, Herr Kollege Siebels!

Wiard Siebels (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Kollege Grupe, das geht ja schon in die richtige Richtung. Über solche Punkte können wir ja miteinander diskutieren. Wir sind allerdings - ich bitte Sie, das zur Kenntnis zu nehmen - über die Frage der Ausgestaltung des AFP möglicherweise unterschiedlicher Auffassung. Ich vertrete nämlich die Auffassung, dass ein Weg von der Stärkung des Förderschwerpunktes „Förderung der Wettbewerbsfähigkeit“ für einen gewissen Zeitraum richtig und angemessen ist, weil Niedersachsen in den vergangenen Jahren auf den ersten drei Plätzen bundesweit stand, noch vor ganz anderen Ländern, die in diesen Bereichen weniger unternommen haben. Das hat einerseits zu massiven Investitionen geführt. Aber ich sage auch bei aller Zurückhaltung: Das kann auch bedeuten, dass wir zu großen Einheiten kommen. Das kann auch bedeuten, dass wir den Strukturwandel in Teilen vielleicht sogar angeheizt haben, Herr Kollege.

Grundsätzlich dürfen Sie übrigens davon ausgehen, Herr Grupe, dass bei Äußerungen des Landwirtschaftsministers und Äußerungen unseres Ministerpräsidenten Stephan Weil nicht das eine

richtig und das andere falsch ist. Beides ist richtig, Herr Kollege! So funktioniert es!

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Hermann Grupe [FDP]: Das kann nicht sein!)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Das waren die Kurzinterventionen.

Jetzt liegen mir noch von allen drei Fraktionen Anträge vor, die noch nicht geredet haben. Herr Kollege Siebels hat die zusätzliche Redezeit auf die Landesregierung folgend schon in Anspruch genommen. Im Rahmen der Gleichbehandlung hat nun die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen noch zwei Minuten zusätzliche Redezeit. Herr Kollege Janßen, bitte!

Hans-Joachim Janßen (GRÜNE):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Mir geht es zum einen vor allem um einen Punkt, den ich in diesem Zusammenhang klarstellen möchte. Herr Oesterhelweg, Sie haben in Ihrer Rede gesagt, dass ein Mitglied der Landesregierung einer Truppe angehört, die klammheimlich kriminelle Aktivitäten unterstützt. - Ich stelle jedenfalls für mich fest, dass ich einer solchen „Truppe“ nicht angehöre, dass zumindest die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen, für die ich hier spreche, keine „kriminelle Truppe“ ist und sich auch nicht „klammheimlich“ über irgendwelche kriminellen Aktivitäten freut. Nehmen Sie das bitte zur Kenntnis!

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Zum anderen wäre es sehr schön, wenn alle Fraktionen dieses Landtages auf die Überschrift Ihrer Pressemitteilung zurückkämen, nämlich zu mehr Sachlichkeit in der Agrardebatte. Denn die Probleme, die wir hier zu verhandeln haben, sind wirklich ernst, sie sind massiv. Wir werden gemeinsam nach Lösungen suchen müssen.

Eines ist aber klar: Die alleinige Orientierung auf den Weltmarkt wird unseren Milchviehhaltern nicht helfen.

Danke.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Reinhold Hilbers [CDU]: Ein Problem sitzt auf der Regierungsbank!)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Herr Janßen. - Jetzt erhält der Kollege Hermann Grupe zusätzliche Redezeit. Ebenfalls zwei Minuten.

Hermann Grupe (FDP):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Herr Minister Meyer, Sie haben gemutmaßt, wir müssten ob der stattfindenden Demonstration nervös sein.

(Zuruf von den GRÜNEN: Er hat das festgestellt!)

Ich kann es nur so analysieren, dass Sie da ein Wahrnehmungsproblem haben, in diesem Punkt allemal. Denn die Bauern demonstrieren heute nicht gegen irgendetwas, was wir hier so alles besprechen. Die haben keine inhaltlichen Forderungen, die haben schon lange nicht Preise auf ihren Schildern. Die Bauern demonstrieren ganz gezielt und eindeutig unter dem Motto „Perspektive statt Agrarwende“. Sie wenden sich ganz eindeutig und ausschließlich gegen Ihre völlig verfehlte Politik!

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Wenn bei Ihnen nicht mal die große Sorge der Menschen auf den Höfen ankommt, und wenn Sie glauben, Sie könnten auf Nebenkriegsschauplätze ablenken, dann beweist das umso deutlicher, warum die Bauern hier auf die Straße gehen müssen.

Ich kann Ihnen aus eigener Erfahrung aus meinem Kreisverband berichten, welche Mühe wir hatten, die Leute zurückzuhalten. Sie alle wollten mit Schleppern hierher kommen. Die Polizei hat uns dafür aber Grenzen gesetzt.

Aber wir kommen wieder! Das ist ganz sicher. Wenn diese Politik hier so weitergeht, dann ist Hannover beim nächsten Mal endgültig dicht! Dann sind 1 000 Schlepper in Hannover. Dann geht hier gar nichts mehr. Wir werden uns nicht weiter von Ihnen so behandeln lassen!

(Beifall bei der FDP und Zustimmung bei der CDU)

Der Kollege Siebels hat eben in der Debatte gesagt, dass man über die Kriterien der Förderung sprechen muss. Natürlich kann man darüber sprechen. Aber von 40 Millionen Euro auf 10 Millionen Euro zu kürzen und hinterher zu behaupten, man tue etwas für die Bauern, darüber können Sie mit uns nicht verhandeln!

(Beifall bei der FDP und Zustimmung bei der CDU)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Auf diesen Beitrag gibt es einen Antrag auf eine Kurzintervention von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. Herr Janßen, Sie haben 90 Sekunden.

Hans-Joachim Janßen (GRÜNE):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Grupe, Sie werden doch nicht bestreiten, dass die Probleme, die derzeit die Landwirtschaft vor allem betreffen, die sie auf den Höfen betreffen, die sie in ihrer täglichen Existenz betreffen, in erster Linie Preisprobleme und wirtschaftliche Probleme sind, die nicht in erster Linie hier im Lande Niedersachsen entschieden werden. Das müssen selbst Sie einsehen, die Sie ansonsten die Positionen des Landvolks und vor allem die der Funktionäre 1 : 1 übernehmen.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Zu den Haltungssystemen bzw. zur Tierschutzförderung: Die Tierschutzförderung besteht eben nicht allein in den baulichen Voraussetzungen. Hierbei legen wir mittlerweile einen Schwerpunkt auf tierschutzgerechte Ställe, die über die gesetzlichen Standards hinausgehen. Es geht dabei insbesondere um die Haltungsbedingungen, die wir mit mehr als 25 Millionen Euro über die sogenannten Tierschutzprämien fördern. Das halten wir für einen vernünftigen Weg. Sie mögen dazu anderer Auffassung sein, aber wir gestalten das auf eine vernünftige Art und Weise.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Herr Grupe möchte erwidern. Auch Sie haben die Gelegenheit dazu: 90 Sekunden Erwidern auf die Kurzintervention.

Hermann Grupe (FDP):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Lieber Herr Kollege Janßen, Sie müssen nicht immer versuchen, auf andere Ebenen wie den Bund und weitere abzulenken. Die Frage ist doch: Was können wir als Land beeinflussen? - Was hier von dieser Landesregierung und von Fachminister gemacht wird, ist einerseits, den Bauern den Schwarzen Peter in die Schuhe zu schieben und sie mit den Problemen alleine zu lassen.

Ich will Ihnen ein Beispiel nennen: Wenn im Schweinebereich Änderungen gefordert werden, damit der Lattenabstand bei den Spaltenböden 2 mm kleiner werden soll als jetzt, dann klingt das nach einer nur kleinen Verschiebung. Das löst aber in wirtschaftlicher Hinsicht aus, dass man die Spaltenböden herausreißen und neu machen muss. Das sind Hunderttausende Euro an Investitionen bei einem mittelgroßen Stall.

(Meta Janssen-Kucz [GRÜNE]: Das stimmt so doch gar nicht!)

Und das in dieser Situation! Wenn es darum geht, diese Investitionen zu finanzieren, dann kürzen Sie das AFP auf einen Erinnerungsposten zusammen und stellen die Förderung quasi ein,

(Hans-Joachim Janßen [GRÜNE]: Ich denke, Sie sind für die Marktwirtschaft! Unmöglich!)

indem Sie zusätzlich zu dieser Dreiviertelkürzung auch noch Kriterien festlegen, die eine wirtschaftliche Nutzung unmöglich machen. Herr Janßen, dann brach die Zahl der Anträge von 700 bis 1 000 auf 70 ein. Statt zu sagen: „Na gut, jetzt habe ich Mist gebaut, es ist zu einem Debakel gekommen“, sagt dieser Minister, das Schöne sei, dass das Geld für alle Anträge - für diese läppischen 70 - reiche. - Das ist eine Verspottung der Landwirte - nicht mehr und nicht weniger!

(Lebhafter Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank. - Von den Anträgen auf zusätzliche Redezeit steht jetzt noch die CDU-Fraktion aus, die mit Herrn Oesterhelweg die Gelegenheit für maximal vier Minuten wahrnimmt. Bitte, Herr Oesterhelweg!

Frank Oesterhelweg (CDU):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Herzlichen Dank, dass ich noch einmal die Gelegenheit habe zu sprechen.

Herr Siebels, Herr Janßen, das waren ganz nette Auftritte. Nur, ich muss Ihnen leider sagen: Sie sind tatsächlich, gerade der Kollege Siebels, der das auf eine nette Art und Weise macht, immer dann im Lande unterwegs - Beispiel: Landes-Raumordnungsprogramm -, wenn mal wieder etwas so richtig danebengegangen ist.

(Johanne Modder [SPD]: Das stimmt nicht! Sie sind nur mit falschen Behauptungen unterwegs!)

Das ist es! Sie müssen das alles einsammeln, was aus diesem Ministerium und übrigens auch aus dem Kabinett kommt, wo eine Frau Modder gesessen hat, die hinterher auch noch erzählt: Das alles haben wir so nicht gewollt. - Das hat mich besonders amüsiert. Das muss ich an dieser Stelle einmal sagen, Frau Kollegin. Offensichtlich merken Sie nicht, was beschlossen wird.

(Beifall bei der CDU)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ja, Herr Siebels, ich verstehe, dass Sie sagen: Mensch, der Oesterhelweg ist heute aber sehr emotional. - Das ist er auch!

(Johanne Modder [SPD]: Er ist unsachlich!)

Es geht mir langsam auf den Geist, Herr Kollege, dass Sie alle solche Begrifflichkeiten wie „Turbohühner“ und „Qualzucht“ unterstützen. Das machen Sie natürlich nicht so laut und rumpelig, wie ich hier rede. Aber Sie machen das mit System. Dieser Minister macht das mit System, damit sich das festsetzt. Das setzt sich bei vielen Menschen im Lande fest. Das ist eben nicht nur gegen einzelne gerichtet, sondern gegen eine ganze Branche.

(Meta Janssen-Kucz [GRÜNE]: Das ist Ihre Methode! Das hat System! - Helge Limburg [GRÜNE]: Sie schließen von sich auf andere!)

- Sie haben die Möglichkeit der Kurzintervention; ich freue mich darauf.

(Beifall bei der CDU)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, der Minister hat, bis auf einige Ausnahmen, fast nichts zur Sache gesagt. Das haben wir heute auch nicht erwartet. Herr Minister, das ist heute keine Demo gegen Aldi oder gegen Rewe oder gegen Berlin oder Brüssel. Nein! Da sind annähernd 10 000 Leute unterwegs, um ganz persönlich gegen Sie und Ihre verfehlte Politik hier in Niedersachsen zu demonstrieren.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Ich will mich gar nicht groß aufregen. Herr Kollege Siebels, ich nehme Ihre Hinweise dankbar zur Kenntnis. Ich will das ganz ruhig machen. Ich darf noch einmal aus der *Hannoverschen Allgemeinen*

Zeitung vom 11. September, aus dem Interview mit Herrn Hilse, zitieren. Er sagte:

„Unsere Bäuerinnen und Bauern vermissen jegliche Wertschätzung ihrer Arbeit“.

Das ist Fakt, sonst wären sie heute nicht hier. Und er spricht von „Schlechttreden bis hin zu Verunglimpfungen“.

Ich weiß nun nicht, Herr Kollege Siebels, wer von uns beiden das falsch verstanden hat und falsch interpretiert.

Zum Schluss: Das war gestern in der *Hannoverschen Allgemeinen Zeitung* von einem offensichtlich sehr interessanten Streitgespräch zu lesen. Da sagt Herr Hahn, an den Minister gerichtet:

„Wissen Sie was? Wir können Ihnen nicht mehr glauben, das ist das Problem.“

Dem schließe ich mich ausdrücklich an.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Liebe Kolleginnen und Kollegen, da weitere Wortmeldungen nicht vorliegen, sind wir am Ende der Beratungen angelangt.

Wir kommen zur Ausschussüberweisung.

Der Ältestenrat empfiehlt Ihnen, den Ausschuss für Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucherschutz und Landesentwicklung mit diesem Entschließungsantrag zu befassen. Wer das so beschließen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Das ist das ausreichende Quorum nach der Geschäftsordnung.

Meine Damen und Herren, bevor ich den nächsten Tagesordnungspunkt aufrufe, darf ich noch einmal den Kollegen Dürr ansprechen. Laut dem Stenografischen Bericht über die gestrige - 73. - Plenarsitzung ist unter Tagesordnungspunkt 13 d - Dringliche Anfragen - unter meiner Sitzungsleitung folgender Dialog entstanden. Es ging um das Thema Schweinemast. Herr Dürr rief dazwischen:

„Aber es wird weniger investiert, nicht mehr!“

Diesen Zwischenruf erwiderte Herr Landwirtschaftsminister Meyer mit:

„Ja, aber bundesweit - - - Wie erklären Sie denn, dass die Niedersächsische Landesregierung dafür verantwortlich sein soll, dass bundesweit mehr schweinehaltende Betriebe aufgeben als in Niedersachsen?“

In dem dann folgenden Applaus ist Ihr Zwischenruf untergegangen - er ist hier nicht angekommen, von den Stenografen im Stenografischen Bericht aber erfasst worden -:

„Lügen mit Zahlen, das ist unerträglich!“

Sie wissen, was der Vorwurf des Lügens auslöst. Ich muss Ihnen dafür nachträglich einen Ordnungsruf erteilen, Herr Dürr.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN - Helge Limburg [GRÜNE]: Der dritte! - Weitere Zurufe)

Damit jetzt keine Irritationen entstehen: Herr Dürr hat heute einen Ordnungsruf erhalten. Es gibt keinen Hinweis auf die Folgen, da es zwei nachträgliche für gestern waren. Deswegen besteht kein Grund, hier irgendetwas einzufordern.

Ich rufe jetzt auf den

Tagesordnungspunkt 27:

Erste (und abschließende) Beratung:

Tarifflicht verhindern - Arbeitsplätze bei Madsack in Hannover-Kirchrode erhalten! - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 17/4179 - Änderungsantrag Fraktion der CDU, der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 17/4262

Bevor ich den ersten Redner aufrufe, darf ich anlässlich der heutigen Beratung in verschiedenen Logen Kolleginnen und Kollegen, Beschäftigte der Madsack-Mediengruppe herzlich begrüßen,

(Lebhafter Beifall)

die zu uns in den Plenarsaal gekommen sind, um die Debatte zu verfolgen. Der Präsident hat ihnen die Logenplätze - das ist mir hier signalisiert worden - gern bereitgestellt. Lauschen Sie der Debatte, ziehen Sie Ihre Schlüsse, und nehmen Sie es mit in den Betrieb!

Der gemeinsame Änderungsantrag der Fraktion der CDU, der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen zielt auf eine Annahme des Antrags in einer geänderten Fassung.

Zur Einbringung hat zunächst das Wort für die CDU-Fraktion der Kollege Dr. Max Matthiesen. Sie haben das Wort, Herr Kollege.

Dr. Max Matthiesen (CDU):

Herr Präsident! Meine Kolleginnen und Kollegen! Die CDU-Landtagsfraktion erklärt ihre Solidarität mit allen Druckerinnen und Druckern gegen die Schließung der Madsack-Druckerei in Hannover-Kirchrode und die brutale Entlassung aller rund 170 Beschäftigten in die Arbeitslosigkeit.

(Beifall bei der CDU)

Die meisten haben Jahrzehnte lang gute Arbeit für Verlag und Leserschaft gemacht. Sie haben ihre Knochen hingehalten und damit dafür gesorgt, dass der Verlag seine Gewinne gemacht hat. Nun soll alles das nicht mehr gelten. Die nackte Angst geht in der Belegschaft um. Viele sind um 50 Jahre und älter und fürchten, auf dem Arbeitsmarkt zu stranden und in Hartz IV abzurutschen.

In vielen Gesprächen mit Betriebsrat und Belegschaft haben wir gründliche Informationen zum Warum der geplanten Schließung der Druckerei bekommen. Der Madsack-Verlag und seine Gesellschafter wollen weiterhin eine Rendite von mindestens 10 %. Diesem Zweck dient die geplante Schließung der Madsack-Druckerei. Damit sollen eiskalt Personalkosten eingespart werden. Die Schließung der Druckerei bedeutet die Entlassung der gesamten Belegschaft in die Arbeitslosigkeit. Dadurch ist Schluss mit tarifgebundener Bezahlung. Die Vergabe des Drucks erfolgt stattdessen an das tarifungebundene externe Unternehmen Oppermann in Rodenberg, das weniger als nach Tarif der Druckindustrie zahle. Das ist Tarifflicht zum Zwecke der Profitmaximierung und der entscheidende Grund für die geplante Arbeitslosigkeit aller rund 170 Beschäftigten; denn Oppermann will niemanden übernehmen.

Betriebsrat und Belegschaft wehren sich. Da sind sie! Am 29. August hat in Hannover vor dem Anzeiger-Hochhaus eine Demo stattgefunden. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer haben auf die Solidarität aller Landtagsfraktionen sehr großen Wert gelegt.

Der Betriebsratsvorsitzende Rainer Butenschön hat zu mir gesagt, es wäre gut, wenn der Landtag noch etwas machen würde. Und so hat die CDU-Landtagsfraktion ihren Entschließungsantrag gestellt, der nun zum gemeinsamen Antrag der Fraktionen der CDU, der SPD und der Grünen geworden ist. Die FDP könnte ja noch Ja sagen.

Wir wissen, dass es tragfähige Alternativen zur Schließung gibt, die Madsack nicht gehen will, aber gehen kann. Mit den vorhandenen Maschinen

lässt sich rentabel weiter produzieren, bis rund 100 der noch 170 Beschäftigten über Altersteilzeit in Rente gehen können. Das wäre in circa drei bis fünf Jahren. Altersteilzeitregelungen im Konzern in der aktiven Phase wären noch über 2016 hinaus möglich. Mit den verbleibenden Kolleginnen und Kollegen könnten bei Oppermann 45 neue Arbeitsplätze mit Madsack-Beschäftigten besetzt werden - etwas mehr, etwas weniger -, und darüber könnte Madsack mit Oppermann verhandeln. Es wäre kein Betriebsübergang nach § 613 a BGB, vor dem sich Oppermann und Madsack fürchten müssten. Im Übrigen wären Umsetzungen von Druckereibesetzungen im Madsack-Konzern mit ca. 4 800 Arbeitnehmern gegebenenfalls nach Qualifizierungsmaßnahmen möglich.

Inzwischen aber gibt es ein entscheidendes Argument gegen die Schließung überhaupt: Madsack will bei Oppermann knapp ein Dutzend eigene Anzeigenblätter drucken lassen. Das entspricht einer Druckauflage von mehr als 2 Millionen Zeitungen pro Woche. Das könnte genauso gut in Kirchrode zusammen mit dem Druck der großen Tageszeitungen vonstattengehen. Deshalb ist es das Hauptziel des Entschließungsantrags von CDU, SPD und Grünen, den Fortbestand des Standortes Hannover-Kirchrode zu sichern. Um dieses Ziel zu erreichen, gibt es einen entscheidenden Schlüssel und Hebel. Das ist die größte Anteilseignerin am Madsack-Verlag mit 23 %, die Deutsche Druck- und Verlagsgesellschaft. Diese Medienbeteiligungsgesellschaft gehört der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

(Zurufe von der FDP: Was?)

Diese SPD-DDVG hat der Verlagerung der Druckaufträge von Kirchrode nach Rodenberg zu Oppermann zugestimmt. Wir Christdemokraten packen die SPD bei ihrer Ehre: Reißen Sie das Steuer noch einmal herum! Sie haben bei Madsack über Ihre DDVG mit 23 % das letzte Wort. Gegen Sie geht nichts. Mit der Entscheidung über die Madsack-Druckerei steht und fällt die Glaubwürdigkeit der SPD. Sie redet ständig von guter Arbeit, Tarifbindung, sicheren Arbeitsplätzen und Kündigungsschutz. Dann muss sie aber auch gegenüber den Madsack-Druckerinnen und -Druckern zu ihrem Wort stehen.

(Lebhafter Beifall bei der CDU)

SPD und DDVG können mit ihrer Macht bei Madsack verhindern, dass 170 Menschen brutal in die Arbeitslosigkeit entlassen werden, um Personalkosten durch Tarifflicht zu sparen, obwohl genug

Arbeit und Gewinn da sind. Unser Landtagskollege Gerd Will als Gewerkschafter hat beim Verhandeln des gemeinsamen Entschließungsantrags von CDU, SPD und Grünen den Hinweis auf die Verantwortung der SPD zugelassen. Er ist glaubwürdig. So glaubwürdig muss nun die ganze SPD werden.

Der heutige gemeinsame Landtagsbeschluss möge der Wendepunkt werden, damit auch zukünftig bei Madsack gute Arbeit ihren Platz hat.

Danke schön.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Herr Kollege Dr. Matthiesen. - Für die SPD-Fraktion spricht jetzt Frau Abgeordnete Doris Schröder-Köpf.

Doris Schröder-Köpf (SPD):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Madsack-Mediengruppe beabsichtigt, bis Ende nächsten Jahres ihre Druckerei in Hannover-Kirchrode zu schließen. Bis zu 170 Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer verlieren dann ihre Arbeit und sind von Erwerbslosigkeit bedroht.

Sie nehmen das jedoch nicht hin, sondern kämpfen und verhandeln, um möglichst viele Arbeitsplätze zu retten. Ihr Engagement hat sie heute zu uns in den Landtag geführt, und auch ich möchte die Kolleginnen und Kollegen sowie den Betriebsratsvorsitzenden Rainer Butenschön von dieser Stelle aus herzlich begrüßen. Herzlich willkommen im Landtag!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Schön, dass Sie nach Ende der Schicht und vermutlich auch ziemlich müde zu uns gekommen sind!

Ich möchte auch Bernd Rödel, den Bürgermeister des Stadtbezirks Kirchrode-Bemerode-Wülferode, begrüßen.

Der Madsack-Verlag gehört zu den markantesten und bedeutendsten Unternehmen des Stadtbezirks, und auch die politischen Gremien dort vor Ort sind ob der möglichen Auswirkungen der Entlassungswelle auf den Stadtbezirk zu Recht besorgt. Eine Betriebsschließung dieser Größenordnung ist eben nicht einfach eine unternehmensinterne Entscheidung, die uns Politikerinnen und

Politiker nichts angeht. Sie hat gesellschaftliche Auswirkungen. Auch deshalb ist das Landtagsplenum der richtige Ort für diese Debatte.

Sehr geehrte Damen und Herren, was die Einschätzung der Entwicklung im Medienbereich angeht, sind wir natürlich nicht blauäugig. Alleine ein Blick auf die Plätze und Tische der Landtagskolleginnen und -kollegen zeigt: Gedruckte Zeitungen sind bei uns nur noch vereinzelt zu sehen. Ich habe noch gut in Erinnerung, wie sich früher Fernsehzuschauerinnen und Fernsehzuschauer darüber aufregten, wenn sie bei Debatten von Landtagen und Bundestag Zeitung lesende Abgeordnete beobachteten. Das kann so heute faktisch nicht mehr passieren. Die Blicke der Parlamentarierinnen und Parlamentarier richten sich auf Smartphones, iPads oder Laptops. Die Kolleginnen und Kollegen lesen Onlineausgaben oder E-Papers ihrer Regionalzeitungen und sind via Facebook über aktuelle Ereignisse in ihren Wahlkreisen oft früher informiert als aus den altbekannten Medien.

Der Rückgang an klassischen Abonnenten, die veränderte Mediennutzung, der Verlust an Werbeeinnahmen, der vor allem die Tageszeitungen ökonomisch hart trifft, diese Faktoren sind unbestritten und zwingen Geschäftsführungen zu Kurswechseln und manchmal auch zum Personalabbau.

Als langjährige Journalisten bedaure ich, dass mir heute die Redezeit für weitergehende Ausführungen zur Entwicklung in einer Branche fehlt, die eine konstitutive Bedeutung für unsere Demokratie hat. Nur so viel: Die zehn führenden deutschen Verlagsgruppen konzentrierten zuletzt unter ihrem Dach 59,3 % der in Deutschland verkauften Zeitungsauflagen. Der Marktanteil der fünf größten Verlagsgruppen - Madsack nimmt Platz 4 ein - betrug rund 43 %. Und obwohl klassischer Journalismus in vielen Verlagen nur noch ein Nischenprodukt neben Anzeigenblättern, Internetportalen, Postdiensten oder Ticketverkäufen ist, profitieren die Betriebe immer noch vom Privileg des Tendenzschutzes. Das bedeutet, die Rechte der Beschäftigten und ihrer Betriebsräte sind stark eingeschränkt.

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, aber solche Privilegien bringen auch Verpflichtungen mit sich. Die Madsack-Mediengruppe erwirtschaftete nach eigenen Angaben zuletzt einen jährlichen Gesamtumsatz von rund 670 Millionen Euro und beschäftigte mehr als 4 000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Sie ist

treibender Motor des Medienstandortes Hannover, des Medienstandortes Niedersachsen. Ist es von einer solchen Mediengroßmacht, zu deren Kernkompetenz Kommunikation gehören sollte, wirklich zu viel verlangt, nachvollziehbare Erklärungen zu erwarten? Warum geht die Verlagsgeschäftsführung nicht auf die sehr vernünftigen Vorschläge von Betriebsrat und ver.di ein? - So könnten durch eine zeitliche Verlängerung der Produktion in Kirchrode - Kollege Matthiesen hat es auch erwähnt - im Rahmen des geltenden Tarifvertrags Altersteilzeitregelungen geschaffen werden, um 80 bis 100 Beschäftigte sozialverträglich in Rente zu führen. Oder die bei der Oppermann-Druckerei entstehenden neuen Arbeitsplätze könnten bevorzugt mit Madsack-Beschäftigten besetzt werden.

Das sind nur zwei von zahlreichen konstruktiven Vorschlägen, deren großes Ziel es ist, Arbeitslosigkeit der Druckereibesetzten zu verhindern.

Sehr geehrte Damen und Herren aus Verlagsgeschäftsführung und sehr geehrte Anteilseigner, die Sie jetzt vermutlich interessiert dem Livestream folgen, die Fraktion der SPD im Niedersächsischen Landtag steht solidarisch an der Seite der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und unterstützt deren Forderung nach Gesprächen, die von Fürsorge für treue Beschäftigte und von sozialer Verantwortung getragen sind.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Wir fordern Transparenz statt Tariffucht, Gespräche statt Kommunikation nach Gutsherrenart.

Ich möchte Sie an ein Versprechen - Sie, die da draußen zuhören - erinnern, das Sie auf der Madsack-Homepage finden. Darin heißt es - ich zitiere -:

„Wir halten einen Schatz in unseren Händen: Glaubwürdigkeit.“

Und weiter:

„Wir sind entschlossen, dieses Vertrauen niemals zu enttäuschen. Integrität und Redlichkeit dürfen im Alltag von Redaktionen und Verlag niemals aufgegeben werden nur um eines kurzfristigen Vorteils willen. Denn langfristig hängt das gesamte Schicksal der Madsack-Mediengruppe daran, dass wir gegenüber unseren Lesern Glaubwürdigkeit erhalten.“

Dann heißt es auch noch:

„Wir bleiben erfolgreich, weil wir uns verändern.“

So auf der Website.

Ich wünsche Ihnen im Namen meiner ganzen Fraktion den dauerhaften Erfolg im Markt und eine Veränderung der Strategie der Geschäftsführung im Umgang mit den Beschäftigten, die Angst vor der Zukunft haben.

Ja, wir sind für sofortige Abstimmung, wenn gewünscht, und ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD und Zustimmung bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Frau Kollegin Schröder-Köpf. - Für die FDP-Fraktion hat jetzt Herr Abgeordneter Jörg Bode das Wort.

Jörg Bode (FDP):

Herr Präsident! Meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Frau Schröder-Köpf, Sie haben hier eben sehr deutlich dargestellt, wie sich die Gesellschaft und auch die Mediennutzung verändert haben, und auch dargelegt, dass es richtig ist, dass sich jedes Unternehmen, das in diesem Bereich tätig ist, diesem veränderten Nutzungsverhalten und Nachfrageverhalten natürlich auch mit Konzeptionen anpassen muss. Dass es hier zu Veränderungen kommen wird und in der Zukunft bei vielen anderen Unternehmen auch noch dazu kommen wird, ist, denke ich, uns allen absolut bewusst.

Wir leben in Deutschland in der sozialen Marktwirtschaft. Die soziale Marktwirtschaft geht von dem Prinzip aus, dass der Unternehmer und Arbeitgeber bei veränderten Prozessen in der Verpflichtung ist - quasi als Selbstverpflichtung -, diese auch im Sinne seiner Beschäftigten anzugehen, Lösungen zu suchen und einzubinden. Es ist daher vollkommen verständlich, richtig und durch die Politik unterstützenswert, wenn sich auch Beschäftigte in diese Prozesse ganz offensiv einbringen und - wie es in diesem Fall war - mit konstruktiven Vorschlägen auf die Geschäftsleitung, auf das Unternehmen zugehen.

(Präsident Bernd Busemann übernimmt den Vorsitz)

Es wäre die Aufgabe aller Beteiligten auch im Rahmen und auf der Grundlage der sozialen

Marktwirtschaft, gute Vorschläge, die zu Veränderungen kommen, tatsächlich umzusetzen.

Ich glaube, wir als Landtag würden wir uns überfordern, wenn wir jeden einzelnen Vorschlag intensiv bewerten und jeden einzelnen Vorschlag dann sozusagen in einem Antrag als sinnvoll oder nicht sinnvoll abschließend bescheiden wollten. Wir als Landtag, als Politik sind im Rahmen der sozialen Marktwirtschaft verpflichtet, Schiedsrichter zu sein, und sollten nicht auf dem Feld Mitspieler sein. Das heißt, wir sollten Rahmenbedingungen, in denen sich diese Prozesse abbilden, mit Rechtsetzung abstecken, aber nicht selber aktiv handeln.

Der Antrag, der vorliegt, kann aus diesem Grund, aus dem Kerngedanken der sozialen Marktwirtschaft in einigen Bereichen von der FDP-Fraktion schlicht nicht mitgetragen werden, weil er zu weitgehend ist.

Ich will Ihnen dies an einem Punkt verdeutlichen: Das ist die Forderung im zweiten Bereich. Hier nach soll vom Landtag beschlossen werden, dass Madsack gewisse interne Aufträge im eigenen Unternehmen nicht fremdvergeben, sondern sie in einer neuen Konstruktion im Unternehmensbereich belassen soll. Das heißt, wir als Landtag, als Politik sollen konkrete Arbeitsprozesse in einem neuen Prozess beschließen. Dies geht aber über das, was Politik machen soll und machen darf, hinaus.

Das hat übrigens auch Minister Lies heute in einer Antwort zur Meyer-Werft dem Landtag und den Fragestellern mitgeteilt, indem er sagt: Die Gestaltung der Arbeitsprozesse obliegt in diesem Fall der Meyer-Werft - im Rahmen der gesetzlichen Vorgaben. - Das gilt natürlich auch für Madsack.

Das, was allerdings bleibt und auch weiter einzufordern ist, ist schon die Frage, wie es eigentlich sein kann, dass insbesondere ein großer Gesellschafter, der von der SPD kontrollierte Teil der DDVG, der von der politischen Ausstrahlung für alle und in allen Bereiche immer etwas anderes im Hinblick auf gute Arbeit und richtigen Dialog einfordert, dann, wenn er selber handelt, aus Renditeaspekten auf einmal die eigentlichen Ideale über Bord wirft, meine sehr geehrten Damen und Herren. Das ist der fade Beigeschmack. Dies ist vielleicht auch die Versuchung gewesen, im ersten Antrag etwas anders und offensiver zu formulieren, meine sehr geehrten Damen und Herren.

Wir begrüßen das Engagement der Beschäftigten bei der Madsack-Gruppe. Wir begrüßen die konstruktiven Vorschläge. Wir bedauern, dass sich

das Unternehmen hiermit bisher offenbar zu wenig auseinandergesetzt hat. Aber aufgrund der zu weitgehenden Forderungen in Ihrem Antrag werden wir als FDP-Fraktion uns in der Abstimmung enthalten.

(Beifall bei der FDP)

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön, Herr Kollege Bode. - Es gibt eine Kurzintervention vom Kollegen Schremmer und eine weitere von Herrn Will. Herr Schremmer war der Erste. Bitte sehr, eineinhalb Minuten!

Thomas Schremmer (GRÜNE):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Verehrter Herr Bode, es war ja die Musik der erfüllten Erwartungen - würde ich einmal sagen -, was Sie hier vorgetragen haben. Das, was mich schon enttäuscht, ist, dass Sie während Ihrer Rede zwar von den Beschäftigten geredet haben, aber mit keinem Wort die Beschäftigten, die hier anwesend sind, begrüßt oder erwähnt haben oder den Blick einmal in diese Richtung gerichtet haben.

(Christian Grascha [FDP]: Die haben wir doch gemeinsam begrüßt! Was ist das für ein Unsinn?)

Deswegen habe ich in meiner Kurzintervention nur eine einzige Frage an Sie, Herr Bode: Was sagen Sie ganz konkret den Beschäftigten des Madsack-Konzerns, die durch diese Maßnahmen des Madsack-Konzerns von Arbeitslosigkeit bedroht sind, die hier anwesend sind, direkt Auge in Auge?

(Christian Grascha [FDP]: Fragen Sie da doch mal Ihren Koalitionspartner! Fragen Sie doch mal die Anteilseigner!)

Was sagen Sie den Beschäftigten zu den Plänen, die der Madsack-Konzern hat? - Sie haben verstanden, dass der Madsack-Konzern durchaus auch andere Möglichkeiten hat. Bitte sagen Sie den Kolleginnen und Kollegen, was Sie ihnen an dieser Stelle dazu zurufen wollen, was sie in Zukunft machen sollen, wenn sie ihre Arbeit verlieren! Machen Sie das mal bitte, und ich möchte gern zuhören.

(Zustimmung bei der SPD - Christian Grascha [FDP]: Billige Rhetorik!)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Kollege. - Damit hier im Haus eines richtig verstanden wird: Es galt schon im-

mer, dass Begrüßungen eigentlich ausschließlich Angelegenheit der Sitzungsleitung sind.

(Zustimmung bei der CDU und der FDP)

Jetzt ist Herr Will an der Reihe. Bitte!

Gerd Ludwig Will (CDU):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Bode, so ist das: Es war zu erwarten, dass Sie wieder einmal Arbeitnehmern, die um ihre Existenz, um ihre Arbeitsplätze kämpfen, die Solidarität versagen. Das haben Sie neulich bei der Conti bewiesen. Wir haben von Ihnen heute eigentlich nichts anderes erwartet.

(Zustimmung bei der SPD - Christian Dürr [FDP]: Wie steht es um die Solidarität der SPD? - Christian Grascha [FDP]: Wo ist der Unterschied zur Meyer-Werft?)

Meine Damen und Herren, der gemeinsam vorgelegte Antrag hat das Ziel, Arbeitnehmer, Betriebsrat und Gewerkschaft in ihrem Kampf zu unterstützen, den Standort zu erhalten und die Arbeitsplätze möglichst zu sichern. Das steht im Mittelpunkt.

Ganz entscheidend ist, wie kräftig das Signal vom Niedersächsischen Landtag ausgeht, an der Seite der Arbeitnehmer und Betriebsräte zu stehen. Wir erwarten von Ihnen,

(Zuruf von Christian Grascha [FDP])

dass Sie das gemeinsam mit uns beschließen. Alles andere, was Sie hier ordnungspolitisch angeführt haben, ist - ich sage es einmal so - die kalte Rationalität des Kapitals, zu sagen:

(Christian Dürr [FDP]: Das ist doch Quatsch! Lächerlich!)

Das ist eben so, die Gesetzmäßigkeiten sind so, und deswegen werden Arbeitnehmer leider über die Klinge gehen.

Sie tun nichts dafür, Arbeitsplätze hier in Niedersachsen zu erhalten. Und das ist Ihr Problem.

(Beifall bei der SPD - Christian Grascha [FDP]: Wo ist denn die Verantwortung der SPD? - Christian Dürr [FDP]: Sie als SPD sind der Arbeitgeber! Wo ist Ihre Mitverantwortung? Unverschämte!)

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön. - Auf die beiden Kurzinterventionen antwortet der Angesprochene selber, gleichwohl nur 90 Sekunden. Bitte!

Jörg Bode (FDP):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Schremmer, zu Ihrer Kurzintervention hat der Präsident, glaube ich, schon alles gesagt.

(Zuruf von Thomas Schremmer [GRÜNE])

Herr Will, ich bin schon erstaunt. Ich habe doch eindeutig gesagt, was für uns bei dem Antrag Konsens ist, was geht, wozu wir sagen, dass das richtig ist und dass man versuchen muss, andere Lösungen zu finden, also im Dialog und durchaus auch mit Nachdruck. Sie haben das aber, glaube ich, komplett ignoriert oder nicht hören wollen, weil es nicht in Ihre Ideologie oder in Ihre Vorstellung hineinpasst. Aber dass Sie sich, obwohl die SPD selber als einer der größten Gesellschafter in dem Bereich

(Christian Grascha [FDP]: So ist das!)

eine elementare Verantwortung hat, obwohl der Ministerpräsident gesagt hat,

(Christian Grascha [FDP]: Scheinheilig!)

er würde - ich weiß nicht, ob er „schämen“ gesagt hat - jedenfalls die Entscheidungen, die dort gefallen sind, nicht begrüßen, und obwohl die SPD in dieser Frage ihre Möglichkeiten null ausgenutzt oder nicht nach vorn gebracht hat, hier hinstellen und sagen, dass eine Fraktion im Niedersächsischen Landtag, die keinen unmittelbaren Einfluss auf geschäftliche Entscheidungen in dem Unternehmen hat, sozusagen Schuld daran sein soll, dass Gespräche nicht geführt werden, ist schlicht und ergreifend ein völlig falscher Stil, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Ich würde mich auch freuen, wenn wir in diesem Landtag vielleicht nicht immer nur selektiv einzelne Unternehmen, wo es - in Anführungszeichen - gerade bei dem einen oder anderen Abgeordneten unter persönlichen Bedingungen passt, nach vorne stellen. Da frage ich mich: Was machen Sie eigentlich bei den Hunderten von Arbeitnehmern im Bereich der Ölindustrie, wo gerade nicht nur Arbeitslosigkeit droht, sondern wo gerade Massenentlassungen durchgeführt werden? Wo bleibt da Ihr Aufschrei, Ihr Antrag?

Ich finde, das ist nicht in Ordnung. Wenn man solche Sachen macht, sollte man sie insgesamt machen, und gerade die SPD sollte ihrer Gesellschaftspflicht richtig gerecht werden. Das tun Sie überhaupt nicht.

(Beifall bei der FDP)

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön. - Jetzt gibt es einen weiteren Wortbeitrag. Bündnis 90/Die Grünen, Kollegin Abgeordnete Westphely, bitte sehr!

Maaret Westphely (GRÜNE):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Druckerei und des Betriebsrats und sehr geehrte Gewerkschaftsvertreter, der gemeinsame Antrag von SPD, CDU und Grünen, den wir hier vorliegen haben, macht ungewöhnlich klare Ansagen an die Konzernführung Madsack. Aber meine Meinung ist: Er ist genau die richtige Initiative angesichts einer Geschäftsführung, die mit unnachgiebiger Härte gegen die Beschäftigten Konsolidierungsschritte durchführen will und dabei den Konsens der Sozialpartnerschaft aufgekündigt hat.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Ein ganz besonderes Problem ist, dass die Beschäftigten bei ihrem Protest kein Gehör in der Öffentlichkeit erhalten. - Wie auch? Bisher wird in den Zeitungen eines der größten Verlage in Niedersachsen einfach nicht berichtet.

Auch deshalb ist es richtig, dass wir uns im Landtag dieser Sache annehmen und hier öffentlich Stellung zu den harten und unsozialen Beschlüssen der Madsack-Konzernführung beziehen;

(Beifall bei den GRÜNEN, bei der SPD und bei der CDU)

denn wir wollen nichts unversucht lassen, doch noch einmal Bewegung in die Verhandlungen zu bekommen.

Bisher hat die Madsack-Geschäftsführung alle vernünftigen Vorschläge auf Arbeitnehmerseite ins Leere laufen lassen. Der Verlag hat praktisch alle Möglichkeiten der Arbeitsplatzsicherung oder Vereinbarungen, um sozialverträgliche Lösungen wie Ersatzarbeitsplätze im Konzern und Altersteilzeitregelungen zu finden, abgelehnt. Das ist nicht in Ordnung. Ich finde das skandalös.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Der Konzern verfügt mit seinem Hauptgeschäft und den regionalen Tageszeitungen in sieben Bundesländern über viele Tausend Arbeitsplätze. Mir kann keiner erzählen, dass nur bei 5 der 180 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter eine Weiterbeschäftigung möglich sein soll. Wo ein Wille ist, wäre ganz sicher auch ein Weg.

Ein Großteil der jetzt von Arbeitslosigkeit bedrohten Belegschaft würde ohnehin in den kommenden Jahren in den Ruhestand oder in die Altersteilzeit wechseln können, vorausgesetzt, der Betrieb in Kirchrode würde weitere zwei bis drei Jahre verlängert werden - und auch dieser Vorschlag: abgelehnt.

Der Betriebsrat hat sich dafür eingesetzt, dass Madsack-Beschäftigte in der Rodenberger Druckerei eingesetzt werden können. Schließlich müssen dort nach aktuellem Stand nicht nur investiv Kapazitäten erweitert werden, sondern es werden auch zusätzliche Fachkräfte benötigt. Aber auch hier: Fehlanzeige. Die Geschäftsführung war nicht bereit, bei der Auftragsvergabe nach Rodenberg Arbeitsmöglichkeiten für die Beschäftigten herauszuholen.

So geht das nicht! So geht man nicht mit Menschen um, die sich seit Jahren für ein Unternehmen eingesetzt haben! Dieses Verhalten lehnen wir ab, und wir sprechen hier unsere ausdrückliche Solidarität mit den Beschäftigten der Druckerei aus.

(Beifall bei den GRÜNEN, bei der CDU und bei der SPD)

Sehr geehrte Damen und Herren, auch die Deutsche Druck- und Verlagsgesellschaft mbH hat sich in den vergangenen Jahren nicht immer mit Ruhm bekleckert, was Wertschätzung und anständigen Umgang mit den Beschäftigten betrifft, und die Zustimmung zu diesem Schließungsbeschluss in dieser Form war ein Fehler. Im aktuellen Konflikt ist es jetzt wirklich an der Zeit, dass die DDVG Verantwortung übernimmt, ihre Einflussmöglichkeiten nutzt und endlich Madsack auffordert, dass zusammen mit dem Betriebsrat eine Lösung erarbeitet wird, die vernünftigen, sinnvollen und vor allen Dingen sozialpartnerschaftlichen Grundsätzen entspricht.

Wir begrüßen sehr, dass Ministerpräsident Stephan Weil und Doris Schröder-Köpf sich u. a. bei der Kundgebung von dem Vorgehen Madsacks

und der Haltung der DDVG öffentlich distanziert haben.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Allerdings gehört zur Wahrheit auch, dass die DDVG, selbst wenn sie wollte, die aktuellen Unternehmenspläne bei Madsack nicht stoppen könnte; denn mit gut 23 % Anteilen hat sie keine Sperrminorität.

Deshalb ist dieser Antrag hier heute wichtig, um der Konzernführung unmissverständlich klar zu machen: Eine große Mehrheit des Landtages ist mit ihrem Vorgehen nicht einverstanden.

Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Lebhafter Beifall bei den GRÜNEN, bei der CDU und bei der SPD)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Frau Westphely. - Herr Minister, Sie wollen im Anschluss an die Parlamentarier reden, wenn ich das richtig verstanden habe?

(Minister Olaf Lies: Ja!)

Dann wäre jetzt der Kollege Dr. Matthiesen dran. Bitte!

Dr. Max Matthiesen (CDU):

Herr Präsident! Meine Kolleginnen und Kollegen! Um das klarzustellen: Die CDU-Landtagsfraktion stellt den Antrag auf sofortige Abstimmung.

(Beifall bei der CDU, bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön. - Mir liegen so weit keine weiteren Wortmeldungen vor. Dann wäre jetzt die Landesregierung dran. Herr Wirtschaftsminister Lies, bitte sehr!

Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Verlagsgruppe Madsack ist der viertgrößte Zeitungsverlag Deutschlands mit einem Gesamtumsatz von 670 Millionen Euro, mit zwölf Standorten in sechs Bundesländern, mit dem Hauptsitz in Hannover und den niedersächsischen Standorten in Gifhorn, Göttingen, Hannover, Peine, Stadthagen und Wolfsburg. Rund viereinhalbtausend Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, mehr als 100 Auszubildende, 50 Volontäre, 21 500 Zusteller

sind bei der Gruppe tätig. 280 Millionen Zeitungsexemplare wurden 2013 verkauft.

Meine Damen und Herren, es handelt sich also um ein durchaus leistungsstarkes Unternehmen, welches sicherlich ausreichend Mittel für Zukunftsinvestitionen zum Standorterhalt zur Verfügung hätte.

Es ist die Verärgerung darüber, meine Damen und Herren, dass wir bzw. die Belegschaft am 29. Juni vom Vorsitzenden der Geschäftsführung, Thomas Düffert, auf diese Art und Weise von der Aufgabe der Druckerei in Kirchrode erfahren mussten, die Verärgerung, weil 170 Arbeitsplätze in Hannover davon betroffen sind, und die Verärgerung darüber, dass der ausgelagerte Druckereistandort in Rodenberg - ein Unternehmen ohne Tarifbindung - für die Druckerarbeiten ausgewählt wurde. Aber, meine Damen und Herren, es ist auch die Verärgerung darüber, dass sich die DDVG als an Madsack beteiligte Medienbeteiligungsgesellschaft der SPD nicht gegen diese Verlagerung positioniert hat.

Meine Damen und Herren, ich will das hier weder schönreden noch vom Tisch wischen: Ich finde, das trifft uns auch persönlich.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, für einen Wirtschaftsminister, der voller Stolz Mitglied der SPD ist, ist das auch ein erschreckender Vorgang. Das will ich ganz offen zur Kenntnis geben.

Meine Damen und Herren, die Landesregierung hat dann die möglichen Schritte ergriffen. Vor allen Dingen Frau Schröder-Köpf und der Ministerpräsident sind sehr aktiv geworden, in Gespräche eingestiegen sowohl mit der Unternehmensleitung als auch mit dem Betriebsrat, der Gewerkschaft und selbstverständlich auch den Gesellschaftern.

Ich sage an dieser Stelle ganz deutlich: Die Gesprächsbereitschaft der Landesregierung ist ungebrochen. Wir erwarten aber auch von der Geschäftsführung, dass entsprechende Angebote gemacht werden, die die Beschäftigungsmöglichkeiten sicherstellen und das, was im Moment droht - nämlich die massenweise Entlassung -, verhindern, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Denn, ganz klar: Als Betrachter gibt einem die Unternehmensphilosophie doch mächtig zu denken. Am Druckzentrum Potsdam nimmt Madsack

noch vor gut einem Jahr, am 27. Juni 2014, seine modernste Rollenoffsetdruckmaschine in Betrieb. Ein zweistelliger Millionenbetrag ist dort investiert worden, und ich zitiere den Vorstandsvorsitzenden und -sprecher Herrn Düffert: „Wir setzen dieses deutliche und nachhaltige Ausrufungszeichen voller Überzeugung.“

Sehr geehrter Herr Düffert, wir erwarten ein solches deutliches Ausrufungszeichen auch für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter hier in Hannover.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Es drängt sich für uns die Frage auf, warum Investitionen und Modernisierungen in der Druckerei in Hannover nicht erfolgt sind und nicht möglich waren und stattdessen der Standort aufgegeben wurde, und vor allem, warum dies in einer so kurzfristigen, für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nicht sozialverträglichen Form geschehen soll.

(Glocke des Präsidenten)

Hannover ist ein starker Medienstandort und wird ein starker Medienstandort bleiben. Ich spreche nicht gegen den Landkreis Schaumburg, wenn es um die Ansiedlung dort und die Aufträge geht. Aber die Auslagerung der Druckerei an ein nicht tarifgebundenes Unternehmen ist nicht zu akzeptieren. Das ist Tariffucht, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN sowie Zustimmung von Dirk Toepffer [CDU])

Auch wenn nicht jede politisch wünschenswerte Entscheidung unternehmerisch umsetzbar ist: Ein Unternehmen wie die Mediengruppe Madsack muss seiner gesellschaftspolitischen Verantwortung gerecht werden. Daran appellieren wir. Deswegen sind die Entscheidung und Entschließung des Landtages richtig, und wir werden weiter intensiv Gespräche dazu führen.

Herzlichen Dank.

(Starker Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN sowie Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Minister Lies. - Ich habe jetzt noch eine Wortmeldung zu diesem Tagesordnungspunkt von Herrn Kollegen Dr. Matthiesen. Ich erteile Ihnen das Wort. Allein Ihre reguläre Redezeit liegt noch bei viereinhalb Minuten.

Dr. Max Matthiesen (CDU):

Meine Kolleginnen und Kollegen! Das war eine eindrucksvolle Rede unseres Wirtschaftsministers,

(Zustimmung bei der SPD)

die ihm sicher nicht leichtgefallen ist. Also Respekt von der CDU-Landtagsfraktion!

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Aber jetzt möchte ich ihn beim Wort nehmen. Nun haben wir analysiert, dass das ein Zustand ist, der nicht so bleiben kann: Die Schließung der Druckerei muss verhindert werden.

(Christian Grascha [FDP]: Das ist der entscheidende Punkt!)

Sie haben ausgeführt, dass der Herr Ministerpräsident und Landesvorsitzende der Sozialdemokraten in Niedersachsen hier gemeinsam mit der Kollegin Doris Schröder-Köpf aktiv ist. Könnten Sie - das ist jetzt zwar keine Fragestunde, aber trotzdem - noch einmal sagen, was Sie bisher veranlasst haben und was an denkbaren Ansatzpunkten bevorsteht, um das Ganze zu wenden? Die Belegschaft ist sicher sehr gespannt, wie die Dinge liegen. Es sollen natürlich keine Geheimnisse preisgegeben werden, aber inwiefern können wir denn von Bewegung ausgehen? Es hat jetzt ein wochenlanger Kampf stattgefunden. Was können wir denn an konkreten Maßnahmen noch erhoffen, um jetzt zu einer Wende in dem ganzen Kampf zu kommen?

Es wäre sehr gut, wenn die Landesregierung dazu noch etwas sagen könnte. Jetzt sitzen alle hier und warten gespannt. Da könnte doch gesagt werden: So und so geht es weiter. - Das können wir auch aus allen Fraktionen heraus tun, um noch mehr Druck auf eine Änderung des Ganzen zu machen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Kollege Dr. Matthiesen. - Für die Landesregierung nimmt jetzt unser Herr Ministerpräsident Stellung. Herr Weil, bitte sehr!

Stephan Weil, Ministerpräsident:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Zunächst einmal der Hinweis, dass ich aus voller persönlicher Überzeugung gleich dem gemeinsamen Antrag der Fraktionen zustimmen werde. Das will ich nur der guten Ordnung halber sagen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Ich antworte gern auf Ihre Frage, Herr Kollege Matthiesen; ehrlich gesagt weniger wegen des von Ihnen geäußerten Auskunftsinteresses, sondern mehr mit Blick auf unsere Zuhörerinnen und Zuhörer.

Die Landesregierung gibt sich - übrigens auch der SPD-Landesvorsitzende - an dieser Stelle unverändert Mühe, dass wir Bewegung in die Sache bekommen. Ich glaube, es wäre nicht gut, wenn ich mich jetzt hier in öffentlicher Sitzung über Details auslassen würde. Aber gehen Sie davon aus, dass es sich an dieser Stelle um ein sehr ernst gemeintes Engagement handelt!

Danke schön.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Jens Nacke [CDU]: Das war es? Das ist die Botschaft an die Mitarbeiter?)

Präsident Bernd Busemann:

Meine Damen und Herren, jetzt liegen mir keine weiteren Wortmeldungen vor.

Ich habe zumindest von zwei Fraktionen vernommen, dass man sofortige Abstimmung wünscht. Das deute ich als Antrag dahin gehend, die zweite Beratung über den Antrag heute sofort anzuschließen. Der guten Ordnung halber frage ich gleichwohl an, ob für den Antrag und damit auch für den dazu vorgelegten Änderungsantrag Ausschussüberweisung beantragt wird. - Das ist nicht der Fall. Dann stimmen wir jetzt in der Sache ab:

Wer dem Antrag der CDU in der Fassung des gemeinsamen Änderungsantrages der Fraktion der CDU, der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen in der Drucksache 17/4262 annehmen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Die Gegenprobe! - Enthaltungen? - Das ist mit klarer Mehrheit so beschlossen. Danke schön.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Zustimmung bei der CDU)

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Fraktionen waren aus zeittechnischen Gründen schon vor einigen Stunden übereingekommen, den Tagesordnungspunkt 30 vorzuziehen und jetzt zu behandeln. Ich rufe also auf den

Tagesordnungspunkt 30:

Erste Beratung:

Hilfe für Opfer von Unrecht und Misshandlungen in Einrichtungen der Behindertenhilfe und Psychiatrie in den Jahren 1949 - 1990 - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 17/4187

(Unruhe)

Ich halte jetzt einige Sekunden inne, bis Ruhe einkehrt. - Ich denke, jetzt geht es.

Meine Damen und Herren, einbringen möchte den Antrag für die SPD-Fraktion der Abgeordnete Uwe Schwarz. Herr Schwarz, bitte sehr!

Uwe Schwarz (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! 2008 begann in Westdeutschland endlich die Aufarbeitung der Heimerziehung in den westdeutschen Bundesländern von 1949 bis 1975.

Im Namen des Staates und im Namen des Herrn wurden Hunderttausende von Kindern und Jugendlichen in Fürsorgeheimen und Fürsorgeanstalten zu lebenslang traumatisierten Menschen gemacht. In der Regel waren das Vollwaisen, Halbwaisen und uneheliche Kinder. Alleinerziehende Mütter waren damals kaum denkbar; sie brauchten mindestens einen männlichen Vormund für ihre Kinder, um ihnen das Heim zu ersparen.

Fast 50 Jahre war es Einrichtungsträgern, Justiz und staatlichen Aufsichtsbehörden immer wieder gelungen, eines der dunkelsten Kapitel deutscher Nachkriegsgeschichte zu tabuisieren und zu vertuschen. Mit seinem Buch „Schläge im Namen des Herrn“ war es der Journalist Peter Wensierski, der im Februar 2006 endlich die unfassbaren und unvorstellbaren Gräueltaten in deutschen Kinder- und Jugendheimen öffentlich - unauslöschbar in unserer Gesellschaft - platzieren konnte. Dafür wurde er auf dem Jugendhilfetag 2008 zu Recht ausgezeichnet.

In seinem Buch schreibt er u. a.: Es waren keine Kriminellen, sondern oft nur Kinder von alleinerziehenden Müttern, die nicht in die konservative Gesellschaft der 50er- und 60er-Jahre passten. Sie haben in den nicht kontrollierten Heimen drakonische Strafen erlitten, körperliche und psychische Gewalt, die an Folter grenzte. Es wurde ihnen Bildung und medizinische Versorgung vorenthalten, auch die Briefe ihrer Eltern. Größere Kinder und Jugendliche mussten schwer arbeiten, es kam

sehr häufig zu bis heute nicht geahndetem sexuellem Missbrauch von Mädchen und Jungen. Aus Bequemlichkeit verabreichten Erzieher heimlich Medikamente. Fast alle Heimkinder berichten über Demütigungen, Misshandlungen und Erniedrigungen. Sie wurden ausgegrenzt, weggesperrt und so ihrer Lebenschancen beraubt.

2008 folgte dann die erschütternde ZDF-Dokumentation „In den Fängen der Fürsorge“.

Der Deutsche Bundestag hatte mit seinem einstimmigen Beschluss vom 4. Dezember 2008 u. a. die Bundesregierung, die Landesregierungen und die Landesparlamente aufgefordert, im Rahmen der jeweiligen Zuständigkeiten die damaligen Ereignisse aufzuarbeiten.

Auf Initiative der SPD-Landtagsfraktion war der Niedersächsische Landtag das zweite Landesparlament nach Schleswig-Holstein, das - im Februar 2009 - mit der Aufarbeitung begann. Bereits im Juni 2009 kam es dann zu einem einstimmigen Beschluss unseres Landesparlaments.

Die meisten betroffenen Jugendheime waren in kirchlicher Trägerschaft. Die evangelische Kirche in Niedersachsen hatte ihr Versagen und ihre Schuld relativ schnell anerkannt und intensiv zur Aufarbeitung beigetragen. Die katholische Kirche tat sich da deutlich schwerer.

Noch 2009 erschien eine erste umfassende Dokumentation aus Freistatt mit dem Titel „Endstation Freistatt“. Am 25. Juni dieses Jahres ist in unseren Kinos ein Film angelaufen mit dem Titel „Freistatt“ - „...und wenn du nicht artig bist, kommst du ins Heim!“. Er beschäftigt sich mit den Misshandlungen und Ausbeutungen von Kindern und Jugendlichen im Sommer 1968 in der Diakonischen Einrichtung Freistatt.

Einer der großen Vorkämpfer und Sprecher der betroffenen ehemaligen Heimkinder war in Niedersachsen der Göttinger Jürgen Beverförden, der zwischenzeitlich in Bramsche lebt und 71 Jahre alt ist. Ihm wurde im August dieses Jahres für seinen unnachgiebigen Einsatz das Bundesverdienstkreuz verliehen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, der zwischen dem Bund und den Länder damals vereinbarte Entschädigungsfonds musste gerade von den ursprünglich vermuteten 180 Millionen Euro auf nunmehr 302 Millionen Euro erhöht werden. 20 000

Betroffene haben sich zwischenzeitlich dort gemeldet, was allerdings nur einem geringen Teil der ursprünglich angenommenen 800 000 bis 1 Million Betroffenen entspricht. Viele von ihnen sind zwischenzeitlich verstorben oder können noch immer nicht über ihre Erlebnisse und Erniedrigungen reden. Niedersachsen war eines der ersten und wenigen Bundesländer, die unabhängig von Regierungsmehrheiten schnell ihren finanziellen Zusagen nachgekommen sind.

Im Gegensatz zu den Heimkindern kämpfen die Opfer von Unrecht und Misshandlungen in Einrichtungen der Behindertenhilfe und Psychiatrie in den Jahren 1949 bis 1990 noch immer um eine Anerkennung ihres erlittenen Unrechts und Leids. Sie kämpfen mindestens um eine finanzielle Anerkennung - eine persönliche Wiedergutmachung ist, denke ich, ohnehin nicht möglich.

Bereits 2013 hatte die Arbeits- und Sozialministerkonferenz eine Gleichbehandlung dieses Personenkreises angestrebt und gefordert. Bis heute kam es jedoch zu keiner Einigung zwischen Bund, Ländern und Kirchen hinsichtlich der Finanzierung. Bisher haben nur die Bundesländer Bayern, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz und Hamburg sowie Niedersachsen ihre Bereitschaft signalisiert, eine Fondslösung wie bei den ehemaligen Heimkindern auch für diesen Personenkreis mittragen zu wollen.

Die Koalition von SPD und Grünen will mit ihrem heute vorgelegten Antrag die Landesregierung in diesen Bemühungen ausdrücklich bestärken und unterstützen. Gleichzeitig wollen wir ein Signal an die anderen Bundesländer schicken, die sich bisher einer einvernehmlichen Lösung verweigern. Das Leid der Opfer muss in gleicher Weise ausgeglichen werden wie die Misshandlungen ehemaliger Heimkinder.

(Beifall)

Angesichts des teilweise hohen Alters der betroffenen Personen ist der Versuch, auf Zeit zu spielen, bei einigen Bundesländern und auch Trägern nicht nur durchsichtig; er ist nach meiner Auffassung auch unanständig.

Meine Damen und Herren, wir erwarten, dass nicht nur der Bund und einige Bundesländer, sondern alle Bundesländer sowie die katholische und evangelische Kirche als zuständige Träger der meisten damaligen Einrichtungen ihren Verpflichtungen zeitnah nachkommen. In diesem Sinne hoffe ich auf eine schnelle Lösung für die Betroffene

nen und auf einen - wie seinerzeit bei den Heimkindern - möglichst einstimmigen Beschluss unseres Parlaments.

Vielen Dank.

(Beifall)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Kollege Schwarz. - Es folgt jetzt für die Fraktion der CDU die Abgeordnete Gudrun Pieper. Bitte!

Gudrun Pieper (CDU):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen! Verehrter Uwe Schwarz, Sie haben gerade sehr gut die Entwicklungen in Niedersachsen zur Einrichtung eines Entschädigungsfonds für die Kinder und Jugendlichen in der Heimerziehung in den Jahren 1949 bis 1975 beschrieben. Aber Menschen, die als Kinder und Jugendliche in den Jahren von 1949 bis 1975 in stationären Einrichtungen der Behindertenhilfe oder in stationären psychiatrischen Einrichtungen Leid und Unrecht erfahren haben, sind von dem bestehenden Fonds ausgenommen.

Wir alle haben damals gemeinsam ein sehr starkes Signal gesetzt, und auch an dieser Stelle müssen wir wieder ein gemeinsames, sehr starkes Signal setzen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP und Zustimmung von Helge Limburg [GRÜNE])

Denn das ist nicht akzeptabel und gerade im Hinblick auf gleiches Recht nicht hinnehmbar.

Wie es schon richtigerweise erwähnt wurde - ich beziehe mich auf die Behindertenhilfe -, ist mit einem fraktionsübergreifenden Beschluss vom 7. Juli 2011 des Deutschen Bundestages, der zugleich Grundlage der bestehenden Fonds ist, die Bundesregierung aufgefordert worden, auch für Menschen mit Behinderungen in Abstimmung mit den Ländern Regelungen zu finden.

Am 21. Mai 2014 hat der Haushaltsausschuss des Deutschen Bundestages eine eigenständige Regelung für den betroffenen Personenkreis befürwortet, jedoch die Bundesmittel gesperrt, bis sich Länder und Kirchen zu einer Beteiligung bereit erklären. Die Kirchen hatten diese Bereitschaft teilweise sehr frühzeitig signalisiert, die Länder aber nur zum Teil.

Wie der vorliegende Antrag der Regierungsfractionen richtigerweise beschreibt, hat die 91. ASMK im Jahre 2014 zum Ausdruck gebracht, dass Kinder und Jugendliche in Heimen der Behindertenhilfe und in Psychiatrien ebenso Leid und Unrecht erfahren haben. Aufgrund der Erfahrungen mit den bestehenden Fonds hatte die ASMK jedoch Zweifel an einer eigenständigen Fondslösung geäußert und um Prüfung und Anpassung der Regelsysteme gebeten. Im Ergebnis wurde im weiteren Verlauf eine Anpassung der Regelsysteme auch von den Ländern als ein nicht gangbarer Weg gesehen.

Die Kirchen hatten bereits seit Beginn der Beratung und der Einsetzung der beiden Fonds „Heimerziehung“ gefordert, dass Betroffene aus Einrichtungen der Behindertenhilfe und Psychiatrie in die bestehenden Fonds einbezogen werden bzw. vergleichbare Hilfsangebote erhalten sollten. Sie hatten, wie das Bundesministerium für Arbeit und Soziales, ursprünglich für diesen betroffenen Personenkreis eine Zustiftung zu dem bestehenden Fonds „Heimerziehung“ favorisiert. Nachdem sich dieser Weg als nicht mehr gangbar erwiesen hatte, haben sie sich positiv gegenüber einer Beteiligung an einem eigenständigen Hilfesystem geäußert. Meine Damen und Herren, so weit, so gut.

Im Mai 2015, nach dem Jahresempfang der Behindertenbeauftragten der Bundesregierung, hat es sich unsere Bundeskanzlerin Angela Merkel, die dort auch zu Gast war, ganz schnell zu ihrer eigenen Aufgabe gemacht, so schnell wie möglich eine tragfähige Lösung zu finden. Und nun scheint es Bewegung auf Bundesebene zu geben. Denn am 9. September, also am letzten Mittwoch, haben Bund, Länder und Kirchen ihren Vorschlag eines Hilfesystems für Menschen, die als Kinder und Jugendliche in stationären Einrichtungen der Behindertenhilfe misshandelt wurden, vorgestellt. Über die neue Stiftung „Anerkennung und Hilfe“ sollen die Betroffenen nun ab 2016 Entschädigungszahlungen erhalten.

Insofern haben sich aus Sicht der CDU-Fraktion die Punkte 1 bis 4 des Antrags der Regierungsfractionen - wahrscheinlich ist er aus Regelungen für die Heimerziehung, die wir damals getroffen haben, und auch aus unserer schriftlichen Anfrage zu dem Thema mit erwachsen - fast - ich betone: fast - erledigt. Denn die aktuelle Entwicklung ist bereits ein wenig weiter.

Doch gibt es einen Punkt, der noch offen ist, und auf den sollten wir uns gemeinsam konzentrieren.

Der Vorschlag insbesondere zur Höhe der pauschalen Entschädigung bzw. zu den Anerkennungszahlungen in drei Varianten ist für die Betroffenen inakzeptabel, da auf diese Weise keine Gleichbehandlung mit Blick auf den Hilfsfonds für misshandelte Kinder und Jugendliche aus Heimen der Jugendhilfe hergestellt wird.

(Beifall bei der CDU)

Die pauschale Grundentschädigung sollte von 5 000 bis 7 000 Euro auf 10 000 Euro, analog zum bereits bestehenden Fonds, erhöht werden. Zudem soll eine Rentenersatzleistung für in erheblichem Umfang geleistete Arbeit in den Einrichtungen bis zu maximal 5 000 Euro gewährt werden.

Eine Begründung dafür ist auch, so der Behindertenverband - ich zitiere -, dass die Opfer aus Heimen der Behindertenhilfe eine doppelte Stigmatisierung erfahren mussten und daher nicht 1 : 1 vergleichbar mit den Opfern ohne Behinderung sind.

Wir haben vorhin darüber nachgedacht, eventuell eine sofortige Abstimmung herbeizuführen. Aber ich denke, diesem Punkt sollten wir uns im Fachausschuss noch einmal widmen. Ich bin zuversichtlich, dass wir bei dem eben beschriebenen Anliegen zu einem gemeinsamen Antrag kommen können, ganz im Sinne der betroffenen Menschen.

Ich freue mich auf die Beratung im Fachausschuss.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP sowie Zustimmung von Uwe Schwarz [SPD])

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön, Frau Pieper. - Es folgt jetzt für die Fraktion der FDP Frau Sylvia Bruns. Bitte sehr!

Sylvia Bruns (FDP):

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Von den Vorrednern ist schon so viel gesagt worden, dass ich am Freitagmittag nicht mehr alles wiederholen muss.

Ich möchte nur gerne darauf hinweisen, dass wir den Antrag, wenn wir ihn in den Ausschuss überweisen, dann auch so schnell wie möglich und nicht erst relativ spät behandeln sollten. Wir sollten den Antrag so auf die Tagesordnung setzen, dass wir ihn mindestens im nächsten oder übernächsten Plenarabschnitt beschließen können.

Der Antrag ist gut und wichtig. Ich möchte, dass er so schnell wie möglich beschlossen wird, um damit auch ein Zeichen zu setzen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU sowie Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön. - Die nächste Wortmeldung: für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Kollegin Julia Willie Hamburg. Bitte sehr!

Julia Willie Hamburg (GRÜNE):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich schließe mich meiner Kollegin Sylvia Bruns an und bitte darum, dass wir so bald wie möglich in die Beratung einsteigen. Hier besteht ja große Einigkeit, und wir alle sehen auch, wie wichtig und relevant es ist, diese Lücke möglichst schnell zu schließen, um diesen Opfern von Leid und Unrecht endlich Anerkennung zukommen zu lassen und ihnen zu zeigen, dass auch sie einen Anspruch auf eine Entschädigung haben.

Wir dürfen jetzt nicht mit irgendwelchem Geplänkel im Ausschuss lange hin und her diskutieren, sondern müssen uns schnell an der Sache entlangbewegen, um ein einstimmiges und starkes Votum abgeben zu können.

Vielen herzlichen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD sowie Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön. - Für die Landesregierung Frau Ministerin Rundt. Bitte sehr!

Cornelia Rundt, Ministerin für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung:

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es ist so, dass Kinder und Jugendliche in den Jahren zwischen 1949 und 1975 im Westen Deutschlands in Einrichtungen der Behindertenhilfe und in psychiatrischen Einrichtungen auf dem Gebiet der Bundesrepublik untergebracht waren und dass sie vielfach Leid und Unrecht erlitten haben, wofür ihnen, so denke ich, unser aller Mitgefühl gilt. Dass dieses Leid und Unrecht aner-

kannt und dass das Geschehene aufgearbeitet werden muss, ist keine Frage.

Hier gilt als Vorbild der Heimkinderfonds West. Der Bund und die Länder - auch das ist klar - stehen gemeinsam hinter der Verantwortung, für diese Menschen in den Einrichtungen der Behindertenhilfe eine Lösung zu finden, und zwar nicht nur für diejenigen Kinder und Jugendliche, die aufgrund einer Behinderung dort untergebracht waren, sondern auch für diejenigen, die wegen falscher Diagnosen, aus Kapazitäts- oder anderen Gründen fehlgeleitet waren.

Wichtig ist aber auch, dass diese Lösung die Erfahrungen, Planungen und organisatorischen Abwicklungen aus dem Heimkinderfonds West berücksichtigt. Dabei geht es insbesondere darum, von Anfang an eine auskömmliche und verbindliche Finanzierung der Ausgleichsleistungen zu gewährleisten.

Es gibt noch Anpassungsprobleme. So ist z. B. in der ehemaligen DDR der Zeitraum, der berücksichtigt werden soll, deutlich länger, nämlich von 1949 bis 1990. Auch dazu muss sich in der Ausstattung dieses Fonds eine Lösung finden.

Niedersachsen wird sich einer sachgerechten Lösung nicht verschließen und wird auch seinen finanziellen Anteil dafür leisten. Deswegen ist der Entschließungsantrag ausdrücklich zu begrüßen.

Von einer Arbeitsgruppe aus Vertreterinnen und Vertretern der Arbeits- und Sozialministerkonferenz, der Gesundheitsministerkonferenz, der Jugendministerkonferenz, der drei Bundesministerien für Arbeit und Soziales, für Gesundheit, für Familie, Senioren, Frauen und Jugend und der evangelischen und der katholischen Kirche ist ein erster solcher Vorschlag entwickelt worden. Er sieht die Errichtung einer Stiftung „Anerkennung und Hilfe“ vor. Zustifter sollen Bund, Länder und Kirchen sein. Gedacht ist an eine öffentliche Anerkennung und Aufarbeitung der Leid- und Unrechtserfahrungen sowie an Geldleistungen. Wie gesagt: Es geht um Geldleistungen für Menschen, die aufgrund des Erlebten noch heute dauerhaft belastet sind.

Im Moment wird im Auftrag des Bundes eine wissenschaftliche Studie erstellt, die klären soll, mit welcher Anzahl anspruchsberechtigter Personen überhaupt zu rechnen ist - weil das vorhandene Datenmaterial zurzeit nicht ausreicht. Das zu wissen, ist natürlich wichtig, wenn es um die Finanzierung der Stiftung geht.

Auch in Fragen der Ausgestaltung der geplanten Geldleistungen für Geschädigte gibt es derzeit noch unterschiedliche Vorstellungen. Ich halte es für geboten, dass die Stiftungslösung eine weitgehende Gleichbehandlung mit dem Heimkinderfonds West vorsieht.

Sie sehen: Insgesamt ist dieses Thema auf dem Weg. Aber es ist eben noch nicht abgeschlossen und noch nicht erledigt. Es gibt noch eine Reihe von Detailfragen zu lösen. Aber dies könnte - so hoffen wir - noch im laufenden Jahr geschehen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Frau Ministerin. - Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Damit ist die Beratung abgeschlossen.

Es folgt die Ausschussüberweisung.

Vorgesehen ist der Ausschuss für Soziales, Frauen, Familie, Gesundheit und Migration. Wer so beschließen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Die Gegenprobe! - Enthaltungen? - Das ist einstimmig so beschlossen.

Wir gehen jetzt wieder zurück in die alte Reihenfolge der Tagesordnung. Ich rufe auf den

Tagesordnungspunkt 28:

Erste Beratung:

Offenheit für einen Umstieg von Studium auf Ausbildung erhöhen - Antrag der Fraktion der FDP - Drs. 17/4185

Der Antrag wird eingebracht von der Abgeordneten Almuth von Below-Neufeldt von der FDP-Fraktion. Sie haben das Wort.

Almuth von Below-Neufeldt (FDP):

Vielen Dank. - Herr Landtagspräsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich bringe hier heute unseren Antrag ein, der das Ziel hat, die Offenheit für einen Umstieg vom Studium in die Ausbildung zu erhöhen. Wir Freien Demokraten sehen die Landesregierung in der Verantwortung, junge Menschen im zweiten Anlauf auf dem Weg in den Berufseinstieg zu unterstützen.

Mit Stolz werden jährlich die Zahlen der Studienanfänger verkündet. Sie steigen beständig. Vielen Schulabgängern mit entsprechenden Voraussetzungen für die Hochschulzulassung ist inzwischen bekannt, dass eine gute Qualifikation am ehesten und auf Dauer einen Arbeitsplatz und damit eigenes Einkommen und selbstbestimmtes Leben bringt.

Oft stellen Studierende aber fest, dass sie den Anforderungen eines Studiums dann doch nicht gewachsen sind. 60 000 bis 100 000 Studierende deutschlandweit brechen jährlich ab. Sie verschwinden oft von einem Tag zum anderen aus dem Semester, aus dem Praktikum, ohne dass das Umfeld überhaupt weiß, wo sie bleiben. Sie geben auf, sie schmeißen hin, manchmal nur deshalb, weil sie die Klausuren in einem Fach auch nach Wiederholung nicht schaffen. Oft wird dies als beschämend und als Niederlage empfunden. Mir sind sogar Fälle bekannt, bei denen der Familie vorgegaukelt wurde, dass das Studium fortgeführt wird. Wenn das auffliegt, ist es noch beschämender.

Die Abbrecher blenden leider oft ihre Erfahrungen aus dem Studium aus. Sie blenden aus, dass sie Kompetenzen haben, dass sie Erfahrungen und auch Fachkenntnisse erworben haben. Diese alle sind wertvoll.

Wir haben hier in Niedersachsen die Offene Hochschule Niedersachsen, die talentierten und qualifizierten Berufstätigen den Weg ins Studium öffnet und auch anerkennt, was an erworbenen Qualifikationen vorhanden ist.

Die Offene Hochschule haben wir als schwarzgelbe Regierung geschaffen. Jetzt ist das Land gefordert, den Umstieg auch in umgekehrter Richtung zu begleiten. Gut ist, dass es einzelne Initiativen in Niedersachsen gibt, beispielsweise bei der IHK Osnabrück mit einem entsprechenden Angebot, das als Projekt „Neustart“ bezeichnet wird. Der Weg in die umgekehrte Richtung, also vom Studium in den Beruf, muss möglich sein. Auch hier sehen wir das Land gefordert.

Für den Umsteiger braucht es Transparenz, es braucht aber auch sehr individuelle Beratung und eine gute Orientierungsmöglichkeit für Studierende durch - das möchte ich betonen - sichtbare und wahrnehmbare Vertreter aus Wirtschaft und weiteren Institutionen in den Hochschulen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, dabei reicht es mir nicht aus, einen Teilsatz der Leitlinie

des Landes zur Hochschulentwicklung in Niedersachsen aufzuzählen. Das ist nicht das, was wir mit unserem Antrag meinen; das ist nicht das Gleiche.

Ich darf aus dieser Leitlinie zitieren:

„Vonseiten des Landes bestehen folgende Erwartungen: Sie ermitteln auf Basis freiwilliger Abfragen die individuellen Gründe für den Studienabbruch und vermitteln Studienabbrechern geeignete Beratungsangebote für den weiteren Berufsweg.“

Hier wird es zwar aufgeführt, aber es ist noch nicht da.

Sehr geehrte Damen und Herren, drei von vier Handwerksbetrieben können sich vorstellen, ehemalige Studierende auszubilden. Dem steht oftmals aber entgegen, dass es bisher keine landesweite Struktur dafür gibt, mit Studienabbrechern überhaupt in Kontakt zu treten. Und die Betriebe wissen auch nicht, welche bereits erbrachten Leistungen bei der Ausbildung anrechenbar sind oder sein könnten. Wie ich schon sagte, das braucht landesweit Transparenz für alle Partner.

Es gibt ja auch Fördermöglichkeiten durch den Bund, die Studienabbrecher, Kammern, Betriebe und Hochschulen zusammenbringen. Jedenfalls muss den vielen Abbrechern möglichst schnell vermittelt werden, dass sie unverzichtbare Kompetenzen haben und als Auszubildende in den Betrieben willkommen sind.

Ich freue mich auf die Beratungen im Ausschuss.

Danke schön.

(Beifall bei der FDP und Zustimmung bei der CDU)

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön, Frau von Below-Neufeldt. - Es folgt für die Fraktion der SPD der Kollege Matthias Möhle. Bitte sehr!

Matthias Möhle (SPD):

Vielen Dank. - Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Frau von Below-Neufeldt, ich fand Ihren abschließenden Satz durchaus unterstützenswert. Auch ich meine, dass wir offen sein müssen für die Umsteiger vom Studium in die Ausbildung. Da wir in Niedersachsen wesentlich mehr Studienanfänger haben, besteht natürlich die Gefahr, dass wir auch tendenziell mehr Studienab-

brecher bekommen. Aber das ist ja nichts Schlimmes.

Wie gesagt, ein Studienabbruch muss nicht unbedingt schlimm sein, meine Damen und Herren. Er ist auch kein Zeichen von persönlichem Versagen; denn die Gründe für einen Studienabbruch können durchaus vielfältig sein. Ich denke, es ist vernünftig, ein Studium bewusst abzubrechen, wenn man erkennt, dass der damit vorgezeichnete Berufsweg nicht der richtige für einen selbst ist, und sich dann dem zu widmen, was man lieber machen möchte.

Unklare Vorstellungen vom Fach ist übrigens einer der Hauptgründe für Studienabbrüche. Man studiert irgendetwas, von dem man gar nicht genau weiß, wohin es einen führt. Deshalb ist der beste Weg, um Studienabbrüchen vorzubeugen, im Vorfeld eine vernünftige Orientierung und vernünftige Beratungsangebote anzubieten. Was die Beratung und Betreuung von Studierenden angeht, haben wir mit dem Fachhochschulentwicklungsprogramm und den dafür bereitgestellten 20 Millionen Euro schon einen ganz guten Anfang gemacht, um Studienabbrüche zu vermeiden.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Wie gesagt, ein Studienabbruch ist nicht unbedingt das Schlimmste. Er ist eine Umorientierung. Insofern muss man insbesondere denjenigen, die noch nicht wissen, wie es weitergehen soll, helfen. Einige wissen ja schon während des Studiums, was sie machen wollen, wenn sie es abgebrochen haben, und haben konkrete Planungen dafür. Ein Fünftel der Studierenden beginnt sofort eine Berufsausbildung. Die sind also schon einmal abzu ziehen.

Ich habe mir einmal angeschaut, was da eigentlich schon alles passiert. Das knüpft jetzt nahtlos an das an, was Sie in Ihrem Antrag fordern.

Frau von Below-Neufeldt, wir kommen ja nun beide aus der räumlichen Nähe zur Technischen Universität Braunschweig. Deshalb will ich einmal darauf verweisen, was dort schon an Netzwerkarbeit unternommen wird. Ich zähle die ganzen Kooperationen einmal auf:

Es gibt Kontakte zu Fachkolleginnen und -kollegen in der Industrie- und Handelskammer, in der Handwerkskammer und in der Arbeitsagentur, die entsprechend beraten und vermitteln. Sie kooperieren in einem Netzwerk „Zukunft Beruf - Perspektive trotz Studienabbruch“ mit der regionalen Agentur für Arbeit Braunschweig-Goslar, dem Jobcenter

Braunschweig, der Allianz für die Region GmbH, der HWK Braunschweig-Lüneburg-Stade, der IHK Braunschweig, dem Arbeitgeberverband in der Region Braunschweig e. V., der DGB-Region SüdOstNiedersachsen, der IG Metall, der KIM Kooperationsinitiative Maschinenbau e. V., der Braunschweig Zukunft GmbH, der Technikerakademie der Stadt Braunschweig, dem Arbeitskreis Berufliche Bildung, der Ostfalia Hochschule für angewandte Wissenschaften, der HBK Braunschweig, der TU Clausthal sowie in weiteren Projekten mit der IHK Hannover und der IHK Lüneburg-Gifhorn.

Die IHK Lüneburg-Gifhorn wiederum kämpft dafür, dass Studienabbrecher gezielt für verkürzte Berufsausbildungen und anschließende Aufstiegsqualifikationen gewonnen werden. Sie arbeitet mit in der Allianz für Fachkräfte Nordostniedersachsen. Das ist ein relativ großes Netzwerk. Dazu gehören nämlich die Agentur für Arbeit Celle und die Agentur für Arbeit Lüneburg-Uelzen, die IHK Lüneburg-Wolfsburg, die Handwerkskammer Braunschweig-Lüneburg-Stade, der Arbeitgeberverband Lüneburg-Nordostniedersachsen e. V., die Leuphana Universität in Lüneburg, die Ostfalia Hochschule - Standort Suderburg -, der DGB-Bezirk Nord-Ost-Niedersachsen, die Landratsämter von Harburg, Lüneburg, Uelzen, Lüchow, Heidekreis und Celle und noch einige weitere.

Sie sehen, da gibt es schon eine ganze Menge. Insofern ist vieles von dem, was Sie in Ihrem Antrag fordern, schon erledigt.

Die Beratungen im Ausschuss können sich meiner Ansicht nach relativ zügig gestalten, wenn Sie nicht noch ein paar Sachen nachlegen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Möhle. - Für die CDU-Fraktion der Abgeordnete Dr. Stephan Siemer. Sie haben das Wort.

Dr. Stephan Siemer (CDU):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! In den vorherigen Reden ist viel Richtiges gesagt worden. Aber in einem möchte ich Herrn Möhle gleich zu Anfang widersprechen. Dieses Thema hat durchaus mehr Inhalt, als man bei erster Durchsicht denken könnte; denn die Herausforderungen, vor denen die Hochschulen wegen der Studienabbrüche stehen, ist viel größer, als es

bisher deutlich gemacht worden ist. Ich möchte dies anhand einiger Zahlen deutlich machen.

Wir haben im Wintersemester 2014/2015 bei ca. 190 000 Studierenden in Niedersachsen und insgesamt ca. 2,7 Millionen Studierenden in Deutschland und 38 000 Studienanfänger gehabt. Die Abbrecherquoten bewegen sich je nach Jahrgang, Studiengang und Abschluss zwischen 25 und 30 %.

Ich nenne einmal Abbrecherquoten aus den eher technischen Studienfächern. Beim Maschinenbau beträgt sie 36 %, bei der Elektrotechnik 37 % und im Bauingenieurwesen 51 %. Die Zahlen stammen aus einer Studie, die diese Abbrecherquoten bis zum Jahr 2012 ermittelt hat. Sie werden in der Tendenz zwar prozentual geringer, aber sind nach wie vor hoch.

Ich möchte eine weitere Zahl hinzufügen. Ich habe gehört, dass ein Drittel derjenigen, die ein Studium abschließen, später gar nicht in dem entsprechenden Beruf arbeitet.

Wenn man also sieht, dass, grob geschätzt, ein Drittel der Studierenden ihr Studium abbrechen und ein Drittel der Studierenden später in einem anderen Job arbeiten, dann heißt das, dass 50 % der Studierenden in Deutschland nicht den Beruf ergreifen, für den sie eigentlich studiert haben. Das heißt - und das hat mit Parteipolitik gar nichts zu tun -, dass wir uns Gedanken machen müssen, ob unser Hochschulsystem noch effizient ist.

Es trifft zu - das hat der Kollege Möhle richtig gesagt -, dass die Hochschulen hier eine ganze Menge unternehmen: Es gibt Vorkurse, um Studienabbrüche zu verhindern, es gibt Einführungsveranstaltungen, Propädeutika, es gibt Maßnahmen insbesondere im Bereich der Mathematik, um die Studienanfänger zu ertüchtigen, es gibt Tutorien. Aber es bleibt richtig, dass wir mit einer ganzen Menge an Studienabbrüchen umzugehen haben.

Wir haben uns aber auch auf anderer Ebene mit dem Antrag der FDP befasst. Im Kultusausschuss wird derzeit der CDU-Antrag „Zukunftskonzepte gegen den Fachkräftemangel jetzt umsetzen - berufliche Bildung stärken!“ beraten. Auch er zielt darauf ab, möglichst gute Fachkräfte in allen Bereichen zu haben.

Inhaltlich möchte ich in diesem Zusammenhang auf ein Modellprojekt der Kreishandwerkerschaft in Vechta hinweisen. Diese Kreishandwerkerschaft hat genau das gemacht, was Herr Kollege Möhle

ausgeführt hat. Herr Möhle, ich darf Sie bitten, jetzt einmal zuzuhören!

Die Kreishandwerkerschaft Vechta hat Studierende an technischen Hochschulen, die schon in der Entscheidungsphase waren, dafür gewonnen, mit ihrem Studium nicht weiterzumachen und eine Gesellen- und Meisterausbildung bei uns in der Region zu absolvieren.

Dazu müssen an den Hochschulen natürlich erst einmal diejenigen gefunden werden, die wechsel- und änderungswillig sind. Meine Kollegin Almuth von Below-Neufeldt hat ausgeführt, dass diese Entscheidungsprozesse bei den Studierenden nicht ganz einfach sind. Das Studium aufzugeben, ist erst einmal nicht schön; das ist klar.

Also, diese Studierenden müssen erst einmal gefunden werden. Für sie müssen die geeigneten Handwerkszweige und Ausbildungsunternehmen gefunden werden, und sie müssen fachspezifisch unterstützt werden.

Das Modellprojekt hat die Erkenntnis erbracht - dazu möchte ich meinem Kollegen Möhle sagen, dass wir darüber im Ausschuss durchaus mehr zu diskutieren haben -, dass es erhebliche Schwierigkeiten gab, die Leistungen, die von den ehemals Studierenden erbracht wurden, in der neuen Ausbildung anzuerkennen. Entweder wurden die Leistungsbescheinigungen nicht beigebracht, oder sie waren inhaltlich nur schwer zu bewerten.

Die Unternehmen sagen hierzu, dass summarische Bescheinigungen durch die Hochschule und auch eine bundeseinheitliche Bewertung der erbrachten Leistungen helfen würden, auch wenn sie nicht zu einem Studienabschluss geführt haben, aber in der Hochschule erbracht worden sind, damit klar wird, wie sie angerechnet werden können.

Das Projekt für diese letztlich 20 erfolgreich veränderten Ausbildungswege hat 300 000 Euro gekostet. Die Kosten wurden von der NBank, dem Landkreis Vechta und der Kreishandwerkerschaft getragen. Hier noch einmal ein Dank an die NBank für die Mittel, die dafür gekommen sind! Das Modell ist also gut.

Ich möchte an dieser Stelle kurz von meiner China-reise berichten, um deutlich zu machen, wie wichtig eine Ausbildung im Handwerk und ein Meisterabschluss sind. Wir haben in China Werke von niedersächsischen Unternehmen besichtigt, u. a. von der Firma Schlote aus Harsum bei Hildesheim. Diese hat in China ein neues Werk errichtet, um

als Automobilzulieferer deutsche und chinesische Firmen zu beliefern.

Die dortigen Mitarbeiter haben unsere Delegation durch das Werk geführt und ganz stolz gezeigt, wie sie diese hochmoderne, vernetzte Produktion zustande gebracht haben. Ich habe nachgefragt, welche Ausbildung diese Mitarbeiter genossen haben. Sie haben ein Fachgymnasium Technik absolviert, haben in Deutschland eine Gesellenprüfung abgelegt und sind jetzt noch auf dem Wege, Meister zu werden; das unterstützt die Firma Schlote aktiv, damit sie ihre berufliche Perspektive mit der Meisterausbildung verbinden können. In diesem handwerklichen Beruf haben sie durch das umgesetzte Know-how eine Fabrikation aufgebaut, um die uns die Chinesen beneiden; denn sie ist wirklich auf dem Stand der Technik.

Man muss wirklich sagen, dass wir über die duale Ausbildung in Deutschland richtig glücklich sein dürfen, weil dadurch hier in Deutschland Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ihre Leistungen erbringen. Wir können sicherlich auf unsere Nobelpreisträger, auf unsere Professoren und auf unsere Studierenden stolz sein. Aber wir können auch auf die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter stolz sein, die über die duale Berufsausbildung mittlerweile weltweit das deutsche Know-how vertreten.

Insofern müssen wir alle daran arbeiten, dass der Übergang zwischen den verschiedenen Wegen - duale Ausbildung, Studium - leichter möglich wird, damit keine Schlote - jetzt benutze ich den Begriff in einem anderen Zusammenhang - entstehen, in denen man Leistungen nicht gegenseitig anerkennt. Denn nur von diesem Know-how in Deutschland können wir weltweit profitieren.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und Zustimmung bei der FDP)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Kollege Dr. Siemer. - Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen folgt jetzt der Abgeordnete Ottmar von Holtz. Bitte!

Ottmar von Holtz (GRÜNE):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Es ist gar keine Frage: Wer sein Studium abbricht, ohne dass dies zu einer Ausbildung führt, braucht Unterstützung, so sie denn gewollt ist. Es ist auch keine Frage: Eine Konkurrenz zwischen der universitären

und der beruflichen Ausbildung darf nicht zulasten einer dieser beiden Ausbildungswege gehen.

(Zustimmung bei der SPD)

Ich möchte aber einmal einen ganz anderen Blick auf das Thema Studienabbrecher bzw. Abbrecherquoten werden.

Ich habe mir schon immer gewünscht, ist, dass uns das Deutsche Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung (DZHW) eine genaue Analyse vorlegt, worin die Motive eines Studienabbruchs liegen. Denn die Diskussion allein auf der Basis der Abbrecherquoten zu führen, halte ich für nicht zielgerecht. Die Nachteile dieser Zielgröße hat der Kollege Möhle hier schon dargestellt.

Deshalb bin ich sehr gespannt auf die Ergebnisse der aktuellen, vom BMBF geförderten Studie des DZHW, die den schönen Namen „Studienabbruch - Umfang und Motive“ trägt. Ein erstes Modul - „Schwund und Abbruchquoten“ - wurde gerade vorgestellt, eine Befragung der Fakultätsleitungen zu Studienabbrüchen.

Zwei Aspekte dessen, was das DZHW in der Studie schreibt, fand ich sehr bemerkenswert:

Erstens fand ich den Aspekt der sogenannten vertretbaren Schwundquote bemerkenswert, also die Tatsache, dass Fakultätsleitungen von vornherein damit rechnen, dass eine bestimmte Quote von Studierenden ihre Fakultät vor Beendigung des Studiums verlässt - und diese Quote ist teilweise erstaunlich hoch; auch das wurde hier schon gesagt. Das mag tatsächlich daran liegen, dass man sich fürs Studium eine Fachrichtung überlegt hat, aber während des Studiums merkt, dass das gar nichts für einen ist.

Eine Randbemerkung zu dem, was Sie gesagt haben, Herr Dr. Siemer: Ich habe in meiner Berufslaufbahn schon häufig gehört: „Es ist egal, was Sie studiert haben, Hauptsache ist, Sie haben nachgewiesen, dass Sie selbstständig arbeiten und etwas erarbeiten können.“ Das erklärt vielleicht, warum viele Leute in einem anderen Berufsfeld als in ihrem Studienfeld tätig sind. Damit will ich sagen - das haben Sie auch gesagt -: Bei diesem Thema lohnt es sich wirklich, sehr genau hinzuschauen.

Die zweite Aussage in der DZHW-Studie, die ich sehr bemerkenswert fand: An den Fakultäten der Fachhochschulen wurden tendenziell geringere Schwundquoten festgestellt. Da könnte man sich fragen: Welche Bedingungen sorgen an den Fach-

hochschulen dafür, dass sie ihre Studierenden besser bei Laune halten, als das an den Universitäten der Fall ist? - Ich erwähne das, weil es bei der ganzen Fragestellung „Studienabbrecher“ darum geht, zielgruppenspezifische Maßnahmen zu ergreifen. Denn anders können sie ja gar nicht erfolgversprechend sein.

In Niedersachsen gibt es eine ganze Reihe von Projekten und Netzwerken, die sich der Betroffenen annimmt. Ich kann hier jetzt nur ein paar Beispiele nennen:

Die Fachkräfteinitiative der Landesregierung spricht auch diese Zielgruppe an.

In der Offenen Hochschule Niedersachsen werden alle von Ihnen, Frau von Below-Neufeldt, im Antrag genannten Akteure vernetzt. Man muss vielleicht noch schauen, in welche Richtung die Vernetzung und die Anerkennung dann funktionieren.

Der Arbeitskreis „Hochschule und Handwerk“ sucht nach Wegen, wie Hochschuleiterfolge - ich darf das einmal so nennen - für berufliche Ausbildungen anerkannt werden können.

Oder die Zielvereinbarungen, die Sie zwar genannt haben, dies Sie aber nicht so gut und ausreichend fanden - dennoch gibt es sie -, in denen sich die Hochschulen verpflichten, Studienabbrecher beim Übergang in den Fachkräftearbeitsmarkt zu unterstützen.

Im Ausschuss werden wir uns genau ansehen, wie aktuell die Forderungen, die Sie hier einbringen, sind. Wir werden sehen, was davon am Ende übrig bleibt oder ob wir nicht sogar zu ganz anderen Erkenntnissen kommen. Das wird sich im Ausschuss zeigen.

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Kollege. - Mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Will die Landesregierung noch ausführen? - Das wird nicht gewünscht. Damit haben wir die Beratungen beendet.

Wir kommen zur Ausschussüberweisung.

Es ist vorgesehen, dass sich der Ausschuss für Wissenschaft und Kultur mit diesem Antrag befasst. Wer dem folgen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenprobe! - Enthaltungen? -

Das ist mit dem notwendigen Quorum beschlossen worden, und so wird verfahren.

Wir kommen zu dem

Tagesordnungspunkt 29:

Erste Beratung:

Zum Gesundheitsschutz der Menschen - Reserveantibiotika bleiben der Humanmedizin vorbehalten - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 17/4186

Der Antrag wird eingebracht vom Kollegen Hans-Joachim Janßen, Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. Bitte sehr!

Hans-Joachim Janßen (GRÜNE):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir kommen jetzt also zur Geheimsache „Antibiotika“. Laut Bundeslandwirtschaftsminister Schmidt soll die Öffentlichkeit ja nicht erfahren dürfen, wie viel davon in Niedersachsen in der Nutztierhaltung eingesetzt wird. Das ist nach meiner Auffassung ein Unding, meine Damen und Herren.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Es geht doch nicht darum, öffentlich zu machen, welcher Betrieb wie viel davon einsetzt. Aber die Daten für das Land und die einzelnen Landkreise zu kennen, ist dringend erforderlich. Da kann der Bund nicht daherkommen und sagen: alles geheim!

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, in der Tat: Das Thema Antibiotika und deutlich zunehmende Multiresistenzen sind brisant, weil es Leib und Leben von Zehntausenden Menschen betrifft. Ich will dabei gar nicht bewerten, welchen Anteil die Humanmedizin und welchen Anteil die Veterinärmedizin an der Entstehung der Multiresistenzen hat, weil uns das am Ende nicht wirklich weiterhilft. Die Ursachen sind auf jeden Fall vielfältig.

Fakt ist aber: Der Antibiotikaeinsatz in der Tierhaltung ist bundesweit etwa doppelt so hoch wie in der Humanmedizin. Wenn wir sagen, wir müssen diese Wirkstoffe deutlich sparsamer und nur dann einsetzen, wenn es absolut notwendig ist, dann haben wir nun einmal bei den Nutztieren deutlich mehr Luft nach oben.

Meine Damen und Herren, der Antibiotikaeinsatz ist zwar um rund 250 t zurückgegangen, seitdem die Mengen für den Veterinärbereich erstmals in der sogenannten DIMDI-Datenbank erfasst wurden. Das ist aber nur die halbe Wahrheit. Im gleichen Zeitraum ist der Einsatz der sogenannten Reserveantibiotika in der Tierhaltung deutlich angestiegen. Das ist ein besonderes Problem; denn diese Reserveantibiotika heißen deshalb so, weil sie sozusagen der letzte Pfeil im Köcher gegen resistente Bakterien sind, der nur dann eingesetzt werden sollte, wenn nichts anderes mehr geht. Denn machen wir uns nichts vor: Wenn wir auch gegen diese Wirkstoffe Multiresistenzen züchten, dann haben wir ein wirklich großes Problem. Dann laufen wir nämlich tatsächlich Gefahr, dass die Antibiotika als eine der wichtigsten Medikamente in der Humanmedizin irgendwann wirkungslos werden.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Dann können bisher eher harmlose Entzündungen auch zum Tode führen. Das muss auf jeden Fall vermieden werden.

(Beifall bei den GRÜNEN - Helge Limburg [GRÜNE]: Richtig!)

Deshalb sagen wir ganz eindeutig: Diese Reserveantibiotika müssen klar und eindeutig definiert und ausschließlich der Heilung von Menschen vorbehalten bleiben. Wenn es Verstöße dagegen gibt, dann muss das auch wirksam sanktioniert werden; denn das ist wahrlich kein Kavaliersdelikt.

Wir schlagen in unserem Antrag eine Dreiteilung vor: Einmal die große Gruppe der sogenannten normalen Antibiotika, die ganz normal in der Nutztierhaltung eingesetzt werden können, wenn Tiere krank sind - aber auch nur dann. Dann die Gruppe der Reserveantibiotika, die nur in der Humanmedizin und auch dort nur als Reserve eingesetzt werden, wenn andere Antibiotika nicht wirken. Und natürlich müssen wir auch in der Nutztierhaltung noch einen Pfeil im Köcher haben, wenn die normalen Präparate nicht mehr helfen. Da sagen wir, dass diese Präparate unter strengen Bedingungen in der Tiermedizin eingesetzt werden sollen, die wir in unserem Antrag unter Punkt 2 umrissen haben.

(Helmut Dammann-Tamke [CDU]:
Wer hat das entschieden? Euer Medizinmann?)

Ich begrüße es sehr, dass sich die Landesregierung des Themas „Antibiotikaeinsatz und Multiresistenzen“ sehr intensiv annimmt. Sie können das

alles in der Antwort der Landesregierung vom 1. März dieses Jahres auf eine Anfrage der FDP-Fraktion nachlesen.

Ich hoffe, dass wir auch hier zu einer politisch guten und zu einer möglichst einvernehmlichen Lösung kommen und freue mich insofern auf die Ausschussberatungen.

Vielen Dank.

(Lebhafter Beifall bei den GRÜNEN
und bei der SPD)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Kollege. - Für die Fraktion der FDP folgt jetzt der Abgeordnete Hermann Grupe. Bitte sehr!

Hermann Grupe (FDP):

Vielen Dank. - Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir begrüßen es natürlich sehr, dass sich die Fraktionen von SPD und Grünen jetzt auch diesem Thema widmen. Ein Antrag von uns liegt dazu bereits vor, der das Ziel hat, sich so, wie es angemessen ist, mit der Gesamtproblematik zu beschäftigen, nämlich mit der Veterinär- und der Humanmedizin; denn da gibt es natürlich Querverbindungen. In diesem Antrag werden leider wieder etwas einseitige Prämissen gesetzt. Ich bin trotzdem zuversichtlich, dass wir im Ausschuss zu einer sachlichen Beratung kommen.

Natürlich trifft es zu, dass die landwirtschaftlich assoziierten LA-MRSA bei Tierhaltern und Tierärzten häufiger vorkommen; das ist keine Frage. Aber in der gesamten Bevölkerung kommen diese Staphylococcus aureus bei 20 bis 30 % der Menschen vor. Meistens wird es überhaupt nicht wahrgenommen und entdeckt und verschwindet auch wieder ähnlich. Aber - darauf haben Sie zu Recht hingewiesen - es gibt auch sehr gefährliche Erkrankungen. Deswegen ist dieses Thema sehr ernst zu nehmen. Das ist keine Frage.

Trotzdem ist so, dass der Anteil von MRSA an allen Erregern bei 10 bis 20 % liegt, davon nach Aussage der Wissenschaftler 5 bis 20 % aus dem Bereich der Landwirtschaft. Dann landen Sie wieder bei den berühmten 2 bis 3 %, die die Landwirtschaft vielleicht als Anteil hat.

Das macht deutlich, warum es so wichtig ist, dass man sich mit den Humanmedizinern an einen Tisch setzt. Wir haben das bei uns in der Partei gemacht und arbeiten dabei mit unseren Humanmedizinern sehr eng zusammen. Sie weisen auch

genau darauf hin, dass es im Bereich der Humanmedizin teilweise überhaupt keine Begründbarkeit für den Einsatz von Antibiotika in der Menge und Häufigkeit gibt, gerade die von Ihnen angesprochenen Reserveantibiotika, die, wie Sie alle wissen, den Namen teilweise überhaupt nicht mehr verdienen, weil sie routinemäßig im Humanbereich verordnet werden. Bei den Untersuchungen über den Einsatz dieser Mengen gibt es sogar regionale Unterschiede. Deswegen müssen wir den Humanbereich ganz konzentriert mit in den Blick nehmen, ohne etwa den Anteil, den die Tierhaltung bzw. die Veterinärmedizin hat, in irgendeiner Art und Weise schmälern zu wollen.

Wir wollen dieses Thema offensiv angehen. Deshalb ist es so wichtig, dabei von der richtigen Seite heranzugehen. Daher muss man sagen: Wenn schon - wie in Ihrem Antrag - die Diagnose falsch ist und wenn wieder hauptsächlich auf die Tierhaltung eingedroschen wird, dann besteht die zusätzliche große Gefahr, dass die Menschen meinen: Ich muss bloß auf eine Demo gehen und gegen Ställe demonstrieren, dann habe ich genug gegen Antibiotikaresistenzen getan. - Das wäre ein fataler Fehler und würde Gefahren heraufbeschwören, weil man meint, man könne im Humanbereich so weiterdeubeln, will ich mal auf gut Deutsch sagen.

Deswegen ist es ganz wichtig, dass endlich das passiert, was dem Minister schon einmal nahegebracht wurde, worauf er aber nicht reagiert hat, nämlich Humanmediziner und Veterinäre an einen Tisch zu holen, das Expertenwissen zusammenzuführen und dann zu entscheiden, wie man gezielt Strategien entwickelt. Deswegen kann es nicht zielführend sein, grundsätzlich und absolut ausschließlich die Reserveantibiotika aus dem Tierbehandlungsbereich heraushalten zu wollen. Dass wir damit äußerst vorsichtig umgehen müssen - wesentlich vorsichtiger, als Sie es in Ihrem Antrag formulieren - und damit ähnlich streng wie im Humanbereich umgehen müssen, ist eine Selbstverständlichkeit und unser gemeinsames Ziel.

Ich freue mich auf die Beratungen im Ausschuss.

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Kollege Grupe. - Es folgt jetzt für die mitantragstellende Fraktion der SPD der Abgeordnete Wiard Siebels.

Wiard Siebels (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich will es kurz machen. Die Vorredner haben schon eine ganze Menge gesagt. Ich will mich erst einmal für den weitgehend sachlichen Beitrag von Ihnen, Herr Grupe, bedanken. Es geht hier in der Tat nicht darum, einseitige Schuldzuweisungen zu machen - weder in die eine noch in die andere Richtung, sage ich fairerweise. Ich teile Ihre Einschätzung. Alle Zahlen, die mir jedenfalls vorliegen, bestätigen das, was Sie gerade gesagt haben, dass wir von einem Anteil am Gesamtproblem „Resistente Keime“ von 2 bis 3 % aus dem nutztierhaltungsassoziierten Bereich sprechen.

Wir sprechen aber an dieser Stelle in diesem Antrag genau über diesen Anteil, weil wir ihn im Agrarausschuss behandeln. Damit blenden wir nicht aus, dass es auch an einer anderen Baustelle selbstverständlich eine ganze Menge zu tun gibt. Das hat an dieser Stelle nichts mit Eindreschen zu tun.

Auch hier haben wir nur einen Teilaspekt dieser Geschichte herausgegriffen. Denn wenn wir über Antibiotikaeinsatz und -problematik im weitesten Sinne reden, dann reden wir ja nicht nur über die Frage von Reserveantibiotika, sondern dann reden wir über Stallbauten, über Haltungsbedingungen usw. Alles das haben wir in diesem Antrag zunächst nicht diskutiert, sondern einen Punkt herausgegriffen: Es soll hier lediglich um den Bereich Reserveantibiotika gehen.

Wir glauben, dass es eine vernünftige und richtige Herangehensweise ist, zunächst einmal die verschiedenen Klassen von Antibiotika - wenn ich das als Laie so beschreiben darf - zu definieren, was im Moment nicht der Fall ist, mit dem Ergebnis, dass die Antibiotika sozusagen quer durch die beiden Disziplinen Veterinärmedizin und Humanmedizin eingesetzt werden. Wie der Kollege Janßen richtig und umfassend ausgeführt hat, halten wir es für richtig, hier zu den entsprechenden Klassifizierungen zu kommen.

Wir hoffen sehr, dass wir darüber gemeinsam im Fachausschuss eine Diskussion führen können. Ich glaube, auch die FDP-Fraktion hat noch Anträge zum Thema Antibiotika im Verfahren. Es sind vielleicht etwas andere Baustellen an dieser Stelle. Aber ich könnte mir durchaus vorstellen, dass man entweder zu Teilkomplexen oder zu der gesamten Problematik im Ausschuss eine Anhörung durchführen kann, um sachlich an dieses Problem heranzugehen. Ich will auf eines einfach hinweisen,

weil es hier nur um diesen Teilaspekt geht: Bei den 2 bis 3 %, die wir in der Landwirtschaft haben, gibt es durchaus - ich glaube, das darf man sagen - einen erkennbaren Zusammenhang: Je höher die Viehdichte ist, desto höher ist auch der Anteil der nutztierhaltungsassoziierten Keime. - Ich rede wieder nicht über die anderen Geschichten. - Jedenfalls kann man erkennbar eine Spitze im Postleitzahlenbereich 49 sehen.

Das möchte ich erst einmal als Hinweis geben. Alles Weitere würde ich gerne mit Ihnen gemeinsam im Fachausschuss diskutieren, damit wir hier vielleicht zu einer gemeinsamen Lösung kommen. Die Zeit drängt jedenfalls. Das ist insgesamt ein großes Problem. Das ist auch parteiübergreifend so zu behandeln.

Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN sowie Zustimmung von Hermann Grupe [FDP])

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Kollege Siebels. - Für die Fraktion der CDU Herr Kollege Helmut Dammann-Tamke, bitte! - Mit fast so viel Redezeit, wie sie Herr Siebels gehabt hätte.

(Heiterkeit)

Helmut Dammann-Tamke (CDU):

Vielen Dank. - Herr Präsident! Sehr geehrter Kollege Siebels, vielen Dank für Ihren in der Tat sachlichen und ausgewogenen Redebeitrag. Ich habe den Eindruck, dieser Antrag entstammt nicht der Feder der SPD-Fraktion. Deshalb muss ich leider diese sachliche Ebene jetzt ein wenig verlassen.

(Lachen bei den GRÜNEN - Helge Limburg [GRÜNE]: Das war ja zu erwarten!)

Fragen wir uns einmal: Ist dieser Antrag wirklich nötig, den Einsatz von Reserveantibiotika einzuschränken? - Dazu sage ich Ihnen ausdrücklich: Dieser Antrag ist so überflüssig wie ein Kropf.

(Uwe Schwarz [SPD]: Das sehen Sie aber nur allein so!)

Als Kronzeugen möchte ich hier den niedersächsischen Landwirtschaftsminister, den von uns allseits geschätzten Christian Meyer, anführen.

(Lachen bei der CDU)

Denn Christian Meyer hat in seiner Pressemitteilung vom 20. März 2015 nach der Agrarministerkonferenz verkündet - Herr Präsident, ich zitiere -:

„Agrarminister Meyer: Verbot von Reserveantibiotika in der Nutztierhaltung soll kommen

Einstimmiger Beschluss auf der Ministerkonferenz in Bad Homburg.

Niedersachsens Landwirtschaftsminister Christian Meyer ist hoch erfreut über den heute (Freitag) getroffenen einstimmigen Beschluss der Agrarministerkonferenz ... in Bad Homburg zum Verbot von Reserveantibiotika in der Tierhaltung. ‚Jetzt ist klar: Bestimmte Stoffgruppen sollten der Humanmedizin vorbehalten bleiben. Es darf nicht sein, dass hochgefährliche resistente Keime im Tierstall entstehen und deshalb Menschen gesundheitlich gefährdet werden‘, sagte Meyer. ‚Diese Entscheidung bedeutet auch Rückhalt und Rückenwind für die von Niedersachsen auf den Weg gebrachte Antibiotika-Minimierungsstrategie, binnen fünf Jahren den Einsatz von Antibiotika in Tierställen um die Hälfte zu reduzieren.‘“

Liebe Kolleginnen und Kollegen von den Grünen und von der SPD, haben Sie kein Vertrauen mehr in Ihren Landwirtschaftsminister? Haben Sie kein Vertrauen in einstimmige Beschlüsse der Agrarministerkonferenz? Woher dieses Misstrauen? Oder ist es etwa Ihr Zweifel am mangelnden Wahrheitsgehalt solcher Pressemitteilungen aus dem Landwirtschaftsministerium?

(Zustimmung bei der CDU)

Gestern noch hat uns der Landwirtschaftsminister im Rahmen der Behandlung der Dringlichen Anfrage erklärt, dass es keine Initiative Niedersachsens gebe, die zu Gebühren bei den Landwirten geführt habe.

Also, was denn nun? - Hat Niedersachsen die Antibiotika-Minimierungsstrategie angeschoben, ja oder nein? - Wenn er sagt, Niedersachsen hat sie angeschoben, dann soll er sich bitte auch zu den Gebühren, die das LAVES für die Kontrollen erhebt, bekennen und uns hier nicht - siehe gestern - im Rahmen der Dringlichen Anfrage Halbwahrheiten erzählen.

(Beifall bei der CDU und Zustimmung bei der FDP)

Aber ich komme zu dem eigentlichen Thema zurück, nämlich zu dem Thema Reserveantibiotika. Ihr Kollege aus Schleswig-Holstein hat genau zu derselben Agrarministerkonferenz, zu genau demselben Beschluss folgende Pressemitteilung von sich gegeben. Ich zitiere:

„Die Agrarminister forderten den Bund auf, in einem Jahr eine differenzierte Liste mit jenen Stoffen vorzulegen, die in der Veterinärmedizin nur eingeschränkt angewendet werden sollten. Diese Liste kann Grundlage werden.“

- kann Grundlage werden -

„um bestimmte Antibiotika in der Tierhaltung zu verbieten.“

(Björn Thümler [CDU]: Ganz anders!)

Das klingt offensichtlich ganz anders. Deshalb ist Ihr Misstrauen, weshalb Sie jetzt doch diesen Antrag stellen müssen, in der Hinsicht vielleicht doch begründet. Aber ich nenne es einmal, um hier diplomatisch-parlamentarisch korrekt zu bleiben: Dieser Minister arbeitet mit einem Mangel an Präzision in seinen öffentlichen Äußerungen. Deshalb darf er sich auch nicht wundern, wenn heute Tausende von Landwirten auf die Straße gehen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP -
Björn Thümler [CDU]: Wohl war!)

Noch ein Punkt, an dem ich Ihren Minister und seine Glaubwürdigkeit ein wenig in ein anderes Licht rücken möchte: Gestern lasen wir in der HAZ im Rahmen eines Interviews - das eher ein Streitgespräch zwischen zwei Landwirten und dem Minister war -, dass der Minister erklärt hat, dass die One-Health-Strategie so, wie sie die Bundesregierung vorgebracht habe, wie sie in den Niederlanden sehr erfolgreich umgesetzt worden sei, der richtige Weg sei, um sich dem Thema Antibiotikaresistenzen zu nähern.

Ihr Antrag, liebe Kolleginnen und Kollegen von der SPD - wohlgemerkt, ich glaube, er kommt mehr aus der Feder der Kollegen -, greift nichts, aber auch gar nichts in Form einer One-Health-Strategie auf.

Wir haben seitens unserer Fraktion im Juli eine umfassende Anhörung durchgeführt. Diese Anhörung hat eindeutig ergeben, dass, wer auch immer Erfolge beim Thema Antibiotikaresistenzen erzielen möchte, sich in einer ganzheitlichen Strategie, im Rahmen einer One-Health-Strategie, diesem Thema annähern muss. Diese One-Health-Strategie

heißt: Wir müssen die Humanmedizin betrachten, wir müssen die Veterinärmedizin betrachten, wir müssen Forschung und Lehre betrachten, wir müssen Hygiene-Managementpläne aufstellen - allen voran in unseren Kliniken -, wir müssen einen Lehrstuhl nach Niedersachsen zurückbekommen, der das Fach Hygiene lehrt, und wir müssen natürlich auch den Bereich der Nutztierhaltung angehen.

Apropos der Bereich Nutztierhaltung: Jetzt wird es ja richtig Spaßig. Kommen wir nämlich zu Ihrem letzten Spiegelstrich. Dort fordern Sie doch tatsächlich ein, dass hier Managementpläne im Rahmen einer Sanierungsstrategie aufgestellt werden müssen. - Eine gute Forderung! Das kann ich unterschreiben.

Nur, meine geschätzten Kolleginnen und Kollegen von der SPD - ich appelliere hier vor allen Dingen an die SPD -: Wie wollen wir das denn in der Fläche des Landes Niedersachsen gewährleisten, wenn Sie gleichzeitig der Institution, die in der Lage ist, eine unabhängige Beratung sicherzustellen, nämlich der Kammer, die solide finanzielle Grundlage entziehen wollen? - Da sind Sie absolut unglaubwürdig.

(Beifall bei der CDU und Zustimmung
von Hermann Grupe [FDP])

Ich kann Ihnen versichern: Wir sind bereit, uns dem Thema Antibiotika-Minimierungsstrategie und nachhaltige Sicherheit im Zusammenhang mit Gesundheitsprävention für Mensch und Tier zu nähern. Wir werden dies allerdings in Form einer One-Health-Strategie tun. Deshalb werden wir einen entsprechenden Änderungsantrag einbringen. Ich habe aus den Worten des verehrten, geschätzten Kollegen Siebels entnommen, wie er sich hier eingelassen hat, dass zumindest die SPD-Fraktion dem sehr aufgeschlossen gegenüber ist. Ich würde mich freuen, wenn wir hier zusammenkämen.

Fakt ist: Ein einseitiges Bauer-Bashing, wie es hier mit diesem Antrag vorgenommen wird, wird dazu führen, dass die Herrschaften, die da draußen demonstriert haben, wiederkommen werden.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Kollege. - Jetzt hat für die Landesregierung Herr Landwirtschaftsminister Meyer das Wort. Bitte!

Christian Meyer, Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Kollege Dammann-Tamke, Sie haben ja richtig zitiert, dass wir auf der Agrarministerkonferenz eine sehr sachliche Debatte hatten und einen einstimmigen Beschluss über alle Parteigrenzen hinweg gefasst haben, dass wir die Bundesregierung aufgefordert haben, genau das zu tun, was in dem Antrag steht, nämlich nach diesen drei Kriterien einen ganzheitlichen Ansatz vorzusehen. Aber wir haben eben vom Bund noch keine Liste, welche Antibiotika der Humanmedizin vorzubehalten sind, welche nur unter hohen Auflagen vorzusehen sind und welche weiterhin in der Tierhaltung nach medizinischer Indikation uneingeschränkt verwendet werden können.

Von daher ist der Antrag der Fraktionen von SPD und Grünen sehr zu begrüßen, dass wir uns in Niedersachsen mit diesem sehr wichtigen Thema auseinandersetzen.

Ich meine, wenn man sich allein die Überschrift des Antrags anschaut, dann sieht man, dass wir natürlich den One-Health-Ansatz verfolgen, dass wir nämlich Humanmedizin und Tiermedizin zusammen denken. Da braucht man nur zu zitieren: „Zum Gesundheitsschutz der Menschen - Reserveantibiotika bleiben der Humanmedizin vorbehalten“. Es geht nämlich genau darum, die Zusammenhänge, die wir haben, ganzheitlich zu betrachten. Deswegen ist auch diese Unterscheidung, die Sie immer wieder anführen - landwirtschaftliche Keime und Humankeime -, nicht mehr zutreffend und nicht mehr sachgemäß. Vielmehr ist es so, dass diese Resistenzen wandern, dass es in diesen Bereichen Wechselwirkungen gibt. Deshalb haben wir einen großen gesellschaftlichen Konsens - so wie auch in den Niederlanden und in der Bundesrepublik -, dass wir gemeinsam Anstrengungen unternehmen müssen, dass sowohl in der Human- als auch in der Tiermedizin der Verbrauch von Antibiotika zu reduzieren ist - zielgerichtet, vernünftig und auf das notwendige Maß.

Wir können dabei sehen, dass die niedersächsische Antibiotikastrategie schon sehr wirkt - übrigens auch die Beratung, die wir gemacht haben. Die Förderung der Beratung aus Landesmitteln ist, wie Sie wissen, an den Landkreis Cloppenburg gegangen, der zusammen mit dem Agrar- und Ernährungsforum eine bundesweit einmalige Datenbank macht, sodass unsere Landwirte zusätz-

lich beraten werden, wie sie den Einsatz reduzieren können.

Wir haben in den Jahren 2011 bis 2014 einen Rückgang von 1 706 t auf jetzt noch 1 238 t Antibiotika in Tierarztpraxen, also 27 % weniger. Das ist sehr erfreulich und zeigt auch das Bewusstsein unserer Landwirte.

Aber wir müssen uns damit auseinandersetzen, dass der Einsatz bestimmter Antibiotika - sogenannter Reserveantibiotika - in dem gleichen Zeitraum um 50 % gestiegen ist. Deshalb ist es ganz wichtig, dass wir uns im Ausschuss damit sachlich auseinandersetzen. Denn es geht um die Gesundheit von Mensch und Tier, um den Schutz der Umwelt. Deshalb freue ich mich, dass zumindest drei Beiträge der Fraktionen sehr sachlich waren. Ich hoffe, dass wir da zu einem ähnlichen Konsens kommen, wie ich ihn im Kreise der Agrarministerkollegen auf Bundesebene bzw. mit den anderen Bundesländern habe.

Danke schön.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Minister. - Von Herrn Dammann-Tamke und von Herrn Grupe wird noch zusätzliche Redezeit beantragt. Zweimal eine Minute; für jeden eine Minute. Bitte sehr! Herr Dammann-Tamke fängt an.

Helmut Dammann-Tamke (CDU):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Wir haben mal wieder einen typischen Minister Meyer erlebt.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Zum Glück!)

Denn in seiner Pressemitteilung vom 20. März im Nachgang der Agrarministerkonferenz hat er einzig und allein den Einsatz von Antibiotika in Tierställen problematisiert. Nicht mit einer Silbe ist er auf den Beitrag der Humanmedizin eingegangen. Von daher war das wieder einmal ein typischer Meyer: Hier weichspülen, und nach hinten heraus ganz anders arbeiten.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Miriam Staudte [GRÜNE]: Widmen Sie sich doch einmal dem Thema!)

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön. - Jetzt Herr Kollege Grupe!

Hermann Grupe (FDP):

Vielen Dank. - Herr Präsident! Wir wollen die Harmonie bei diesem Thema nicht stören, weil das ein sehr wichtiges Thema ist. Wir sollten es zumindest sehr sachlich behandeln. Dafür hat Herr Kollege Siebels ein Beispiel gegeben. Herr Minister, Sie aber leider wieder nicht. Wenn Sie sich jetzt auch noch die Reduzierung der Antibiotika im Agrarbereich in den Jahren 2011/2012 auf Ihre Fahne schreiben wollen, dann ist das genau der unsachliche Umgang, den wir kennen. Wenn Sie wirklich einmal ehrlich anerkennen würden, wie sehr sich die Landwirte schon bemühen, das auf ein Minimum zu reduzieren und dass wir das weiter fortführen wollen, dann wären wir einen Schritt weiter.

(Miriam Staudte [GRÜNE]: Wir wären einen Schritt weiter, wenn sich die schwarz-gelbe Regierung auch schon einmal darum gekümmert hätte!)

Im Übrigen - Herr Siebels hat gesagt, in dem Antrag ist nur ein sehr kleiner Aspekt herausgegriffen worden -: Wirklich entscheidend ist diese One-Health-Strategie, die auch der Kollege Dammann-Tamke angesprochen hat. Da sind sich alle Experten einig. Wir sollten uns darauf verständigen, dass wir das insgesamt sehen und dass wir nicht immer nur auf eine Berufsgruppe eindreschen und einen völlig falschen Eindruck, eine völlige Schiefelage hervorrufen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Kollege. - Jetzt folgt für die Fraktion der SPD noch einmal Herr Kollege Siebels. Keine Sorge, Sie haben noch 5:49 Minuten. Sie können noch einmal loslegen.

Wiard Siebels (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Dammann-Tamke, bei Ihren Ausführungen bin ich fast auf die Idee gekommen, Sie haben den Antrag gar nicht gelesen. „Bauern-Bashing“ findet sich - aus meiner Sicht jedenfalls - an keiner einzigen Stelle. Ich habe darauf hingewiesen, dass wir eben nicht vollumfänglich den gesamten Themenkomplex Antibiotikaproblematik behandelt haben, sondern, wie Herr Grupe richtig bemerkt hat, einen Teilaspekt herausgegriffen haben. Es geht in dem Antrag auch nicht um die Menge des Antibiotikaeinsatzes, die Sie in Ihrem Redebeitrag thematisiert haben, sondern es geht exakt um die Wirk-

stoffe. Diese zu klassifizieren, ist das Thema, Herr Dammann-Tamke.

Wie Sie nun auf die Idee kommen - - -

(Zuruf von Helmut Dammann-Tamke [CDU])

- Ich kann Sie sowieso nicht hören. Erzählen Sie es mir im Nachhinein. Ich rede gerade selbst. Ich bitte um Entschuldigung.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Ich kann nicht alles gleichzeitig. Ich bitte um Verständnis.

Ich weiß also nicht, wie Sie auf die Idee kommen, dass die Grünen hier sozusagen die Hand geführt hätten. Ganz bestimmt nicht! Hinter diesem Antrag - das darf ich Ihnen ausdrücklich sagen - stehe ich voll und ganz, und ich bin fest davon überzeugt, dass wir im Rahmen einer Anhörung oder jedenfalls im Rahmen einer fachlichen Diskussion im zuständigen Ausschuss diesen Antrag mindestens weitestgehend bestätigt sehen werden. Ich habe immer noch ein ganz kleines bisschen Hoffnung, dass man Sie dann auch mit den entsprechenden fachlichen Hinweisen überzeugen kann.

Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Kollege Siebels. - Meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor.

Wir kommen zur Ausschussüberweisung.

Vorgesehen ist der Ausschuss für Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucherschutz und Landesentwicklung. Wer dem folgen will, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenprobe! - Mit dem notwendigen Quorum ist das so beschlossen.

Sie haben es bemerkt: Wir sind mit der Tagesordnung für heute durch. Ich komme zur Festlegung von Zeit und Tagesordnung des nächsten Tagungsabschnitts.

Der nächste, 28. Tagungsabschnitt ist vom 13. bis 15. Oktober 2015, also von Dienstag bis Donnerstag, vorgesehen. Der Präsident wird den Landtag einberufen und im Einvernehmen mit dem Ältestenrat den Beginn und die Tagesordnung der Sitzung festlegen.

Ich schließe die Sitzung und wünsche Ihnen einen guten Heimweg und ein schönes Wochenende. Danke schön.

Schluss der Sitzung: 14.20 Uhr.